Einzelpreis 40 Pfg. · 4. Jahrgang

Sonntag, 15. Mai 1921

Nummer 223 · Sonntag-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10 M. im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Danzig, das Saar- u. Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Luxemburgs 20 M., für das übrige Ausland 27 M. per Brief bez. für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 35 M.

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8a/9.

Die achtgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 5,— M. einschließlich Teuerungszuschlag. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Teuerungszuschlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M.

Fernsprecher: Zentrum 15230—15239

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Oberschlesien und die deutsche Politik

In einer Unterredung, die er am Freitag dem Berliner Vertreter der „Chicago Tribune" gewährte, hat sich der Reichskanzler über die oberschlesische Frage ausgelassen. An die Spitze seiner Darlegungen stellte er den Satz, daß Deutschland nicht den Wunsch hat, seine Armee zu einer Kriegführung in Oberschlesien zur Verfügung zu stellen. Wenn die Alliierten, insbesondere England und Amerika, die feste Erklärung abgäben, daß sie niemals die von der polnischen Diktatur geschaffene Lage anerkennen würden, so werde das schon zu einer Entspannung beitragen.

„Selbstverständlich", so fuhr Dr. Wirth fort, „wird es nach unserer Auffassung, wie wir die Polen kennen, bei einer solchen Erklärung nicht sein Bewenden haben dürfen. Die Polen werden in ihrer Ueberheblichkeit nur dann nachgeben, wenn die den Alliierten zur Verfügung stehende Macht auch tatsächlich den Rechtszustand erzwingt, wie ihn der Friedensvertrag vorsieht. Das ist, wie ich schon im Reichstag gesagt habe, die heilige Verpflichtung der Alliierten. Wenn die deutsche Demokratie bezüglich Oberschlesiens von den Alliierten keine schmerzliche Enttäuschung nach der Richtung hin erfährt, daß die im Friedensvertrag vorgesehenen Rechte verletzt werden — und darauf hoffen und bauen wir —, dann wird auch die deutsche demokratische Regierung die Mehrheit des deutschen Volkes dauernd für sich gewonnen haben."

Diese Unterredung fand statt, als die aufsehenerregende Rede Lloyd Georges noch nicht in Berlin bekannt war. Aber wir möchten fürs erste annehmen, daß die Ausführungen des englischen Premierministers den deutschen Reichskanzler und sein Kabinett nicht zu einer Aenderung ihres Standpunktes in der oberschlesischen Angelegenheit veranlassen werden. Schon deshalb nicht, weil sich der große Demagoge nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten über die Deutschland anzuweisende Rolle einigermaßen unklar und zweideutig ausgedrückt hat.

Er sei, so soll er gesagt haben, berechtigt, auf dem Alternativvorschlag zu bestehen: entweder sollten die Alliierten mit Nachdruck verlangen, daß der Vertrag geachtet wird, oder sie sollten den Deutschen gestatten, dafür zu sorgen. Aus diesen Worten kann so etwas wie eine Aufforderung an die deutsche Regierung herausgelesen werden, die Reichswehr marschieren zu lassen. Sie können aber auch bedeuten, daß Lloyd George sich auf den Boden des Vorschlags der Regierung Fehrenbach stellt, nach der deutsche Truppen der Interalliierten Kommission überwiesen werden sollen, um unter ihrer Oberaufsicht und an der Seite des Ententemilitärs die Aufständischen niederzuwerfen.

Daß die deutsche nationalistische Presse mit Eifer zu der ersten Auslegung greift, versteht sich von selbst. Sie hat von allem Anfang an ohne Rücksicht auf die internationale Lage das Einsetzen der Reichswehr gefordert und fühlt sich jetzt durch die Rede des ihr sonst so unsympathischen englischen Staatsmanns ermutigt.

„Deutschland ist", so schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger", „durch die Fesseln des Versailler Friedensvertrages darauf festgelegt worden, über Oberschlesien die Entente entscheiden zu lassen. Wenn stattdessen Herr Korfanty sich nun anmaßt, das strittige Gebiet mit echt polnischen Kampfmitteln zu rauben, ohne nach der Entente zu fragen, so sind auch wir aller Rücksichten und Verpflichtungen ledig und müssen tun, wozu uns schon das einfachste Naturgefühl antreibt."

In dieselbe Kerbe schlägt die „Deutsche Zeitung":

„Das wesentliche ist, daß im Gegensatz zu der Auffassung der Interalliierten Kommission die britische Regierung einen Einsatz deutscher Streitkräfte zur Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände in Oberschlesien für durchaus möglich hält. Lloyd George nennt dabei das Aufstandsgebiet ausdrücklich deutsches Gebiet. Das verdient festgehalten zu werden. Unsere Regierung hat also für ein Eingreifen in Oberschlesien die ausdrückliche Billigung der britischen Regierung erhalten."

Aber selbst dem kriegslustigen Organ des Herrn Maurenbrecher kommen doch noch gewisse Bedenken. Es hält dafür, daß es Sache der deutschen Regierung sei, sich Sicherheiten geben zu lassen, damit nicht Lloyd George eines schönen Tages unter irgendwelchen Vorwänden seine Ansicht ändere. Sein trunkener Blick hat also doch noch nicht völlig die Fähigkeit verloren, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind. Und sie liegen eben so, daß eine temperamentvolle Rede des englischen Ministerpräsidenten keineswegs maßgebend für die Entschließungen der Interalliierten Kommission oder des Obersten Rates ist. Die Sicherheiten, von denen die „Deutsche Zeitung" fabelt, wird Lloyd George niemals geben, einfach, weil er sie nicht geben kann. Und daran ändert auch der offenkundige Gegensatz, in dem sich Frankreich und England bezüglich Oberschlesiens befinden, nicht das allergeringste.

Im alleräußersten Fall könnte die englische Regierung der deutschen mitteilen, daß nach ihrer Auffassung Deutschland ein Recht zu bewaffnetem Einschreiten in dem von den Insurgenten besetzten Gebietsteilen besitze. Aber es liegt auf der Hand, daß die Engländer Frankreich nicht zwingen können, sich einer solchen Ansicht anzuschließen. Der Einmarsch der Reichswehr in Oberschlesien würde unter allen Umständen Krieg mit Polen und Krieg mit Frankreich bedeuten. Alles, was durch die Anerkennung des Ultimatums erreicht ist, wäre wieder aufs Spiel gesetzt und noch sehr viel mehr dazu.

Es bleibt also dabei, daß den Alliierten die Schaffung des Rechtszustandes in Oberschlesien überlassen werden muß. Wenn England sich bei der Neuregelung den deutschen Ansprüchen sympathisch zeigt, so ist das mit Freuden zu begrüßen, aber sich durch diese Gunst zu irgendwelchen Schritten hinreißen zu lassen, die dem französischen Militarismus den willkommenen Vorwand gäben, die durch die Abstimmung in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai abgestoppte Maschine wieder in Bewegung zu setzen, wäre verbrecherischer Wahnsinn. Deutschland hat jetzt keine andere Aufgabe, als streng nach dem Wortlaut der von ihm anerkannten Verträge und Diktate zu handeln. Nur so kann es das Beste für sich herausholen, um im Lauf der Zeit die Schwierigkeiten, unter denen es jetzt innen und außen leiden muß, zu überwinden.

In der erwähnten Unterredung mit dem amerikanischen Pressevertreter hat Dr. Wirth auch allgemein von diesen Verpflichtungen gesprochen:

„Wir haben aufrichtig das Jawort gegeben, wir werden es nicht beim Wort bewenden lassen, sondern alsbald versuchen, durch Leistungen sowohl in der Frage der Entwaffnung wie in der Frage der Zahlungen zu zeigen, daß wir, was in Menschenkräften steht, aufbieten, um die Welt vom guten und festen Willen Deutschlands zu überzeugen."

Das ist die Linie, die eingehalten werden muß. Der gute und ehrliche Wille Deutschlands darf auf keinem Gebiet in Zweifel gezogen werden können. Jedes Abirren nach der Seite der nationalistischen Gewaltpolitiker wäre verhängnisvoll, und wir bedauern nur, daß der Reichskanzler an demselben Tage, an dem er sich zu diesem Programm bekannte, einem anderen amerikanischen Pressevertreter Andeutungen gemacht hat, aus denen auf einen Wunsch nach dem Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung geschlossen werden kann. Ein Kabinett, dem es darum zu tun ist, in Worten und Taten seine Vertragstreue und seinen guten Willen zu beweisen, darf auch nicht von weitem in den Verdacht kommen, als ob es mit den Parteigängern der Stinnes und Stresemann liebäugle.

Briand über Oberschlesien

Die drei Meinungen der drei Kommissare

Paris, 14. Mai.

Ministerpräsident Briand erklärte als Antwort auf die gestrige Rede Lloyd Georges im Unterhause einem Vertreter des „Temps", der Auszug aus der Rede des englischen Premierministers, den er besitze, sei zu unvollständig, als daß er ein endgültiges Urteil abgeben könne. Er sei jedoch nicht erstaunt gewesen, daß der französische Standpunkt von dem Lloyd Georges wesentlich abweiche. Der englische Standpunkt werde beeinflußt von der Ansicht des britischen Kommissars in Oberschlesien, die von den Ansichten des französischen Vertreters und auch in gewisser Beziehung von der des italienischen Kommissars abweiche. Es sei wünschenswert — und das sei auch die Ansicht der französischen Regierung —, daß man den drei Kommissaren unbedingt die nötige Zeit lasse, um ihre verschiedenen Ansichten auszugleichen und gemäß dem Vertrage einen einheitlichen Vorschlag hinsichtlich der Grenzlinie zu machen. Es sei sicher ein Irrtum gewesen, von der Kommission in drei oder vier Tagen einen Bericht über eine so heikle Frage zu verlangen, der erst in Angriff hätte genommen werden können, nachdem das Ergebnis der Abstimmung endgültig habe bestimmt werden können. Es seien drei verschiedene Berichte erstattet worden, die die Alliierten noch nicht gemeinsam hätten prüfen können. Das sei der Grund der Unruhen, aber auch die falsche deutsche Nachricht über den endgültigen Charakter der Zusprechung des Industriegebiets an Deutschland entgegen dem Ergebnis der Volksabstimmung trage Schuld daran. Briand vertritt den Standpunkt, daß das Uebel noch vollständig wieder gutgemacht werden könne, denn die Interalliierte Kommission habe ihre volle Pflicht getan, ohne in irgendeiner Weise mit den Aufständischen zu paktieren, noch einen Waffenstillstand mit ihnen abzuschließen, wie es die tendenziöse deutsche Propaganda, die die Welt überflute, gesagt habe. Die französischen und die italienischen Truppen hätten Verluste an Toten und Verwundeten gehabt und ihren ganzen Einfluß aufgewandt, um die Unruhen zu bekämpfen. Die Ruhe sei beinahe wiederhergestellt, man habe einen direkten Kampf zwischen deutschen und polnischen Banden verhindert.

(Weitere Nachrichten zweite Seite.)

Pfingsten 1921

Friede auf Erden! Auferstehung des Erlösers. Ausgießung des Heiligen Geistes ....

Seit 1870 hatten die großen Nationen keinen Krieg mehr gekannt. Zwar sorgte die ununterbrochen revolutionierende kapitalistische Entwicklung für Erwachen immer neuer, bisher geschichtsloser Nationen zu selbständigem Leben und unhemmbarem Emanzipationsdrang; zwar führte der Expansionsdrang der kapitalistischen Oekonomie und der auf ihr ruhenden und sie zugleich bestimmenden staatlichen Machtorganisationen immer wieder zu kolonialen Eroberungen; aber das alles vollzog sich an der Peripherie der bürgerlichen Zivilisation, war Angelegenheit der Diplomatie und wirkte auf die Völker unmittelbar nur in der Form beständig sich steigernder Rüstungen.

Deutlich lassen sich in dieser Periode zwei Abschnitte erkennen. Der erste, etwa bis 1895, zeigt eine verhältnismäßig langsame, durch lange Depressionen charakterisierte Entwicklung der Wirtschaft; ihm entspricht die Politik, die keine großen Erschütterungen und Machtverschiebungen kennt; von 1895 beginnt eine neue Sturm- und Drangperiode des Kapitals; die kapitalistischen Monopole, die Kartelle und Truste breiten sich aus, das Finanzkapital reißt die Herrschaft über das Wirtschaftsleben an sich. Der Kampf um neue Anlagesphären des Kapitals wird intensiver, die Staatsmacht wird immer bewußter in den Dienst des Expansionsstrebens gestellt. Es beginnen die vorbereitenden Auseinandersetzungen: der amerikanisch-spanische, der Burenkrieg, die Kriege zwischen Japan und China, Rußland und Japan, die Balkankriege und schließlich der Kampf zwischen Italien und der Türkei. Jeder dieser Kriege ändert die Machtverhältnisse auch der nicht unmittelbar beteiligten Staaten, schafft neue Bedingungen und neue Bestrebungen des Expansionsdranges. Von der Peripherie nähert sich die Entscheidung um die Behauptung und Ausdehnung der Macht dem europäischen Zentrum. Aus dem Widerstreit des in rivalisierende staatliche Machtorganisationen auseinanderfallenden Imperialismus, aus dem Streben früher geschichtsloser Nationen zur Bildung selbständiger Nationalstaaten entsteht der Weltkrieg.

1. August 1914. In der langen Friedensperiode hatte sich eine früher ungekannte Entfaltung der Menschheitskultur vollzogen. Der Sozialismus war gekommen und gab bisher dumpf vegitierenden Massen das Ideal. Der politische und gewerkschaftliche Kampf zog den Verelendungstendenzen Schranken, vernichtete die verdammte Bedürfnislosigkeit und tötete die stumpfe Ergebung in ein unabänderliches Schicksal. Er schuf die Bedingungen, um die Massen in ach nur allzulangsamem Fortschritt teilnehmen zu lassen an den Schätzen der Kultur, an Wissenschaft und Kunst. Was bisher nur Privileg einer schmalen Schicht, darum kämpfte in neuerwecktem Bildungsdrang der Arbeiter. Allmählich nur, aber doch ununterbrochen, ging es aufwärts. Ein anderer wurde der durch den Sozialismus geistig erweckte, geistig befreite Arbeiter, und Kultur wurde immer mehr auch ihm zum Besitztum. Auch für ihn hatten Goethe und Schiller geschrieben, Dürer gemalt. Gebunden und gehemmt im kapitalistischen Lohnverhältnis, begann er durch den Sozialismus in geistiger Freiheit zu leben.

Und seine Partei spiegelte all diese Strebungen wider. Das Ringen um alle großen Probleme erfüllte sie, verhütete Erstarrung, hielt Gleichgültigkeit fern, und so wurde sie gerade den Besten, den Uneigennützigsten zur Heimat. Und ihr Ringen innerhalb der Partei ging dahin, sie vor dem Versinken in das Alltägliche, vor dem Streben um das bloß materiell Nützliche zu bewahren, in ihr die Trägerin der Menschheitsentwicklung zur Freiheit zu erhalten. Sie kämpften diesen Kampf nicht als einen gegen Personen, sondern als Kampf gegen das System der bürgerlichen Ordnung, gegen deren Ideologie und ihre Ausstrahlungen in das Reich der Partei, das nicht ein Reich von dieser kapitalistischen Welt der Unfreiheit werden durfte.

Da kam der Krieg, und furchtbar hat er gewütet. Er hat nicht nur die Menschen getötet, die Kämpfenden und die Kinder und Greise. Er hat die Menschheit verwundet, denn er hat die Ideen gemordet . . .

Geistigen Kampf hatte die zivilisierte Menschheit in der Friedenszeit geführt, und Vernunft schien allmählich die Beziehungen der Menschen gestalten zu wollen. Wir Sozialisten wußten zwar, daß auf kapitalistischem Grunde, daß in Klassenstaaten Gewalt immer wieder hervorzubrechen strebte. Aber wir dachten, daß revolutionäre Gewalt, Gewalt nur im Dienste der Idee, Meister werden müßte der kapitalistischen Gewalt im Dienste des Ausbeutungsinteresses.

Es kam anders. Die Ideologie der Herrschenden siegte zunächst und riß die Massen in nationalistische Begeisterung

und damit in den Verlust ihrer geistigen Selbständigkeit. Der Sieg der Gewalt über die Idee war entschieden. Verhängnisvoll war dieser Sieg. Er verlängerte den Krieg und verdarb den Frieden. Er machte das Schicksal der Menschheit abhängig von dem Zufall der stärkeren Gewalt. Vernunft, die klare, war ausgeschaltet, Gewalt, die blinde, allein regierte. Und diese Ausschaltung der Vernunft war die tiefste Demütigung der Menschheit. Das Verhängnis war um so verderblicher, da dieser Krieg zum erstenmal die gesamten Massen ergriff, sie der Vernunft beraubte und nicht nur zu Knechten, nein, zu Gläubigen der Gewalt machte.

Was der Krieg begonnen, vollendete der Friedensschluß. Gewalt ist sein Inhalt. Alle großen Ideen scheinen tot. Geschändet ist die Idee der Humanität, verleugnet das Recht auf Selbstbestimmung der Völker, und statt den „letzten Krieg" zu beenden, sind neue Kriegsursachen geschaffen.

Aber nicht nur die Ideen, die aus dem Kampf des revolutionären Bürgertums einst geboren waren, sind getötet. Auch der Sozialismus scheint schwer getroffen.

Alle großen Ideen des 18. Jahrhunderts hat der Sozialismus in sich aufgenommen und erhöht. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit will er schaffen, indem er die bürgerliche Schranke des Privateigentums niederwirft. Seiner Ethik der internationalen Solidarität aller Schaffenden ist Krieg und Rüstung das schlechthin Verwerfliche. In seinem Streben nach Emanzipation der Arbeit schließt der Sozialismus die Erziehung zur Verantwortlichkeit und die geistige Befreiung als unerläßliche Voraussetzung seines Sieges in sich ein. Er verneint im Prinzip vernunftlose und interessierte Gewalt und bejaht die Idee als regelndes Prinzip der menschlichen Beziehungen. Er verwirft kapitalistische Ordnung ja gerade deshalb, weil sie Herrschafts-, also Gewaltordnung ist.

Aber der Krieg sah den Sozialismus versagen. Indem er den Krieg bejahte, indem er sein Wesen als imperialistischen Machtkrieg anerkannte, verleugnete der Sozialismus sein eigenes Wesen, die Grundlage und Berechtigung seiner Existenz. Es war nur eine Folge dieser Todsünde gegen seinen Heiligen Geist, daß, als der Sozialismus nach der Revolution siegreich werden konnte, er zum Bolschewismus entartete. Denn was den Bolschewismus am tiefsten von uns trennt, ist nicht seine Taktik, sind nicht einzelne Maßregeln, oft erklärlich aus den Umständen seiner Lage, sondern ist die Verherrlichung der Gewalt; nicht daß Gewalt im Kampfe gegen Gewalt gesetzt werde — das ist äußere und oft zwingende Notwendigkeit in bestimmten Phasen des Klassenkampfes —, ist dabei das Entscheidene; sondern daß die Gewalt an sich gepriesen, daß sie schrankenlos als Terror, also als Vergewaltigung Schuldloser und Unbeteiligter, empfohlen, daß an die übelsten und bösartigsten Instinkte appelliert wurde, das riß die trennend tiefe Kluft zwischen Sozialismus und Bolschewismus, seiner militaristischen Entartung. Nur eine Folge ist es, wenn der bolschewistische Kampf aus dem Kampf gegen ein System zum Kampf gegen Personen wurde in der gräßlichsten Illusion, die bürgerliche Oekonomie zu beseitigen, wenn man möglichst vielen Bürgern den Kopf abschlägt. Und wieder nur eine andere Folge, wenn man die Einheit der Arbeiterklasse mit denselben Mitteln, mit dem physischen Totschlag, wo man es kann, und, mit dem moralischen Totschlag anderswo herstellen zu können glaubt.

Wegen dieser Leugnung seines Wesens durch seine eigenen Bekenner gehört auch der Sozialismus zu den Verwundeten dieses Krieges. Er muß aber gesunden, wenn diese zerstörte Welt gesunden soll.

Tief geht die Wunde, aber sie ist nicht unheilbar. Von Anfang des Krieges an haben die Besten und Mutigsten des Sozialismus immer wieder gegen die Unsicheren und Verzagten sein Wesen behauptet. Und sie werden schließlich heilend siegen. Denn die Gewalt erweist sich unfähig, die Kräfte zu meistern, die sie entbunden hat, und vor der drohenden Zerstörung sehnt sich die Menschheit nach der Erlösung durch die Idee, nach der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Als ordnende Idee der Wirtschaft, als versöhnende Idee in den Völkerbeziehungen, als aufwärtsweisendes Ideal für die geopferte Menschheit muß der Sozialismus, befreit von der Besudelung durch das Kompromiß mit der Gewalt, auferstehen. Er muß seine Mission beginnen mit der Selbstbesinnung auf seine Pflichten. Seine oberste Pflicht ist die gegen sich selbst, gegen die Arbeiterklasse. Wir müssen wieder lernen, daß wir zusammengehören und eins sind. Wir müssen uns darauf besinnen, daß wir ein System bekämpfen und nur siegen werden, wenn wir die geistige Ueberlegung gewinnen. Wir müssen wieder fühlen, daß wir alle, Sozialisten und Arbeiter, nur einer Partei angehören, daß wir verschiedener Meinung über den Weg sein können, daß aber das Ziel gemeinsam ist. Wir müssen uns erinnern, daß Sozialismus verpflichtet, verpflichtet zur beständigen Arbeit an uns selbst, zu immer neuer Erkenntnis und neuer Opferbereitschaft.

Vor allem aber dies: wir können nur siegen, wenn wir uns ganz erfüllen lassen von jenem Idealismus, der unsere großen Lehrer erfüllt, ihnen den hinreißenden Schwung verliehen hat. Denn wenn wir auch wissen, daß die Gesetze der Wirtschaft das Proletariat immer zahlreicher und mächtiger werden läßt, so wird dieses Proletariat doch erst dann den Mut und die Opferbereitschaft zur Verwirklichung des Sozialismus besitzen, wenn es sich nicht seinen Sieg um das Linsengericht materieller Vorteile vom Kapitalismus abkaufen läßt.

Einst träumte Aristoteles von den Maschinen, die an Stelle der Menschen die Arbeit verrichten könnten. Aber der Traum machte den großen Heiden noch nicht zum Sozialisten. Der arme Jude Jesus Christus träumte nicht von selbsttätigen Maschinen. Aber er fühlte, daß er, daß die Menschheit nur dann glücklich werden könnte, wenn es keine Armen, Leidenden und Unterdrückten gäbe. Und dieses Fühlen machte ihn zum Sozialisten. Heute laufen die selbsttätigen Maschinen, heute sind die Produktivkräfte so riesig, daß es keine Armut mehr geben braucht. Aber sie wird erst beseitigt werden, wenn das Proletariat erfüllt ist mit jener Ethik der Solidarität, der das fremde Leid eigenes Leid, fremde Unterdrückung eigene Unterdrückung ist.

Furchtbar ist die Verwüstung des Krieges. Noch herrscht unumschränkter als je die Gewalt. Gegen diese Gewalt setzen wir unsere sozialistische Idee. Für sie müssen wir kämpfen. Und sie wird siegen, denn die Idee wird selbst zur Gewalt, wenn sie die Massen ergreift. Das ist die Ausgießung des Heiligen Geistes, die wir Sozialisten erwarten!

Deutsche Note an Frankreich

Berlin, 14. Mai.

In Beantwortung der Note Briands über den Aufruhr in Oberschlesien ist der französischen Regierung heute folgende Note übergeben worden:

„Der Herr Ministerpräsident glaubt in seiner Note vom 7. d. M. den Ursprung des Aufstandes einer falschen deutschen Zeitungsmeldung zuschieben zu sollen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß es sich um die „Oberschlesische Grenzzeitung", das Organ des bisherigen polnischen Plebiszitkommissars Korfanty, handelt. Diese absichtlich gefälschte Veröffentlichung sollte offenbar als Alarmsignal für die seit langem vorbereitete polnische Aufstandsbewegung dienen. Die Note geht mithin von einer falschen Voraussetzung aus, was übrigens auch Herr General Le Rond dem deutschen Bevollmächtigten in Oppeln gegenüber ausdrücklich anerkannt hat.

In der Note wird ferner gesagt, daß die aus deutschen Quellen stammenden Meldungen über die Lage in Oberschlesien tendenziös gefärbt seien. Demgegenüber muß die deutsche Regierung mit Nachdruck feststellen, daß die tatsächlichen Zustände in Oberschlesien einen viel ernsteren Charakter tragen, als sie in der Note vom 7. d. M. dargestellt sind. Trotz Wiederaufnahme der Arbeit an manchen Stellen ist irgendeine Besserung der Lage nicht festzustellen. Der Insurgentenführer Korfanty ist nach wie vor absoluter Herr der Lage, und es gelingt ihm täglich, seinen Machtbereich weiter auszudehnen: so ist am 10. Mai sogar der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kandrzin durch einen mit modernen Kampfmitteln und unter Verwendung von Artillerie durchgeführten Angriff in seine Hände gefallen. Die Interalliierte Kommission verfügt in dem größten Teile von Oberschlesien über keinerlei Macht.

Die in der Note erhobenen schweren Anschuldigungen sind demnach, wie dies auch bereits von Herrn General Le Rond ausdrücklich anerkannt worden ist, durchaus unbegründet."

Gewerkschaftsvertreter über die Zukunft Oberschlesiens

Von gewerkschaftlicher Seite wird mitgeteilt: Die Verhältnisse in Oberschlesien und die bevorstehende Entscheidung über die Zugehörigkeit dieses Landes haben den deutschen Gewerkschaften Veranlassung gegeben, bei den Botschaftern von England, Frankreich und Italien vorstellig zu werden, um ihnen die Auffassung der deutschen Arbeiter in der oberschlesischen Frage persönlich vorzutragen. Baltrusch, Sassenbach und Wissell wurden im Laufe des Sonnabend nachmittag von den drei Botschaftern empfangen. Den Herren Botschaftern wurde folgende, vom 13. Mai datierte, von den beteiligten Gewerkschaften unterschriebene Denkschrift übergeben:

In der gestrigen Tagespresse war behauptet, daß die Interalliierte Kommission in Oppeln mit den aufständischen Polen eine vorläufige Vereinbarung getroffen habe.

Wenn schon heute die Tagespresse berichtet, daß die behauptete Vereinbarung nicht getroffen sei, so gibt doch die Tatsache, daß solche Behauptungen offenbar von polnischer Seite in die Welt gesetzt werden, den unterzeichneten deutschen Gewerkschaften Anlaß, den beteiligten Mächten folgendes mitzuteilen:

Durch Annahme des Londoner Ultimatums wird das deutsche Wirtschaftsleben mit ungeheuren finanziellen Verpflichtungen belastet. Wenn auch das gesamte deutsche Wirtschaftsleben diese Bürden einheitlich zu tragen hat, so gibt sich die deutsche Arbeiterschaft doch keinem Zweifel darüber hin, daß derartige Beträge nicht aus der Substanz genommen werden können, sondern durch Mehrleistung der werktätigen Bevölkerung erbracht werden müssen.

Jede Schmälerung des deutschen Gebietes erhöht diese Lasten. Die deutsche Arbeiterschaft ist der Ansicht, daß selbst beim Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland Arbeitsleistungen zu vollbringen sind, die über das hinausgehen, was nach dem Sinn des 13. (die soziale Gesetzgebung betreffenden) Teiles des Friedensvertrages billigerweise der Arbeiterschaft zugemutet werden kann. Die Abstimmung in Oberschlesien hat eine überwiegende deutsche Majorität ergeben, daß, wenn eine ähnliche polnische Majorität zu verzeichnen gewesen wäre, kein Zweifel gegeben wäre, daß die Polen dieses zum Anlaß genommen hätten, die Zuweisung von Oberschlesien ungeteilt an Polen zu fordern. Das gleiche müssen die deutschen Arbeiter verlangen. . . .

Die Denkschrift schließt: Wenn auch die unterzeichneten deutschen Gewerkschaften glauben, annehmen zu dürfen, daß bei der bevorstehenden Entscheidung über Oberschlesien die beteiligten Regierungen die Sachlage objektiv prüfen, halten sie es aus Sorge für die deutsche Arbeiterschaft für ihre Pflicht, auf das dringendste darauf hinzuweisen, daß eine weitere Herabdrückung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft eintreten muß und der 13. Teil des Friedensvertrages in Deutschland nicht durchgeführt werden kann, wenn die Regelung in einem Sinne erfolgen würde, wie er gestern als Beschluß der Interalliierten Kommission behauptet worden war.

Das Kapital bringt sich in Sicherheit

Wie den V. P. N. aus Kattowitz gemeldet wird, hat der Geschäftsführer des Berghüttenmännischen Vereins, Bergrat Geisenheimer, im Auftrage Korfantys die industriellen Werke Oberschlesiens zu Mitteilungen und Unterlagen für die Löhnung der Arbeiter und für die Namen der leitenden Beamten zwecks Anstellung polnischer Ausweise für sie ersucht. Nach den Mitteilungen Korfantys könnten solche Ausweise nur sicheren und zuverlässigen Leuten gegeben werden. Bergrat Geisenheimer stellt den Werken anheim, die zuverlässigen Leute zu benennen.

•

Der V. P. N. klingt diese Meldung geradezu unglaublich. Uns erscheint die Nachricht durchaus glaubwürdig. Das Kapital hat von je auf das „Vaterland" gepfiffen, wenn es sich um die Sicherstellung des Profits gehandelt hat. In dem vorliegenden Fall soll allerdings die gesamte Gleiwitzer und Hindenburger Industrie und die dortigen Gruben es entschieden abgelehnt haben, dem Ersuchen des Bergrats Geisenheimer nachzukommen. Nur einzelne Kattowitzer Werke sollen die Namen ihrer Beamten aufgegeben haben.

Die Lage in Oberschlesien

Oppeln, 14. Mai.

Die Lage im Aufstandsgebiet ist im wesentlichen unverändert. Aus dem Kreis Kreuzburg werden an mehreren Stellen örtliche Vorstöße der Aufrührer gemeldet. Im Kreise Rosenberg kam es bei Gohle zu einem Zusammenstoß. In der Stadt Kattowitz ist von den Insurgenten erneut geplündert worden. Der Hafen von Kosel befindet sich nach wie vor in den Händen der Aufrührer. In Zworog, Kreis Gleiwitz, ist der Gemeindevorsteher von den Aufständischen abgesetzt worden. Mehr als hundert Deutsche wurden festgenommen. Aus dem Kreise Hindenburg wird ebenfalls die Verfolgung deutschgesinnter Oberschlesier gemeldet. Im Kreise Oppeln scheiterte ein Vorstoß der Aufrührer, der aus der Richtung Klein-Kottorz erfolgte. Weiter eingetroffene Meldungen bestätigen, daß infolge Mangels an Geld und Verpflegung die Aufrührer an mehreren Orten nicht mehr in der Hand ihrer Führer sind, sondern auf eigene Faust plündern und rauben.

EW. London, 14. Mai.

Es wird gemeldet, daß die Kommission der Alliierten für Oberschlesien die Aufmerksamkeit der alliierten Botschafter in Berlin auf die Tatsache gelenkt hat, daß die Deutsche Reichsbank sich weigerte, die übliche Sendung für die Bezahlung der Löhne nach Oberschlesien zu übermitteln. Als Grund wurde angegeben, daß die Lage noch nicht genügend geklärt sei. Die Botschafter haben die deutsche Regierung aufgefordert, der Reichsbank Instruktionen zu erteilen, daß sie das Geld sofort absenden solle.

Das internationale Verbrechen

Die C. G. T. gegen Mobilisation und Sanktionen

Paris, 14. Mai.

Die Verhandlungen des Nationalrates des Allgemeinen Arbeitsbundes sind gestern abend zu Ende gegangen. In der Nachmittagssitzung wurde über die internationale Lage gesprochen und mit 85 gegen 29 Stimmen bei 29 Stimmenthaltungen eine Resolution angenommen, in der protestiert wird gegen die gewaltsame Lösung des Friedensvertrages von Versailles, die die Regierung zur Anwendung von Sanktionen und militärischen Interventionen gegen das deutsche Volk geführt habe.

Diese Resolution wendet sich gegen die Mobilisation und erklärt, man rücke ab von einer Politik, die die Jugend des Landes in Berührung bringe mit den Krankheiten der Kaserne und neue Schmerzen zu den durch den Krieg verursachten bringen müsse. Die Resolution verwirft jede Maßnahme, die dem deutschen Proletariat allein die Folgen des Krieges und die Wiedergutmachungspflichten auferlegt. Die Besetzung des Gebietes sei ein internationales Verbrechen gewesen. Die Tatsache, daß man die Lasten des Krieges allein von den Arbeitern zahlen lasse, sei ein unerträglicher Mißbrauch des internationalen Proletariats.

Die Resolution macht sich das Wiederaufbauprogramm der Gewerkschaftsinternationale zu eigen und erklärt, daß nur dadurch die Kriegsschuld beseitigt und der Weltfriede wiederhergestellt werden könne.

In der Debatte haben die Extremisten der Mehrheit der französischen Gewerkschaften den Vorwurf gemacht, in der Suche nach der Kriegsverantwortlichkeit die Formel angenommen zu haben, Deutschland werde alles zahlen. Was die Gewerkschaften gegen den Krieg getan hätten, sei ungenügend.

Die Sondergerichte

Aenderung der Verordnung

Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 12. d. M. auf Vorschlag des Rechtsausschusses die Reichsregierung ersucht hat, zur Verbesserung der Rechtsstellung des Beschuldigten einige Aenderungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März über die Bildung außerordentlicher Gerichte zu veranlassen, hat der Reichspräsident unter dem gestrigen Tage eine Verordnung zur Abänderung seiner früheren Verordnung betreffend die außerordentlichen Gerichte erlassen. Nach den neuen Bestimmungen soll die Anklage vor den außerordentlichen Gerichten nur dann erhoben werden, wenn die Tat mit der aufrührerischen Bewegung aus dem März d. J. in Verbindung steht. Straftaten von Personen unter 18 Jahren sollen vor den außerordentlichen Gerichten nicht verfolgt werden. Die Verteidigung ist in allen Fällen notwendig, die ohne diese Verordnung vor dem Reichsgericht in erster Instanz oder vor dem Schwurgericht zu verhandeln wären. An Stelle der bisherigen nur 24stündigen Einlassungsfrist zwischen Ladung zum Termin und dem Termin selbst tritt nunmehr eine Frist von 3 Tagen, auch muß in Zukunft jedem Angeklagten eine Anklageschrift vor dem Termin zugestellt werden. Die wesentlichste Abweichung von dem bisherigen Verfahren besteht darin, daß die Beweisaufnahme künftig nicht mehr in das Ermessen des Gerichts gestellt ist, sondern die Vorschriften der Strafprozeßordnung für das Verfahren vor der Strafkammer Anwendung finden.

Erfurt, 14. Mai.

In dem Prozeß des Erfurter Sondergerichts gegen 34 Angehörige der Roten Armee, die in dem Dorfe Bachra von der Erfurter Schutzpolizei gefangen genommen wurden, ist heute vormittag nach achttägiger Verhandlung das Urteil gefällt worden. 11 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 2 Jahren 3 Monaten bis zu 6 Jahren, die übrigen zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Lohnkürzungen im Saargebiet

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Trotz des Widerstandes der Arbeiterorganisationen erklärte die Schwerindustrie am 12. Mai, ab 1. Juni einen Lohnabzug von 20 Prozent eintreten lassen zu wollen. In einem Anschlag in den Werken erklären die Unternehmer, daß jeder Arbeiter, der mit dem Lohnabzug nicht einverstanden sei, seine Arbeitsstelle kündigen könne. Die Erregung unter den Arbeitern über diesen Vorgang ist sehr groß. Der Gewerkschaftsleiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes hat in einem Schreiben an die Regierungskommission des Saargebiets in der schärfsten Weise gegen diesen Vorgang protestiert und auf die unausbleiblichen Folgen für das Saargebiet hingewiesen. Da unter der Bergarbeiterschaft wegen der Lohnverhältnisse sowie wegen des entzogenen Erholungsurlaubes eine starke Erregung herrscht, ist der Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes nicht ausgeschlossen.

•

So sieht der Anfang aus. Nach der Methode, wem es nicht paßt, der mag gehen, dekretiert das schwerindustrielle Unternehmertum des Saargebietes — nach anderen Streichen — jetzt die Lohnkürzungen. Obwohl das Vorgehen der Unternehmer im okkupierten Gebiet durch die dort gegenwärtig eingetretene Absatzstockung für Kohle begünstigt zu sein scheint, besteht dennoch die Gefahr, daß das übrige Scharfmachertum es sich nicht wird nehmen lassen, dem Beispiel zu folgen. Größte Wachsamkeit ist also am Platze.

Die Auflösung der Getreidewirtschaft

Der Reichstag hat am Donnerstag den „Entwurf eines Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide" dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß zur Beratung überwiesen. Diesen Namen trägt das Gesetz aber zur Unrecht. Seine Absicht und noch mehr seine Wirkung ist nicht die Regelung des Verkehrs mit Getreide, sondern die Auflösung jeder Regelung wird der in wenigen Monaten eintretende Erfolg sein.

Dieses Spiel mit verdeckten Karten ist in der Ernährungswirtschaft der letzten Jahre keine neue Erscheinung. Immer ist unter dem Deckmantel sorgsamer Regelung die Regellosigkeit im Verkehr angestrebt und erreicht worden. Die Auflösung der Bewirtschaftung mit Fleisch, die jüngst ergangene Verordnung über die Beseitigung der Erfassungsvorschriften über Milch, und vor allem die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen durchgesetzte Maisverbilligungsaktion mit ihrer mehr als 100 Prozent betragenden Erhöhung der Getreidepreise, sind ausreichende Beispiele dafür.

Die Notwendigkeit einer Neuregelung der Getreidewirtschaft ist unbestritten. Bereits im laufenden Erntejahr wäre der Zusammenbruch der Brotversorgung erfolgt, wenn nicht mehrere Millionen Tonnen teuren Auslandsgetreides eingeführt worden wären. Die Ablieferung inländischen Getreides deckte nur den geringsten Teil des Bedarfs. Die Ursache für diesen Zusammenbruch unserer Brotversorgung aus der inländischen Ernte ist die ungeheure Verantwortungslosigkeit der großen Masse der Landwirte. Wenn die Arbeiter der Allgemeinheit gegenüber ebensowenig Verantwortungsgefühl gezeigt hätten, wie die Landwirte, dann wäre die deutsche Volkswirtschaft im letzten Jahre keinen Augenblick von den gewaltigsten Erschütterungen bewahrt geblieben. Die Erfüllung des Spa-Abkommens, durch das Deutschland sich verpflichten mußte, monatlich 2 Millionen Tonnen Kohle an die Entente zu liefern, wäre nicht möglich gewesen, ohne die aufopfernde Tätigkeit der Berg- und Transportarbeiter, ohne die Erkenntnis dieser Schichten, daß sie im Interesse der Gesamtheit Opfer zu bringen haben. Unzählige Male hat sich deshalb die Regierung gezwungen gesehen, diesen Leistungen der deutschen Arbeiterschaft Dank zu zollen. Es war selbstverständlich immer nur ein platonischer Dank, der die Regierung nicht davon zurückgehalten hat, immer aufs neue die Arbeiterklasse mit Lasten zu bedenken.

Es ist dabei kennzeichnend für den „Patriotismus" der besitzenden Kreise, daß sie nie zu den geringsten Opfern bereit waren, und daß der den Agrariern so wohl gesinnte Minister Hermes deshalb nie imstande gewesen ist, einen solchen Dank an die Agrarier auszusprechen. Im Gegenteil, immer und immer wieder hat er an sie die Mahnung zur Pflichterfüllung richten müssen, doch stets, wie wir unzählige Male vorausgesagt haben, ohne den geringsten Erfolg. Das ist nicht erstaunlich: denn die landwirtschaftlichen Organisationen haben ständig zur Verweigerung der Ablieferung aufgefordert, haben alles getan, um die Getreideversorgung so zu erschüttern, daß sie mit Aussicht auf Erfolg den Kampf um die völlig freie Wirtschaft aufnehmen konnten. Ueber die Mahnworte der Behörden machen sie sich deshalb lustig. In den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft schrieb z. B. am 23. April ein Herr von Förster höhnend, daß der Appell an das vaterländische Pflichtgefühl der Landwirte längst seine Wirkung verloren habe, daß dieser Appell von einem ungewöhnlichen Maß von Ahnungslosigkeit zeuge.

In welchem Umfange der Ablieferungsstreik Wirkung gehabt habe, wird von der Regierung peinlich verschwiegen, sie stellt sich damit schützend vor die Ernährungssabotage der Agrarier. Selbst in der Begründung des vorliegenden Gesetzentwurfes verheimlicht sie die Zahlen über die im letzten Jahre an die Reichsgetreidestelle abgelieferten Getreidemengen, verheimlicht sie, weil sie die unglaublichste Verantwortungs- und Gewissenlosigkeit der Landwirtschaft erkennen lassen. Während im Jahre 1919 bis zum 26. April noch 3 250 000 Tonnen Roggen und Weizen abgeliefert wurden, ging die Ablieferung in derselben Zeit des Jahres 1920 auf 1 730 000 Tonnen zurück und sank im Jahre 1921 sogar auf 930 000 Tonnen. Das ist ein Rückgang von 1919 auf 1921 um 72 Prozent, während der Ertrag der Getreideernte seit 1913 überhaupt nur um 46 Prozent zurückgegangen ist.

Die Grundtendenz des Entwurfes ist die völlig freie Wirtschaft, verbunden mit wesentlich höheren Preisen. Man hat zwar nicht den Mut, das Eine noch das andere offen zuzugeben, wagt es aber auch nicht, diese Wirkungen in Abrede zu stellen. Kennzeichnend für die verschlungenen Wege, auf denen man diesem Ziele nahezukommen sucht, ist die bereits neulich von uns erwähnte Tatsache, daß der Entwurf keine Angabe von Preisen enthält, und nur in der Begründung ganz vorsichtig die Preisfrage behandelt. Während aber eine Denkschrift der Reichsgetreidestelle sich auf den den Landwirten keinerlei Opfer auferlegenden Standpunkt stellt, daß der Umlagepreis nur die Produktionskosten bei normaler Bewirtschaftung decken müsse, läßt die Begründung der Regierung zu dem Gesetzentwurf erkennen, daß die von ihr in Aussicht genommenen Preise auch für das Umlagegetreide „die Wirtschaftlichkeit des Getreideanbaues noch gewährleisten sollen". Darnach ist also die Eröffnung neuer riesiger Gewinnmöglichkeiten für die Landwirtschaft geplant. Während die Produktionskosten sich höchstens auf 1500 bis 1600 M. für die Tonne Getreide belaufen, wird der Preis für Getreide im freien Handel mit Sicherheit nahe an den Weltmarktpreis heranreichen, also zwischen 3500 bis 4000 M. betragen. Damit würden die Landwirte für den größten Teil ihrer Getreideerzeugung von etwa 150 Prozent erzielen, wozu noch die nicht unbeträchtlichen Gewinne bei dem Umlagegetreide treten würden.

Diese ungeheure Begünstigung der getreideerzeugenden Bevölkerung, die nur durch eine Steigerung der Notlage der Massen möglich wäre, ist die Ursache für das Schweigen der Regierung über ihre Absichten in bezug auf die Preisfestsetzung. Um diese Absicht zu erschweren, ist es deshalb dringend notwendig, daß über die Preise für Getreide und über die Form der Bewirtschaftung gleichzeitig entschieden wird. Diesen Standpunkt hat auch der Ausschuß des Reichswirtschaftsrats eingenommen. Die sofortige Festsetzung der Preise für Umlagegetreide ist um so notwendiger, als der Vorschlag der Regierung darauf hinausläuft, den durch Umlage nicht erfaßten Teil der Erzeugung für den Handel freizugeben.

Würde das geschehen, so würde in Wirklichkeit die Menge, die durch das Umlageverfahren aufgebracht werden soll, nie eingehen. Denn genau wie die landwirtschaftlichen Organisationen bisher zu Liefer- und Steuerstreik aufgefordert haben, genau so werden sie auch weiterhin die behördliche Erfassung, wenn auch nur eines Teiles der Erzeugung, zu verhindern suchen, sofern nicht eine starke Staatsgewalt sie daran hindert. Das Umlageverfahren ändert nichts an dem bisherigen Versagen der Erfassung, verschleiert und befördert dagegen den Zusammenbruch der Brotversorgung. Die in dem Entwurf vorgesehenen Kontroll- und Haftungsbestimmungen sind völlig unwirksam, besonders nachdem der Reichsrat die ursprünglich in Aussicht genommene Haftung der Länder aufgehoben hat. Es fehlen also jetzt alle Machtmittel, um den Vorschriften Beachtung zu verschaffen, wenn Hunderttausende von Erzeugern dagegen handeln.

Der Gesetzentwurf der Regierung ist also nichts anderes, als die Einführung des völlig freien Verkehrs mit Getreide. Das aber bedeutet, daß die minderbemittelte Bevölkerung eine ungenügende, teure und schlechte Versorgung mit Brot erhalten würde, die besitzende dagegen eine gute und ausreichende. Es würde sich also wiederholen, was wir bereits bei Fleisch und Milch erfahren haben: die Massen müssen ihren Verbrauch einschränken, während die Besitzenden ihn ausdehnen können.

Es gibt deshalb gegenwärtig für die Sicherstellung der Brotversorgung der minderbemittelten Bevölkerung nur den von den freien Gewerkschaften, der Afa und dem Beamtenbund empfohlenen Weg. Solange wir nicht die Möglichkeit haben, eine ausreichende Reserve aus ausländischem Getreide anzusammeln, und den Preis des inländischen Getreides zu drücken, muß an der bisherigen Zwangswirtschaft festgehalten und durch Verschärfung der Erfassungsvorschriften und der Kontrolle die ausreichende Ablieferung erzwungen werden.

Daß dieser Weg beschritten wird, ist ein Teil der Aufgabe, die die Rechtssozialisten durch den Eintritt in die Regierung übernommen haben. Mit ihrer Billigung ist Hermes im Amte verblieben, der nie etwas anderes getan hat, als den Agrariern zu Willen zu sein! Jetzt muß es sich zeigen, ob sie den Willen und die Kraft haben, den von ihm eingeschlagenen Kurs, der die volle Billigung der bürgerlichen Parteien gefunden hat, zu ändern. Wir sind in dieser Beziehung nicht optimistisch. Die bisherige Koalitionspolitik der Rechtssozialisten mit dem Bürgertum hat Beweise genug dafür geliefert, daß sie nur durch Opfer der Arbeiterklasse ermöglicht würde. Wird das auch bei diesem Anlaß der Fall sein, so würde erneut durch ein praktisches Beispiel die Stellungnahme der Unabhängigen Sozialdemokratie zur Koalitionsregierung gerechtfertigt sein.

Werden die Sanktionen aufgehoben?

Widersprechende Meinungen

England für die Aufhebung

London, 14. Mai.

Reuter meldet aus Berlin: Während die Alliierten bisher zu keinerlei Schlüssen bezüglich der Deutschland nach der Londoner Konferenz im März auferlegten Zwangsmaßnahmen gekommen sind, erfährt Reuters Berichterstatter, daß die britische Regierung im Hinblick die Annahme des Ultimatums der Alliierten durch Deutschland für die Aufhebung der Zwangsmaßnahmen ist; besonders über die Rheinzölle und die Besetzung von Düsseldorf Duisburg und Ruhrort sei ein Meinungsaustausch zwischen den Alliierten im Gange.

Paris, 14. Mai.

Ein Telegramm des Berliner Berichterstatters von Reuter erklärt, daß die britische Regierung einer Aufhebung der im Verfolg der Londoner Konferenz im März verhängten Zwangsmaßnahmen günstig gesinnt sei. Der diplomatische Mitarbeiter von Havas glaubt zu wissen, daß die französische Regierung ganz im Gegensatz hierzu Anhänger der Beibehaltung dieser Maßnahmen ist, welche gemeinsam in London beschlossen wurden, und daß sie diese ihre Auffassung in London bekanntgegeben hat.

Belgien und die militärischen Maßnahmen

E.E. Brüssel, 15. Mai.

Der belgische Ministerpräsident Carton De Wiart antwortete auf eine Anfrage, ob die militärischen Maßnahmen als aufgehoben zu betrachten seien, daß dies nur ein Aufschub wäre. Die Alliierten werden sich erst verständigen müssen um die letzten Modalitäten zur Durchführung festzulegen.

Bezüglich Oberschlesien sagte er, daß es für Polen eine Notwendigkeit sei, daß es alle Bezirke auf die es Anspruch habe, auch zugeteilt erhalte. Polen müsse gegenwärtig, um leben zu können, seine Bevölkerung zur Auswanderung veranlassen. Wenn es aber das Industriegebiet erhalte, werde es sich entwickeln und gedeihen können. Polen müsse stark sein, dies sei nicht nur von Wichtigkeit für die Alliierten, sondern auch für ganz Europa.

Der Landesverteidigungsminister Devèze teilt dann mit, daß die belgischen Truppen ihre Konzentrationsbewegungen beendet hätten. Sie werden Gewehr bei Fuß an der Ruhr bleiben und alle Befehle, die ihnen erteilt werden, ausführen. Was die eventuelle Demobilmachung betrifft, so sei dies eine Angelegenheit, die der Oberste Rat zu entscheiden habe.

Die Kosten des Ruhreinmarsches

Deutschland soll zahlen?

DA. Straßburg, 14. Mai.

Nach einer Pariser Meldung der Rheinagentur hat der französische Kriegsrat beim Botschafterrat befürwortend beantragt, daß die Kosten der militärischen Vorbereitungen in Frankreich für den Ruhreinmarsch zu Lasten Deutschlands fallen.

Deutschnationale Herrschaftsgelüste

Intervention des Reichs gegen Braunschweig

Braunschweig, 13. Mai.

Nachdem der Landtag gestern den Vermittlungsvorschlag des Verfassungsausschusses, wonach die Dauer der gegenwärtigen Landesversammlung nach Verabschiedung des Verfassungsentwurfes und der damit im Zusammenhang stehenden Reformgesetze sich nicht über den 15. Mai 1922 hinaus erstrecken soll, mit 29 Stimmen der Rechten gegen die gleiche Stimmenzahl der Linken abgelehnt hatte, hat die Landtagsfraktion des Landeswahlverbandes — wie die „Landeszeitung" meldet — in einer Eingabe an den Reichskanzler die Intervention der Reichsregierung in dem Braunschweigischen Verfassungskonflikt erbeten.

Dieser Vorstoß der Deutschnationalen entbehrt jeder gesetzlichen Grundlage. Von einem „Verfassungskonflikt", wie es in der vorstehenden Meldung heißt, kann gar keine Rede sein, denn bisher ist die Verfassung für den Freistaat Braunschweig insbesondere durch die andauernde Sabotage der bürgerlichen Parteien noch nicht verabschiedet. Ueber den Zeitpunkt der Auflösung der gegenwärtigen Landesversammlung entscheidet deshalb die Landesversammlung und die braunschweigische Regierung durchaus selbständig. Eine Einmischung des Reiches in diese Angelegenheit wäre deshalb ein durchaus rechts- und verfassungswidriges Vorgehen zur Unterstützung deutschnationaler Herrschaftsgelüste.

Nur garnisonverwendungsfähig

Knüppelkunze vor Gericht

Knüppelkunze hatte das „Berliner Tageblatt" verklagt. Gestern fand deswegen die Verhandlung statt.

In Nummer 245 des „Berliner Tageblattes" vom 27. Mai v. J. erschien unter der Ueberschrift „Der Held von Gardelegen" ein Artikel, der sich mit der Tätigkeit des Klägers während des Krieges beschäftigte. Kunze fühlte sich durch die in dem betreffenden Artikel gestellten Fragen beleidigt, und zwar in folgenden Punkten: Der Artikel behauptete, daß Kunze, einer der wildesten Heimkrieger vom Schreibtisch und Rednerpult und Judenverfolger, vom Dezember 1915 bis zum Kriegsende nicht in der Front, sondern im Gefangenenlager Gardelegen als Dolmetscher und als Kriegspropagandaredner beschäftigt war. Anstatt in einem Unterstand, habe er in einer Villa gelebt. Kunze habe auch nicht, wie die anderen Soldaten, sein Essen aus der Feldküche bezogen, sei vielmehr Selbstversorger gewesen und habe einen von ihm gepachteten Acker durch russische Kriegsgefangene bestellen lassen. Weiter wurde ausgeführt, daß der Kläger in Gardelegen in einem solchen Umfange „gehamstert" habe, daß sogar der Lagerkommandant, Oberst Gruener, ihm mit Einsperren drohte. Schließlich legte der Artikel Herrn Kunze zur Last, daß er zusammen mit Möbeln ein Engroshamsterlager nach Berlin zu bringen versucht habe, daß jedoch eine Beschlagnahme seitens der Gemeindebehörden erfolgte.

In der Verhandlung erklärte der also angeklagte „Kläger", daß er sich vor allem durch den Vorwurf der „Drückebergerei" getroffen fühle, den man aus der Behauptung des Artikels, er habe in Gardelegen für das Vaterland „geblutet", folgern müsse. Er sei nur garnisonverwendungsfähig gewesen und habe deshalb nicht ins Feld gehen können. Zwecks Beweiserhebung wurden von beiden Seiten Zeugenladungen beantragt.

Das Gericht gab den Beweisanträgen statt und vertagte darauf die Verhandlung.

Der Streik in England

Appell an die internationale Solidarität

Die gemeinsame Tagung der Vollzugsausschüsse hat, wie nun bekannt wird, beschlossen, die Sperre auf eingeführte Kohle zu verschärfen. Damit bestätigen die Organisationen eine Taktik, die in vielen Teilen des Landes von den Arbeitern bereits aus eigenem Antrieb befolgt worden ist. Nach diesem Beschluß aber wird ihre Betätigung für alle Organisierten zur Pflicht.

Gleichzeitig appellierte die Versammlung an die Solidarität der Genossen des Festlandes durch die Annahme folgender Entschließung:

Nachdem beschlossen worden ist, die Sperre auf eingeführte Kohle zu verschärfen, lenken wir die Aufmerksamkeit der holländischen und französischen Transportarbeiter besonders auf die Entschließung des Internationalen Transportarbeiterbundes auf dem Genfer Kongreß hin, der eine Kohlenblockade für England vorsieht, und fordern, daß der Genfer Entschließung die weitestgehende Wirksamkeit verliehen werde.

Die belgischen Transportarbeiter und Seeleute sind bereits, wie wir mitgeteilt haben, mit einem entsprechenden Beschluß vorangegangen. Die holländischen Arbeiter werden gewiß folgen und auch die französischen Organisationen werden einzugreifen suchen, wobei sich allerdings zeigen muß, ob ihr Einfluß und ihre Tatkraft durch die von den Kommunisten angerichtete Verwirrung nicht bereits soweit gelähmt sind, daß ihr Ruf verhallt.

Neue Verhandlungsvorschläge

London, 14. Mai.

„Daily Expreß" zufolge, wird Lloyd George voraussichtlich die Führer der Bergwerksarbeiter und die Grubenbesitzer auffordern, mit ihm in der nächsten Woche in Chequers zusammenzukommen, um die gänzlich neuen Vorschläge zu prüfen.

Nach erregten Erörterungen hat eine Massenversammlung der Eisenbahner in Glasgow sich mit überwiegender Mehrheit gegen einen Ausstand ausgesprochen.

Haenisch Ehrendoktor. Die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät verlieh dem Minister Haenisch in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften den Grad des Doktors der Staatswissenschaften.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Die Gesamtzahl der gänzlich oder teilweise Arbeitslosen in der Schweiz beträgt zum erstenmal über 150 000. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist auf 51 000, die der teilweise Arbeitslosen auf über 99 000 gestiegen. Diese Vermehrung ist in erster Linie auf die starke Verschlechterung der Lage in der Uhren- und der Metallindustrie zurückzuführen.

Der Achtstundentag in Belgien. Der Senat nahm mit 83 gegen 5 Stimmen den Gesetzentwurf betr. den 8-Stunden-Tag und die 48-Stunden-Woche an. Im Kriegsfalle kann es wieder außer Kraft gesetzt werden.

Das Entwaffnungsgesetz in Amerika angenommen. Der Senat und das Abgeordnetenhaus haben nunmehr den Gesetzentwurf bezüglich der Entwaffnung angenommen. Der Entwurf geht jetzt dem Präsidenten Harding zu.

Ein Goldhamster. Nach einer Meldung der „Hagener Zeitung" wurde bei einem Goldwarenhändler in Hagen, dessen Steuererklärung das Mißtrauen der Behörde erweckt hatte, in Gegenwart eines Regierungsrats und eines Ober-Steuersekretärs eine Haussuchung vorgenommen. Es wurden in einer Holzverschalung versteckt 600 000 M. Goldgeld, mehrere Pakete mit Goldringen und Silbergeld gefunden. Geld und Ringe wurden beschlagnahmt, sie verfallen dem Staat.

Reisebüro Wertheim
Leipziger Straße - Königstraße
Fahrkarten ohne Aufschlag

A. Wertheim

Proben von Kleiderstoffen versendet die Versandabteilung, Berlin W. 9, nach auswärts portofrei

Phot. Ateliers
Leihbibliothek
in allen 4 Geschäften

Gemustert. Perkal für Blusen und Oberhemden, Mtr. **1350**

Weiß. Frotté für Kleider und Blusen, etwa 110 cm breit, Mtr. **3250**

Einfarb. Seiden-Frotté in vielen Farben ..... Mtr. **24** Mk.

Seiden. Chinakrepp farbig, doppeltbreit ..... Mtr. **59** Mk.

Farbig. Waschkrepon Mtr. **780**

Seifenhändler
decken ihren
Bedarf
zu
konkurrenzlos
billigen
Preisen
Lothringer Str. 38
Seifen-Engros
1. Feiertag geschlossen
2. Feiertag bis 1 Uhr geöffn.

Gutschein!
Wertvoll! Um unsere zahnsteinlösende Zahnpasta weiteren Kreisen bekannt zu machen, vergüten wir bei Einkauf einer großen Tube Zahnwohlpasta zu 5 Mk., in allen einschlägigen Geschäften zu haben, bei Vorlegen dieses Zahnwohlgutscheins bis zum 20. 5. 1921 durch alle Geschäfte **Eine Mark.** Unsere Kundschaft wird diesen Gutschein bei Zahnwohleinkauf mit einer Mark in Zahlung nehmen und wir nehmen diesen Schein von unserer Kundschaft im Mai und Juni d. J. in Zahlung. Zahnwohlpasta ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften zu haben, wo nicht erhältlich, weisen wir Bezugsquellen nach.
Ausschneiden!
Berlin-Wilmersdorf, Zahnwohlwerke, E. Schmittner & Co.,
Fernsprecher: Pfalzburg 4074, 3895, 3886.

Kolonie Zeesen,
wenige Minuten vom See, landschaftlich schön und bequem erreichbar gelegen, verkaufe **Landparzellen** von 1800 M. an bei kleiner Anzahlung und günstigsten Zahlungsbedingung. Vertreterbesuch kostenlos.
W. Koschatzky,
Berlin C 54,
Rosenthaler Str. 39
3—4. Telephon: Norden 5002.
Sonntags Treffpunkt jederzeit im Restaurant **Scholz,** direkt am Bahnhof Königs-Wusterhausen.

Farbbanddrucker
Millotys — wie neu, mit reichlichem Zubehör, gebrauchsfertig **Mk. 3000.—** zu verkaufen. Anfragen unter **B. 76** befördert die Anzeigenabteilung der „Freiheit" Berlin C. 2, Breite Str. 8-9.

Der elegante
Trauring
Dukaten-Gold, 900 gest. schen für 75,00 Mark.
fugenlos, massiv, nur bei mir erhältlich, 333/585 gestempelt von 36 Mk. aufwärts, bis zu den feinsten Ausführungen. Jede Größe am Lager. — Ramen umsonst und gleich mitzunehmen.
Deutschlands einziges Spezialhaus für Trauringe.
Eigene Fabrik. Verkauf direkt an Private. Versand nach auswärts. Katalog gratis!
G. Alb. Thal, C 19, Seydelstrasse 5

Bilder, Kunstblätter, Wandschmuck mit und ohne Rahmen kauft man in der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8/9.

Hosenfabrik
Spezialität: Arbeits- u. Militär-Hosen von 50 M. an
Münzstr. 8. Sonnabends geschlossen

Putzen Sie meine Schuhe nur mit

Der elegante Schuhputz
Fabrikanten:
Gebrüder Kroner · Berlin O 17

Gewaltiger Preisabbau!
Durch Kauf großer Posten
Möbel
aus erstklassigen Fabriken
Speisezimmer komplett von M. 3175 an
Schlafzimmer eiche, kompl. m. echt Marmor von M. 3860 an
Herrenzimmer eiche, 1,50 m groß. Schrank kompl. von M. 4000 an
Küchen modern, in allen Farben, von M. 420 an
Neugebauer
Charlottenburg,
Wilmersdorferstr. 128!
Ecke Schillerstr. Kein Lad.

Zigarettengroßhandlung
Bek. Marken f. Wiederverkäuf. Dessen, Alexanderplatz 2, 1 Tr.

Seifenhändler!
Kern- und Toilettenseifen, Watson, Wagner, Prießerhölzer, Lanolinschuhcreme, Pfeilringseife, Seifenpulver (rote Packungen). Besuchen Sie mein Lager (8—7, Sonntag 8—1).
Hampe, Brunnenstr. 182 (Hof)

Laufdecken 40, 50, 60 M
Luftschläuche 10, 15, 20 M.
Versand nach auswärts
Eugen Schmidt, Bln.-Badstr. 13

Für die
Sommerzeit:
Frotté-

Blusen flotte Jumperform in einfarbig und gestreift, offen u. geschlossen zu tragen **98,-**

Röcke fesche Sportform, Taille gezogen, Gürtel mit Stoffagraffe **79,-**

Kleider reizende Mantelkleidformen mit aparter Stickerei **225,-**

Seiden-

Kleider reinseid. Foulard oder Bast mit modernem Punkt od. Blümchenmuster, — entzückende Formen **325,-**

Kleider reinseid. Bast in feinen Sommerfarben, — sehr kleidsame jugendliche Form. **550,-**

R. M. Massen G. m. b. H.
Oranienstr. 165 (Am Oranienplatz)
Leipzigerstr. 42 (Ecke Markgrafenstr.)

Kleide Dich billig, elegant!
im Leihhaus Moritzplatz 58a

Jackett-Anzüge, Cutaways, Ulster
teils auf Seide, früher bis 1200 M. **jetzt** für 400—500 M. Ein Posten **Gummimäntel,** Stück 300 M. Ferner **Damen-Kostüme, -Mäntel, enorm billig! Pelzwaren** nach beendeter Saison 50% herabgesetzt: Kreuzfüchse 200 M., Zobel-, Blau-, Weiß-, Silberfüchse. Keine Lombardwaren.

Bibliothek der Kommunistischen Internationale

Es sind bereits folgende Bände erschienen:

*Band 1: **Manifest, Richtlinien, Beschlüsse des Ersten Kongresses. Aufrufe und offene Schreiben des Exekutivkomitees bis zum Zweiten Kongreß.** Preis Mk. 10.—*

*Band 2: **Die kapitalistische Welt und die Kommunistische Internationale.** (Manifest des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale). Preis Mk. 1.—*

*Band 3: **Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale.** Pr. Mk. 2.50*

*Band 4: **L. Trotzki: Terrorismus u. Kommunismus. Anti-Kautsky.** (II. Aufl.). Preis Mk. 4.50*

*Band 5: **Karl Radek: Theorie und Praxis der 2½ Internationale.** Preis 1.50 Mk.*

*Band 6: **W. Newski und S. Rawitsch: Arbeiter- und Bauern-Universitäten in Sowjetrußland.** Preis Mk. 1.—*

*Band 7: **Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale.** (Protokoll der Verhandlungen) Preis Mk. 6.—*

*Band 8: **E. Varga: Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur.** Preis Mk. 3.50*

*Band 9: **N. Lenin: Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus.** Preis Mk. 4.—*

*Band 10: **A. Losowski: Der Internationale Rat der Fach- und Industrieverbände** (Moskau gegen Amsterdam). Preis Mk. 2.—*

*Band 11: **Karl Radek: Die auswärtige Politik Sowjetrußlands.** Preis Mk. 2.50*

*Band 12: **W. P. Miljutin: Die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland.** Preis Mk. 1.50*

Demnächst erscheinen:

N. Bucharin und E. Preobraschensky: Das A B C des Kommunismus / N. Lenin: Der „Radikalismus" die Kinderkrankheit des Kommunismus (Zweite durchgesehene Auflage) / J. Larin und N. Kritzmann: Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau Sowjetrußlands 1917—1920 / N. Lenin und G. Sinowjew: Gegen den Strom / G. Sinowjew: Der Krieg und die Krise im Sozialismus / Protokoll des Ersten Kongresses der Völker des Ostens / Protokoll des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale / O. W. Kuusinen: Die Revolution in Finnland / S. I. Gussew: Die Lehren des Bürgerkrieges M. Tomski: Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in Rußland

Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandl. Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

Ziel und Wege

Von Georg Ledebour

Unser Ziel ist die Ersetzung der kapitalistischen durch die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung. Diese Zielsetzung, die eine gewaltigere und weltumfassendere Umwälzung der Menschheitszustände ins Auge faßt, als sie sich jemals in den geschichtlichen Jahrtausenden durchgesetzt hat, prägt unserer Bewegung den *revolutionären Charakter* auf. Als Werkzeuge zur Erzwingung dieses Zieles schafft die Bewegung sich Organisationen aller Art, wirtschaftliche und politische. Die wichtigste dieser Organisationen ist die *politische Partei*. Für uns revolutionäre Sozialisten in Deutschland ist die *Unabhängige Sozialdemokratie* die gegebene Organisation, in der wir unsere Kräfte vereinigen zur Erkämpfung unseres großen revolutionären Ziels. Mit den Aufgaben der U. S. P. D. haben wir es hier also zu tun.

Zu dem großen Ziel führen viele Wege. Welche Maßregeln und wann wir sie zu ergreifen haben, das alles hängt von den Umständen ab. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Aenderungen in der politischen Lage können uns jeden Tag zur Einschlagung eines neuen Weges nötigen. Die Erörterung der Tagesfragen innerhalb unserer Partei dient dem praktischen Zweck, uns über die einzuschlagende Taktik zu verständigen. Der Leitgedanke bei diesen Auseinandersetzungen ist stets, welcher von den Wegen, zwischen denen wir zu wählen haben, uns rascher und sicherer zu unserem Ziele führt.

Die *Weltereignisse* haben in den letzten Jahren uns wiederholt neue Bahnen aufgenötigt. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges war die große einheitliche Sozialdemokratische Partei, in deren Reihen wir kämpften, wesentlich eingestellt auf die praktische Durchsetzung wirtschaftlicher und politischer Reformen. Die Umgestaltung der kapitalistischen Ordnung von Grund auf wurde wohl als späteres Ziel in Aussicht genommen, die Unvermeidlichkeit eines solchen Endkampfes wurden wir nicht müde, den Arbeitermassen klarzumachen; es wurden auch revolutionäre Aktionen, wie der politische Massenstreik als Mittel dazu in Aussicht genommen, aber die Partei wirkte in dieser Richtung nur agitatorisch, in der Praxis blieb es bei den Bemühungen, die bestehenden Einrichtungen in unserm Sinne zu verbessern.

Dieser wesentlich *reformistische Charakter* der Bewegung in der Vorkriegszeit wurde auch nicht dadurch modifiziert, daß wir uns international mit den Bruderparteien über die Gleichartigkeit oder den Parallelismus der in allen Ländern einzuschlagenden Taktik zu verständigen suchten. Große gemeinsame Aktionen wurden zwar in der Theorie beschlossen für den Fall, daß der eroberungs- und ausbeutungssüchtige Imperialismus die kapitalistischen Länder zu großen Kriegen gegeneinanderhetzen würde, aber als der Ausbruch des Weltkrieges das internationale Proletariat auf die Probe stellte, ob es der Aufgabe der Kriegsverhinderung gewachsen sei, hat es versagt. Die reformistisch geschulten Parteimassen mitsamt der ganz überwiegenden Mehrzahl ihrer Führer gaben den Klassenkampf gegen Kapitalismus und Imperialismus auf und betätigten sich unter dem Banner des Burgfriedens als gehorsames Gefolge der kapitalistischen Regierungscliquen in den brudermörderischen Schlachten im Westen und Osten Europas bis in die Gefilde Asiens und Afrikas hinein.

Aus dem Kampf gegen diese neue *militaristische Taktik* der Parteimehrheit ging die Unabhängige Sozialdemokratie Deutschlands noch im Verlauf des Krieges als selbständige Partei hervor. Ihrem Ursprung getreu, hat sie sich von Anfang zu einer *revolutionären Taktik* bekannt. Und während in Rußland schon 1917 der militärische Zusammenbruch des Zarismus zwei Revolutionen gezeitigt hatte, bereitete sich auch die deutsche U. S. P. auf den Kampf gegen das monarchistische Handlangertum der weltausbeutungslüsternen deutschen Kapitalisten vor. Wie in Rußland führten schließlich im Jahre 1918 auch in Deutschland militärische Niederlagen zum Zusammenbruch der kapitalistischen Regierungsmacht. Unter Vorantritt der Unabhängigen Sozialdemokratie fegte das Proletariat im Arbeitskittel und Waffenrock die monarchistischen Einrichtungen hinweg und ergriff die Macht. Es bewies sich in seiner Mehrheit jedoch leider nicht einsichtig genug, um diese Macht im Sinne der proletarischen Emanzipation zielklar auszunutzen. Die Mehrheit verstand sich zu Kompromissen mit den kapitalistischen Parteien, die den neugeschaffenen staatlichen Zuständen zwar ein republikanisches Gepräge gaben, aber die wirtschaftlichen Machtpositionen und damit auch den maßgebenden politischen Einfluß nahezu völlig unverändert in den Händen der kapitalistischen Herrschaftsorganisationen beließen. Die Erfahrung, die das Proletariat in der Anfangszeit der revolutionären Entwicklung gemacht hat, schufen indes der U. S. P. einen rasch wachsenden Anhang unter den Arbeitermassen, bis schließlich bei den Wahlen im Juni 1920 es sich herausstellte, daß nahezu die Hälfte des klassenbewußten Proletariats in Deutschland sich zu der Taktik unserer Partei als der einzigen wahrhaft revolutionären Klassenkampfpartei bekannt hatte. Wäre der so eingeschlagene Entwicklungsgang ungestört weiter verlaufen, dann hätte unsere Partei um die heutige Zeit ganz zweifellos die überwiegende Mehrheit des klassenbewußten Proletariats in den Kampf für unsere großen Ziele führen können.

Leider hat der von den Moskauer Kommunisten ausgehende Versuch, das deutsche Proletariat zur Befolgung ihrer eigenen, auf russische Verhältnisse zugeschnittenen Taktik zu drängen, den Erfolg gehabt, unsere aufblühende Partei zu zerspalten und damit den proletarischen Emanzipationskampf in Deutschland, wenn auch hoffentlich nicht auf längere Zeit, zu lähmen und zu hemmen.

Ich will hier nicht die Geschichte des *Kampfes um den Anschluß an die 3. Internationale* erneut aufrollen. Es genügt, die Tatsache festzustellen, daß als Ergebnis dieses Kampfes augenblicklich sowohl die Unabhängige Sozialdemokratie, wie die Vereinigte Kommunistische Partei, nicht nur eine jede für sich, sondern sogar beide zusammen schwächer sind als die Unabhängige Sozialdemokratie allein vor der Spaltung.

Welche *Notwendigkeiten* aber erwachsen uns aus der gegenwärtigen Situation?

Es ist ganz falsch, unsere Partei aufzufassen als ein Mittelding zwischen den halb verbürgerlichten und Rechtssozialisten auf der einen, und revolutionären Kommunisten auf der anderen Seite. Wir sind vielmehr eine Partei mit einer eigenen Taktik, die *über* den anderen beiden Parteien steht. Wir sind die grundsätzlich auf marxistischen Auffassungen fußende revolutionäre Klassenkampfpartei des Proletariats. Die Taktik der Rechtssozialisten ist unter der beständigen Einwirkung der Bündnispolitik mit den imperialistischen Parteien während des Krieges zusammengeschrumpft auf rein reformistische Bestrebungen. Die Kommunisten andererseits sind in der sklavischen Nachahmung russischer Methoden zu terroristischen Putschisten degeneriert.

Unsere Aufgabe ist es, in konsequenter Durchführung unseres 1920 in Leipzig beschlossenen *Aktionsprogramms* den Arbeitermassen voranzugehen. Lassen wir uns weder durch Angriffe von den Reformisten, noch von den Putschisten von unserer Taktik abbringen, dann wird unsere unbeirrte Befolgung der Grundsätze des revolutionären Marxismus ihre Werbekraft auf die Heranziehung neuer Mitkämpfer aus den Reihen des Proletariats ausüben. Unsere Haltung wird aber auch auf die Nachbarparteien einen umbildenden Einfluß ausüben, bis sie durch die Annäherung ihrer Taktik an die unsrige reif geworden sind zum Wiederzusammenschluß mit uns zu der großen Klassenpartei des Proletariats, der dann ihre Einheit und Zielklarheit den endgültigen Sieg über die entgegenstehenden kapitalistischen Organisationen verbürgt.

Die Beschleunigung des *kapitalistischen Verfalls* durch die skrupellose Gewaltpolitik der Entente bedingt auch die beschleunigte Ausreifung des Proletariats für die Bewältigung seiner großen Aufgaben. In dem stolzen Bewußtsein, daß wir Unabhängige Sozialdemokraten hier in Deutschland, wie die uns gleichgesinnten und verbündeten Genossen in den anderen Ländern, die Wegbereiter dieses endgültigen Sieges sind, rufen wir dem Proletariat aufmunternd zu: „*Vorwärts*, an unserer Seite in den Kampf für alle sozialistischen Forderungen *bis zur Vollendung der Weltrevolution!*“

Die Lage in Sowjetrußland

Ein Notschrei des Petersburger Gewerkschaftsblattes

Im Zusammenhang mit der Stillegung der Fabriken, die durch die Heizmittelkrise verursacht war, ist das wirtschaftliche Leben in Sowjetrußland in letzter Zeit völlig zum Stillstand gekommen. Das Petersburger Gewerkschaftsblatt „Machowik“ versucht der Arbeiterschaft die Lage zu erklären: die letzten Vorräte seien aufgebraucht. Es gäbe auch kein Altmaterial mehr, das sich ausnutzen ließe. Die Heizmittel seien erschöpft. Die wirtschaftliche Not habe ihren höchsten Grad erreicht. *Die Fabriken vermögen kaum 1 Prozent der Bedürfnisse zu befriedigen*, Sowjetrußland befinde sich in einer Periode der Katastrophe und werde bis zum Sommer noch ein Drittel derjenigen Transportmittel einbüßen, die augenblicklich noch in Betrieb sind. Man könne keinem einzelnen die Schuld an diesen Zuständen zuschieben, die Schuld treffe alle miteinander. Drei Jahre lang habe man vorhandene Maschinen abmontiert und mit ihren Teilen andere geflickt. Jetzt sei auch dies nicht mehr möglich. Das sozialistische Vaterland sei in Gefahr.

Die Selbstversorgung der Arbeiter

Ein Dekret des Rates der Volkskommissare hat angeordnet, daß versuchsweise den Arbeitern außer ihrem Geld- und Naturallohn ein Teil der Erzeugnisse ihres Betriebes zugewiesen werden soll. Der auf diese Weise gebildete Warenfonds soll entweder unter den Arbeitern für ihren Eigenbedarf unmittelbar verteilt oder durch Vermittlung der lokalen Konsumgenossenschaften gegen andere Waren ausgetauscht werden. Für die Betriebe, in denen nach Art ihrer Erzeugnisse diese Regelung undurchführbar ist, ordnet das Dekret an, den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, nach Schluß der Arbeitszeit mit den Betriebsmitteln Bedarfsartikel für den Austausch herzustellen. Es dürfen sogar Gruppen von Arbeitern ihre ganze Zeit den neuen Produktionsgattungen zuwenden, wenn die übrige Belegschaft Gewähr dafür übernimmt, daß die Produktion des Betriebes dadurch nicht geschmälert wird. Das Dekret bildet einen *völligen Bruch mit der bisherigen Politik*, da die Entlohnung der Arbeiter durch Erzeugnisse ihrer Betriebe bisher streng verpönt war.

Die Petersburger Arbeiter und die Sowjetregierung

Die Petersburger Presse stellt fest, daß die Arbeiterschaft die Berichte ihrer Delegierten von der Arbeiterkonferenz meist wenig günstig aufnehme. In den Versammlungen wird von menschewistischen und sozialrevolutionären Rednern besonders darauf hingewiesen, daß die Konferenz die Erörterung der allgemeinen politischen Fragen, von deren Lösung doch die Gesamtlage der Bevölkerung und der Arbeiterschaft abhänge, umgangen habe. — In verschiedenen Fabriken wird die Forderung erhoben, die von ungeeigneten Persönlichkeiten verwalteten Posten neu zu besetzen, wobei von den Rednern scharfe Kritik an der Sowjetregierung geübt wird. Einer Anzahl von Delegierten wird von seiten dieser Oppositionsredner der Vorwurf gemacht, daß sie sich zu großen Konzessionen an den Bolschewismus hätten verleiten lassen. Es wird zwar für notwendig erklärt, daß die Arbeiter ihre Vertrauensleute zur Kontrolle in alle Sowjetinstanzen entsenden, aber die Arbeiter bezweifeln, daß die Aufnahme einer Anzahl „Parteiloser“ in den Dienst der Sowjets die nötigen Erfolge zeitigen könne. Danach hat der Verlauf der Konferenz an dem Verhältnis der Petersburger Arbeiter zu den Kommunisten offenbar vorläufig nichts zu ändern vermocht.

Politische Wirren in China. Der von den südlichen Provinzen zum Präsidenten erhobene Dr. *Sun yatsen* und die damit verbundene Gründung einer südchinesischen Republik, können natürlich auf die Zentralregierung in Peking nicht ohne Einfluß bleiben. Man scheint sich aber auf einen friedlichen Ausgleich einzurichten. Havas meldet aus *Peking*, trotz der offenkundigen *Ungesetzlichkeit* der Wahl Sunyatsens zum Präsidenten, trotz des Ausscheidens zahlreicher Parlamentsmitglieder und Notabeln von Kanton und trotzdem zur Gewalt gegriffen worden sei, um die Stellung Sunyatsens sicherzustellen, sowie trotz hartnäckiger Gerüchte, nach denen Sunyatsen Beziehungen zu den russischen Bolschewisten unterhalte, habe die *Zentralregierung* im nationalen Interesse beschlossen, gegenwärtig *keine Politik* zu treiben, die einen *Bürgerkrieg* herbeiführen würde.

N. Israel

Sommer-Katalog kostenfrei

Abb. 1. Herren-Bademantel auch als Schlafrock zu benutzen, grauer Kräuselstoff mit farbig. Besatz 170.-
Abb. 2. Damen-Bademantel, moderne Form, aus gestreiftem oder gemustertem Kräuselstoff, halsfrei oder hochgeschlossen zu tragen.. 275.-
Derselbe einfarbig 210.-
Badeschal mit Rock, schwarz m. farb. Garnitur, wie Abb. 2, Mittelgröße ... 127.-

Badewäsche
Trikot-Bade-Anzug f. Herren, schwarz od. marine, Mittelgr. 31.50
Trikot-Bade-Anzug für Damen, schwarz od. marine, Mittelgr. 36.-
Bade-Anzug für Damen, Hemdhose a. marine Zephir m. rot. Blend. 65.-

Waschstoffe
Schleierstoffe bedruckt, halbhelle Muster .... Mtr. 9.25
Bedruckt. Voile u. Batist 100—112 cm, Mtr. 22.50
Dirndlstoffe 75—80 cm .. Mtr. 14.50
Weißer Krepp 100 cm ..... Mtr. 22.50

Wollmusselin in neuen Mustern .. Mtr. 39.-

Kinder-Wäsche

Mädchen-Taghemden viereck. mit Einsatz u. Langette

Lg.	45	50	60	70	80	90	100 cm
	12.-	14.-	19.50	24.-	27.-	30.-	33.-

Mädchen-Beinkleider Knieform mit Stickerei-Ansatz

Lg.	25	30	35	40	45	50	55 cm
	14.-	16.-	18.-	20.-	22.-	24.-	26.-

Mädchen-Nachthemden Kimono m. Stickerei-Ansatz

Lg.	70	80	90	100	110	120	130 cm
	32.-	35.50	39.-	42.50	46.-	50.-	54.-

Wirkwaren
Kinder-Söckchen neue Muster mit Wollrand, Gr. 1 6.75
Jede weitere Gr. 0.60 M. mehr
Kinder-Sweater m. eckigem Ausschnitt, Mittelgr. 23.25
Kinder-Trikots gelbliche Baumwolle, Mittelgr. 29.50

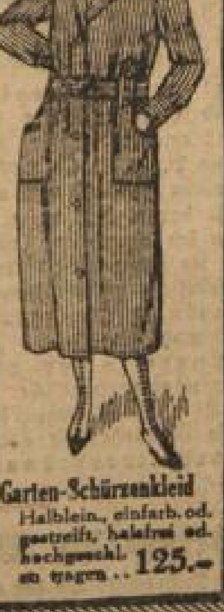
Bettwäsche
Deckbettbezüge aus Hemdentuch, 124×200 cm 79.-
vorzügl. Madapolam, 120×200 cm 108.-
Kissenbezug Hemdentuch 80×80 25.-
Laken Madapolam 140×220 cm 59.-

Preiswerte Garten- u. Balkon-Möbel in grosser Auswahl

Decken
Schlafdecke Halbwolle, vorzgl. Qualität, 140×190 110.-
Steppdecke doppelseitig Satin, 150×200 cm 280.-
Daunendecke bunt gemust. 150×200 cm 840.-
Aus best. einfarb. Satin, 160×210.. 1250.-

Bettstellen
Eisenbettstelle aus nahtlosem Rohr mit Messingverzierg., Patent-Matratze, in Holzrahm. 90×90 cm schw. 285.- weiß 295.-
Ruhebett mit oliv Moltonbezug 325.-
Weiß lackiert. Schrank für Wäsche und Kleider, 100 cm br. 900.-

Kissen m. Federfüllung 88.-
Deckbett m. Federfüllg. 225.-



Garten-Schürzenkleid Halblein., einfarb. od. gestreift, halsfrei od. hochgeschl. zu tragen .. 125.-

GEGR. 1815 * BERLIN C * KÖNIGSTRASSE * SPANDAUERSTRASSE

Gewerkschaftsstrategie der VKPD. und Arbeiterschaft der chemischen Industrie

Uns wird geschrieben:

Unter „Gewerkschaftliches" bringt die „Rote Fahne" am 11. Mai einen Aufruf zur Beschickung einer Reichskonferenz der chemischen Industrie, unterzeichnet von einer sagenhaften „Reichsgewerkschaftszentrale der V. K. P. D". Adressen sind an den früheren Antiparlamentarier (wie aus dem Aufruf ersichtlich, jetzt M. D. R.), Heinrich Malzahn zu senden. Der Zweck ist ersichtlich aus der Tagesordnung, die lautet: „Unsere Arbeit in den Gewerkschaften und der bevorstehende Kongreß der „Roten Gewerkschaftsinternationale".

Nachdem die Kommunisten überall mit Sympathieerklärungen und Anträgen für eine Beschickung des Kongresses in Moskau abgerutscht sind, soll auf diesem Wege eine Scheindeputation der Fabrikarbeiter zustande kommen. Nebenbei kann man dann sein parteipolitisches Süppchen kochen, indem man tüchtig auf die Bonzen und engstirnigen Gewerkschaftsbureaukraten schimpft und die Kommunisten als die alleinseligmachenden Arbeitervertreter anpreist.

Der Aufruf ist geradezu ein Musterbeispiel für den Leninschen Grundsatz: Falls nötig, muß man mit List, illegalen Methoden, Verschweigen der Wahrheit usw. in den Gewerkschaften arbeiten.

Wenn in dem Aufruf gesagt wird, daß in keiner Industrie den Arbeitern ein brutaleres Ausbeutertum gegenübersteht als in der chemischen, so dürfte das zwar für die Berliner Metallindustriellen vom Schlage Pfeil, Borsig sowie für die Herren Stinnes usw. sehr schmeichelhaft sein. Aber es widerspricht der Tatsache, daß sich das Kapital überall gleich bleibt, wo es dem Arbeiter ausbeutend gegenübertritt. Aber wir vergaßen, daß man von der Kenntnis von Tatsachen und Malzahn nicht in einem Atemzuge sprechen kann. Wenn weiter gesagt wird, daß nirgends die Löhne niedriger, die Arbeitsbedingungen schlechter sind als in der chemischen Industrie, zeugt das wiederum von einer Unkenntnis, die kaum noch übertroffen werden kann. Der Reichsgewerkschaftszentrale der V. K. P. D. kann nur empfohlen werden, in ihrer Bezeichnung das „gewerkschafts" wegzulassen, denn von gewerkschaftlichen Dingen hat sie so viel Ahnung, wie ein Nashorn vom Geigenspiel. Weiter: „in keiner Industrie wird mit den Errungenschaften der Revolution waghalsiger umgegangen wie in der chemischen, in keiner Industrie ist die Gewerkschaftsbureaukratie unentschlossener für die Masse einzutreten, als im Fabrikarbeiterverband."

Gerade zur rechten Zeit veröffentlicht der bisherige Vorsitzende des Betriebsrates der Leunawerke, Daniel, bisher Mitglied der V. K. P. D., einen Artikel in der „Metallarbeiterzeitung", überschrieben „Vor und nach dem Verbrechen". Wie im Leunawerk mit den Errungenschaften der Revolution und der mit Hilfe der geschmähten Gewerkschaftsbureaukraten festgelegten Arbeitsbedingungen in unverantwortlicher Weise von den kommunistischen Gewerkschaftsstrategen umgegangen wurde, wie die Arbeiter immer wieder, trotz Abratens von Koenen und Daniel, zwei Betriebsratmitgliedern, von Niederlage zu Niederlage bis zum Zusammenbruch geführt wurden — das ist sehr lehrreich dort nachzulesen. Vor dem Märzputsch: weiteste Mitbestimmung, z. T. Selbstbestimmung der Arbeiter im Betriebe; heute: ausgeliefert dem „brutalen Unternehmertum" — durch die Schuld der Kommunisten.

Leverkusen? Bedrohung des Achtstundentages? Frivoler, leichtsinniger und unvorbereiteter ist wohl nie in einen Streik eingetreten worden wie in Leverkusen. Selbst der Abgesandte der Zentrale der V. K. P. D., Heinrich Malzahn, M. d. R., erklärte den Funktionären der Leverkusener Farbwerke: „Kollegen, ihr habt mit der Proklamierung des Streiks eine große Dummheit begangen." Dort waren die „Gewerkschaftsbureaukraten Mitglieder der V. K. P. D., wenn auch die Leitung des Streiks vollständig in den Händen der Zentrale der V. K. P. D. lag, weil man beabsichtigte, ausgerechnet von Leverkusen aus eine große Aktion einzuleiten zur „Entfachung der Weltrevolution". Die Frucht dieses Streikes ist Maßregelung von Hunderten von Arbeitern, Stärkung der christlichen Gewerkschaften, Versinken großer Massen in den Sumpf des Indifferentismus. Der Name Leverkusen steht allen Arbeitern der chemischen Industrie als Menetekel kommunistischer Gewerkschaftsstrategie vor Augen. Sollen wir daran erinnern, wie unsere Parteigenossen, die — von der Aussichtslosigkeit des Unternehmens überzeugt — warnend ihre Stimme erhoben haben, niedergebrüllt, tätlich bedroht und bei jedem Schritt bespitzelt worden sind? Sollen wir weiter daran erinnern, daß der Vorsitzende des Arbeiterrats, unser Genosse Mädge, sein Amt niederlegte, weil er das unverantwortliche Treiben der kommunistischen „Gewerkschaftsbureaukraten" nicht mitmachen konnte?

Wir haben bisher über den Streik in Leverkusen geschwiegen, weil wir es für unsere Pflicht halten, auch dann an der Seite kämpfender Arbeiter zu stehen, wenn sie eine große Dummheit gemacht haben. Den chemischen Arbeitern aber sagen wir heute, daß nie Arbeiter schamloser belogen wurden, als über den Streik in Leverkusen von den kommunistischen Drahtziehern. Jede gewerkschaftliche Disziplin und Taktik ist dort mit Füßen getreten worden. Da hat man, getreu der Anweisung der Zentrale der V. K. P. D., jeden Konflikt, auch den kleinsten im Betrieb, auf die Spitze zu treiben und dann den ungünstigen Ausgang auf das Versagen der Gewerkschaftsbureaukratie zu schieben, gehandelt.

Der Gipfel der Heuchelei wird erreicht, wenn in dem Aufruf, alle, die gewillt sind, mit den Kommunisten für bessere Verhältnisse einzutreten, die weiter gewillt sind, den Zusammenhalt des Fabrikarbeiterverbandes gegenüber den Spaltungsbestrebungen der Gewerkschaftsbureaukratie aufrecht zu erhalten, eingeladen werden, an der Konferenz teilzunehmen. Wie die kommunistischen Gewerkschaftsstrategen für „bessere Verhältnisse" in der chemischen Industrie sorgen, dafür sind Leunawerke und Leverkusen Schulbeispiele. Verhinderung von Spaltungsbestrebungen im Fabrikarbeiterverband war gerade in dieser Organisation bisher nicht notwendig, da überall der Wille zur Wahrung der Einheit zum Ausdruck kam. Jetzt allerdings scheint der Augenblick gekommen zu sein, wo wir den Fabrikarbeitern, den Arbeitern der chemischen Industrie zurufen müssen:

„Schützt eure Organisation vor politischen Kindsköpfen und kommunistischen Gewerkschaftszerstörern. Beteiligt euch nicht an Konferenzen, die von einer Reichsgewerkschaftszentrale der V. K. P. D. einberufen werden. Bedenkt, wie gerade ihr euren Verband mit unsäglichen Opfern ausbauen mußtet. Denkt daran, daß, wenn ihr euch bei dem starken Unternehmertum der chemischen Industrie Respekt verschaffen konntet und wenn ihr heute nicht mehr als die Parias unter den ungelernten Arbeitern geltet, dies nur eurer Geschlossenheit im Fabrikarbeiterverband zuzuschreiben war. In den Betrieben muß die Losung sein, keinen Pfennig für Sammlungen zu dem gewerkschaftsschädigenden Treiben unverantwortlicher Kommunisten. Setzt den kommunistischen Keimzellenstrategen schärfsten Widerstand entgegen. Schützt die Geschlossenheit eurer Organisation. Schützt den Fabrikarbeiterverband Deutschlands.

Bringt die Waffen beiseite!

Als das Ruhrgebiet vor der Gefahr der Besetzung stand, brachte die reaktionäre Presse im dortigen Gebiet bereits Anweisungen an die Bevölkerung, wie sie sich beim Vormarsch der Ententetruppen zu verhalten habe. Das in Hagen erscheinende „Westfälische Tageblatt", ein Orgeschorgan, machte darauf aufmerksam, daß im neubesetzten Gebiet (Düsseldorf-Duisburg) die Bevölkerung gewisse Erfahrungen gemacht habe. Es berichtete:

„Ferner finden jetzt von Haus zu Haus Nachforschungen statt und alle Gewehre, Maschinengewehre, Jagdgewehre usw. werden beschlagnahmt. **Darum empfiehlt es sich, in dem bis jetzt noch unbesetzten Gebiet alle Kriegswaffen zu beseitigen.**"

Nach dem Entwaffnungsgesetz soll jeder bestraft werden, der Waffen verborgen hält oder andere auffordert, versteckte Waffen nicht abzuliefern. Das Gesetz ist bisher allerdings nur gegen Arbeiter angewendet worden. Die Orgeschleute läßt der Staatsanwalt ungeschoren. Durch diese Begünstigung werden die reaktionären Blätter ermuntert, die Bevölkerung zu ungesetzlichen und strafbaren Handlungen aufzufordern. Wesentlich für uns ist jedenfalls, daß sich in den Händen der bürgerlichen Bevölkerung noch Kriegswaffen befinden und daß diese Waffen auf Gebot eines bürgerlichen Blattes dem Zugriff der Entente entzogen werden sollten. Was würde der Staatsanwalt sagen, wenn ein sozialistisches Blatt die Arbeiter auffordern würde, Kriegswaffen beiseite zu bringen?

Wandern und — Militarismus

„Wandern hat nichts mit Politik zu tun."

Vor mir liegt das „Groß-Berliner Wanderbuch für Jugendpfleger und Jugendpflegerinnen", verfaßt von Alfred Döhring, städt. Turnwart am Köllnischen Gymnasium zu Berlin. Herausgegeben vom Hauptausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege.

Der „Hauptausschuß" ist — wie allgemein bekannt — eine politisch neutrale Organisation, die deshalb von den Behörden recht erhebliche Mittel zum Zweck der Jugendpflege erhält. Lesen wir also, was uns die „unermüdlichen Förderer der Jugendpflege" — Verzeihung: „Jugendbewegung" — heute zu sagen haben.

Seite 32: („Gangarten") auf der Straße ... empfiehlt sich Marsch in geschlossener Abteilung (Gruppenkolonne); Tempo am besten gleich das militärische, 114 Schritt in der Minute. . . Gelegentlich und auf kurze Strecken sollte Gewalt- oder Sturmmarsch eingefügt werden . . .

Seite 66: In solcher Umgebung ein Nachtgefecht mit Beobachtung und Ueberfall des Feindes ist überaus lehrreich und auch eine notwendige Vorbereitung zum Kriege.

Seite 78: Hatten sie (die großen Jugendgeländeübungen mit bis 8000 Teilnehmern) durch die Massenwirkung, in der der einzelne mit seinen Wünschen unterging, einen starken äußeren Erfolg, so trat gleich anfangs der Uebelstand hervor, der das Nachahmen rein militärischer Formen bei der Jugend meiner Meinung nach unmöglich macht, das ist das Fehlen der Feuerwirkung . . . und die Unmöglichkeit, ohne Strafmittel die straffe Durchführung der militärischen Formen zu sichern.

Alle diese militärischen Stilblüten finden sich unter dem Haupttitel: „Von der Kunst des Wanderers" (!), die beiden letzten außerdem in dem Abschnitt „Kriegerisches auf der Wanderfahrt", der mit der Forderung schließt:

Für jede Stadt müßte . . . ein militärischer Jugendführer geschaffen werden, der die Jugend in die Geheimnisse der militärischen Geländekunde ihrer Heimat einführt.

Diesen Zitaten möchte ich noch einiges hinzufügen, die beweisen, daß der Verfasser auch Witz hat.

Seite 61: Auf Herbst- und Osterfahrten mit ihren längeren Abenden nehme man Schachspiele und Lesestücke mit, auch Dame, Mühle und Sechsundsechzig mag gespielt werden. Skat sollte nicht geduldet werden.

Das ist anerkennenswert! Ich empfehle statt dessen für Jugendliche noch Mauscheln und Meine Tante deine Tante in den Spielplan aufzunehmen! Von geradezu unwiderstehlichem Reiz auf die Lachmuskeln aber ist ein Vorschlag zur Urlaubsregelung für die arbeitende Jugend in dem Kapitel: „Förderung des Wanderns und Forderungen der Wanderer".

Seite 108: Jetzt haben sie (die Jugendlichen) nur zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten das Recht, sich einmal als Mensch zu fühlen. Vielleicht können für die Jahrgänge 18 bis 20 von der Militärbehörde jährlich eine Reihe von Marschtagen gesetzlich festgelegt werden, so daß jeder teilnehmen müßte.

Vermutlich, um sich als Mensch zu fühlen! Im übrigen ist es selbst zu Ludendorffs Glanzzeiten niemals so weit gekommen, daß die Militärbehörde irgend etwas gesetzlich festzulegen hatte. Ist es nun an sich schon ein starkes Stück, ein derartiges Buch ein Jahr nach Krieg und Revolution in die Oeffentlichkeit zu bringen, so muß man als direkt gemeingefährlich bezeichnen, was der Verfasser in einer Anmerkung zur Einleitung schreibt. Es heißt dort:

. . . andererseits wird infolge der Verminderung des Heeresbestandes die Pflege derartiger Uebungen (wie oben erläutert) in absehbarer Zeit den Schulen zugewiesen werden müssen.

Das Ganze klingt derart unglaublich, daß man meinen sollte, bis in die Reihen der bürgerlichen, angeblich neutralen Wanderverbände hinein auf Ablehnung zu stoßen. Weit gefehlt! In der Dezember-Nummer 1919 des „Märkischen Wanderer" schreibt Herr Lange — Stadtsekretär im Berliner Jugendpflegeamt — über das Döhringsche Buch wie folgt:

„Seit langem angekündigt und mit Spannung erwartet (?), ist jetzt dieses verdienstvolle Buch erschienen. (Folgt eine Aufzählung der „schönen" Sachen, die das Buch enthält, dann heißt es weiter:) Das Buch ist ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden Wanderführer . . . Man muß die Vielseitigkeit (!) und den Kenntnisreichtum des Verfassers bewundern. Jedem Freund des Wanderns in der Mark sei das Buch auf das wärmste empfohlen."

Ist diese Lobeshymne für einen frischgebackenen Jugendpfleger der roten Stadtgemeinde Berlin nicht etwas kompromittierlich?

In den Monaten März und April dieses Jahres veranstaltete das Jugendpflegeamt unter Leitung des Stadtsekretärs Lange einen Wanderführer-Lehrgang, wobei auch Herrn Turnwart Döhring Gelegenheit gegeben wurde, seine kuriosen Ansichten zu entwickeln. Es hat ja nun schon zu allen Zeiten Leute gegeben, die in jeder Situation, wie die Katze, immer auf die Beine fielen. Ob sie aber auf die Dauer bei der scharfbeobachtenden Jugend Erfolg hatten und in Zukunft haben werden, ist freilich eine andere Frage!

„Das junge Deutschland", die Rattenfängerflöte des teutschen Barden Reinhold Wulle — der auch in Jugendbewegung macht — schrieb vor kurzem, ihrer selbst spottend, daß sich die Jugend immer von den Führern abwenden werde, deren Reden und Handeln im Gegensatz zueinander stehen. Das ist ein sehr wahrer Satz und wird auch in der sogenannten märkischen „Wanderbewegung" Geltung behalten! Denn was diese Leute unter dem Deckmantel der Wander- und Jugendbewegung zu tun belieben, ist glatt eine Schändung des Begriffes „Wandern" und ein Mißbrauch der Jugend. **Man begreift, warum die Reaktion bei den letzthin stattgefundenen Beratungen des Jugendwohlfahrtsgesetzes nach wie vor das Hauptgewicht auf die „christliche" und nationale freiwillige Liebestätigkeit gelegt sehen wollte! Unsere Jungen aber mögen darauf bedacht sein, daß sie nicht wieder eines Tages bei dieser „politisch neutralen" Jugendpflege die Geopferten sind!**

Aus der Reichswehr

Uns wird geschrieben:

Bei verschiedenen Gelegenheiten hat der Reichswehrminister Geßler von der „Fürsorge" gesprochen, die er für die zur Entlassung kommenden Mannschaften getroffen habe. Für weite Kreise dürfte es daher von Interesse sein, an einigen der Wirklichkeit entnommenen Fällen zu erfahren, wie es mit diesen schönen Worten in Wahrheit aussieht und wie den ausscheidenden Reichswehrangehörigen manchmal der Uebertritt ins Zivilleben „erleichtert" wurde.

Ende Mai 1920 wurde infolge der Heeresverminderung auf 200 000 Mann das Reichswehr-Infanterie-Regiment 103 in Spandau aufgelöst, ein Teil der Mannschaften wurde in die neu formierte Reichswehr übernommen, ein anderer Teil wurde innerhalb weniger Tage plötzlich entlassen. Die Mannschaften waren seinerzeit schriftlich durch Vertrag für die Reichswehr verpflichtet worden und insbesondere war vereinbart, daß die Verpflichtung sich jeweils um 3 Monate verlängere, wenn sie nicht von einem Teil mit einmonatiger Frist gekündigt werde. Das Regiment 103 hatte diese Verträge nicht gekündigt, sodaß also den Mannschaften bei ihrer plötzlichen vertragswidrigen Entlassung zum mindesten die Löhnung bis zum Ablauf der Kündigungsfrist hätte ausbezahlt werden müssen, was dem Regiment aber gar nicht einfiel. An Stelle der versprochenen Fürsorge sehen wir also hier Vertragsbruch. **Dem Reichswehrministerium wurde dieser Fall zur Kenntnis gebracht, ohne daß sich dasselbe zu einem Eingreifen veranlaßt sah.**

Doch nun zu einem andern Fall, der ebenfalls dem Reichswehrministerium bekannt ist, da die Beschwerde hierüber unter: Geheimes Tagebuch der Kassen- und Besoldungs-Abteilung des Reichswehrministeriums Nr. 1274/3 21. V. 3. verbucht ist. Ein Angehöriger des oben genannten Regimentes ließ sich, als er Mitteilung von der bevorstehenden Entlassung erhielt, sein Sparkassenguthaben mittels Postscheck sowie Kleiderstoff in einem Wertpaket schicken, da er Geld und Kleidung für seinen Uebertritt ins Zivilleben notwendig gebrauchte. Die Entlassung erfolgte aber so schnell, daß diese Wertsachen erst zwei Tage nach dem Abgang des Mannes eintrafen. Sie wurden, wie eingehende Ermittlungen der Reichspost ergaben, postordnungsgemäß der Reichswehr übergeben, von derselben auch angenommen, aber der Empfänger hat sie bis heute noch nicht in den Händen. Ihm ist ein Schaden von etwa 2200 M. entstanden. Selbstverständlich versuchte der Geschädigte wieder zu seinem Gelde zu kommen. Aber alle seine Bemühungen scheiterten. Schließlich wandte er sich beschwerdeführend an das Reichswehrministerium und stellte demselben auch die Unterlagen hierfür zur Verfügung. Hier hätte der Herr Reichswehrminister einmal Gelegenheit gehabt, zu zeigen, ob er es mit seinen schönen Versprechungen auch wirklich ernst meint. Aber nichts von alledem, er schwieg. Ein Beweis mehr dafür, daß das Beschwerderecht der Mannschaften nach wie vor auf dem Papier steht, trotz aller gegenteiligen Versicherungen des Herrn Reichswehrministers.

Wir stehen also vor der traurigen Tatsache, daß ein Mann, den man schon unter Vertragsbruch entließ, noch obendrein um seine Ersparnisse gebracht wurde. Die Beweisstücke für die in diesem Artikel aufgestellten Behauptungen werden dem Herrn Reichswehrminister nochmals zur Verfügung gestellt werden. Wir wollen dann sehen, ob er es endlich der Mühe wert hält, auf diesen unerhörten Vorgang einzugehen und dem Geschädigten sein Recht zu geben.

Wahl von Reichsratsmitgliedern durch die Provinzialverwaltungen. Der Preußische Landtag hat am 11. Mai das Gesetz über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen angenommen. Es enthält die Vorschriften über die Wahl der nach Artikel 63 der Reichsverfassung von den Provinzialverwaltungen zu wählenden Mitglieder. Als Wahlkörper gelten die Provinzialausschüsse, für die Stadt Berlin der Magistrat. Für Oberschlesien erfolgt die Wahl durch die Gesamtheit der in der Provinz Oberschlesien gewählten Abgeordneten der Verfassunggebenden Preußischen Nationalversammlung, für Niederschlesien durch die vom Provinziallandtag in der Provinz gewählten Mitglieder des Provinzialausschusses. In der Grenzmark Posen-Westpreußen wird das Reichsratsmitglied genau so gewählt, wie das Staatsratsmitglied. Zur Vornahme der Wahl treten die Wahlkörper einzeln an den vom Staatsministerium bestimmten Tagen an ihren Sitzen zusammen. Jeder Wahlkörper wählt in besonderen Wahlgängen ein Mitglied und ein stellvertretendes Mitglied.

Steuerfreiheit der englischen Abgeordneten. Die englische Regierung kündigt die Vorlage eines Gesetzentwurfes im Parlament an, durch welchen die parlamentarischen Diäten der Abgeordneten in Höhe von 400 Pfd. Str. von der Erfassung durch die Einkommensteuer befreit werden sollen und gleichzeitig freie Reise 1. Klasse auf allen englischen Bahnen gewährt wird.

Berliner Bühnen-Spielplan

Vom 15. bis 23. Mai

Wechselnder Spielplan

Volksbühne: 16., 17., 18., 20., 22. Der Bauer als Millionär. 16., 23. Antigone. 19. Das Postamt. Die Komödie der Irrungen. 21. Wallensteins Tod. — **Neues Volks-Th.:** 15., 16., 21., 22. Rose Bernd. 17., 18. Nora. 19. Jugend. 20., 23. Jugendfreunde. — **Staatl. Schauspielhaus:** 17. Sturm. 18. Coriolan. 19., 22. Fiesco. 20. Peer Gynt. 21. Maria Magdalena. 23. Der Kronprinz. — **Staatl. Opernhaus:** 14. Rigoletto. 15. Frau ohne Schatten. 16. Meistersinger. 17. Cavalleria rusticana. Bajazzo. 18. Josephslegende. Till Eulenspiegel. [illegible] 19. Turandot. 20. Mona Lisa. 21. Turandot. 22. Tristan u. Isolde. 23. Così fan tutte. — **Lessing-Th.:** 15. Gespenster, sonst allabendlich Rosenmontag. — **Th. in der Königgrätzer Straße:** 15., 17., 18., 20., 23. Rugby. 16., 19. Salome. 21., 22. Satansmaske. Mit dem Feuer spielen. — **Deutsches Opernhaus:** 16. Tannhäuser. 17. Meistersinger. 18. Troubadour. 19. Margarethe. 20. Tosca. 21. Zigeunerbaron. 22. Lohengrin. 23. Oberon. — **Schiller-Th.:** 15., 16., 18., 20., 23. Hunderttausend Taler. 17., 19., 21., 22. Die verkaufte Braut. — **Luisen-Th.:** 22. Die Macht der Liebe, sonst täglich Mutterliebe. — **Volksbühne Norden:** 17., 18., 19. [illegible]. 20. Torquato Tasso. — **Admiralspalast:** 17., 20. u. 23. Neue Schuhe. Sonst: Abracadabra.

Allabendlich

Deutsches Th.: Potasch und Perlmutter. — **Kammerspiele:** Mesalliance. — **Großes Schauspielhaus:** Sommernachtstraum. — **Deutsches Künstler-Th.:** Die selige Exzellenz. — **Berliner Th.:** Das Milliardensouper. — **Komödienhaus:** Der blonde Engel. — **Die Tribüne:** Der Teufel. — **Kleines Schauspielhaus:** Reigen. — **Schloßpark Steglitz:** Timon. — **Trianon-Th.:** bis einschl. 17. Rosen, ab 18. Am Teetisch. — **Residenz-Th.:** Das Privileg. — **Kleines Th.:** Nur ein Traum. — **Lustspielhaus:** Die spanische Fliege. — **Metropol-Th.:** Die blaue Mazur. — **Th. des Westens:** Morgen wieder lustig. — **Komische Oper:** Alt-Heidelberg. — **Th. am Nollendorfplatz:** Der Vetter aus Dingsda. — **Neues Operetten-Th.:** American Girl. — **Wallner-Th.:** Der Traum vom Glück. — **Friedrich-Wilhelmstädt. Th.:** Die Kleine aus der Hölle. — **Zentral-Th.:** [illegible] — **Th. i. d. Kommandantenstr.:** Die goldene Freiheit. — **Rose-Th.:** Wo die Schwalben nisten. — **Walhalla-Th.:** Die Scheidungsreise. — **Kasino-Th.:** [illegible] u. Sohn. — **Urania:** Der Harz.

Vor- und nachmittags

Volksbühne: 15., 16. Wallensteins Tod. 22. Das Postamt. Komödie der Irrungen. — **Neues Volks-Th.:** 15., 16., 22. Jugendfreunde. — **Staatl. Schauspielhaus:** 22. Matinee. „Bei Goethe". Nachm. Maria Magdalena. — **Lessing-Th.:** 16., 22. Frau Warrens Gewerbe. — **Th. i. d. Königgrätzer Str.:** 16., 22. Salome. 15. Rausch. — **Deutsches Opernhaus:** 16. Zigeunerbaron. 21. Fidelio. 23. Fledermaus. — **Schiller-Th.:** 15., 16., 22. Der Meineidbauer. — **Deutsches Th.:** 15., 16. Potasch und Perlmutter. — **Kammerspiele:** 15. Die deutschen Kleinstädter. 16. Frühlings Erwachen. — **Großes Schauspielhaus:** 15., 16., 22. Sommernachtstraum. — **Schloßpark Steglitz:** Timon. — **Deutsches Künstler-Th.:** 15., 16., 22. Pygmalion. — **Berliner Th.:** 15., 16., 22. Der letzte Walzer. — **Komödienhaus:** 15., 16., 22. Die Sache mit Lola. — **Trianon-Th.:** 15., 16., 22. Rosen. — **Residenz-Th.:** 15., 16., 22. Lady Windermeres Fächer. — **Kleines Th.:** 15., 16., 22. Casanovas Sohn. — **Th. des Westens:** 15., 16., 22. Der Raub der Sabinerinnen. — **Komische Oper:** 22. Der Barbier von Sevilla. — **Th. am Nollendorfplatz:** 15., 16., 22. Wenn Liebe erwacht. 15., 16., 21. Genoveva. — **Wallner-Th.:** 15., 16. Iphigenie auf Tauris. — **Friedrich-Wilhelmstädt. Th.:** 15., 16., 22. Hans Huckebein. — **Rose-Th.:** Tägl. Gartenvorstellung. — **Luisen-Th.:** 22. Hänsel und Gretel. — **Kasino-Th.:** 16., 18. Höllenqualen.

Heitere Spiele nennt sich das Programm in Zielkas Etablissement, Friedrichstr. 59-60, Ecke Leipziger Straße. Die beiden jugendlichen genialen Geigerinnen Hermine und Marie Hegedüs und der scherzhafte Boxerkampf zwischen den Komikern Bobby Walter und Henry Wendland entfesseln Stürme des Beifalls.

Ferien!

Skizze von M. A. Hirsch

Ferien! Ach du herrliches, tolles, wundervolles Wort! Welche Wunder stehen hinter dir! Wieviel Freude — und wieviel in monniger Freiheit verlebte Stunden! Ueberhaupt wenn man so sonnenhungrig — und so zapplig auf dunkle Wälder, grüne Wiesen und roten Sonnenschein ist, wie — na — wie eben gewisse Menschen, gelt Schatz?

Vier — fünf — sechs — ganze, volle Tage! Juhu!

Nein — diese Aufregung! Schon eine ganze Woche vorher! Dies wird gekauft und das — und das auch noch. Warum denn nicht? Wir haben ja schon viele Wochen gespart und geknausert mit allem Möglichem. Die Ferien aber — ach die Ferien, die wollen wir aber auskosten. — Am liebsten würden wir es ja machen wie die Reichen. Wir gingen an die See. Ich — pickfein in Schale — mit einem großen Hut- und dito Kleiderkoffer. Etwa so wie die Frau Geheimrat in der weißen Villa drüben. — Aber das geht nicht. Schwamm drüber! Unsere Ferien sind unsere und für uns alleweil die schönsten.

Wie so mancher Unternehmer, der so recht von Herzen ungern das bißchen Ferienzeit und -geld an seine Arbeiter wendet, würde sich von Herzen freuen, wenn er all den Jubel sehen und mitfühlen könnte, den er damit geschaffen. Wohl kann es auch vorkommen, daß in manch einem die ungewohnte Freiheit, die Jugend und vielleicht auch die Liebe, gärt wie junger Wein — daß er etwas allzu flott mit dem Gelde umgeht — vielleicht auch etwas allzu ungeniert sein Mädel abküßt — aber daß nach jedem solchen Ausnahmefall ein so großes Gegreine anhebt von verkommener Jugend u. s. f., ist wohl kaum nötig. Es macht nichts besser. Das schöne Wort, daß die Jugend ausloben muß, ist doch nicht allein für die Studenten gemacht worden .....

Also — mit dem ersten Zuge soll's losgehen — auf den Glatzer Schneeberg. Frei fan mer. Geld han mer — Juhu!

Aber oho — wie staunen wir, als wir zum Zuge kommen. Am Bahnhof — alles gedrückt voll Waldenburger, die uns alle Ade sagen wollten. Na — natürlich, wenn man in die Ferien geht! Aber gefreut hab' ich mich riesig — nicht zum — Was?! Ich soll nicht so schwindeln?! — — Gar niemand wäre dagewesen?! Ach — nein — wirklich! Wenn ich mich recht besinne — das waren — eigentlich — ganz fremde Menschen. Schade — ich war grad' so schön im Zuge ....

Auf den Glatzer Schneeberg gehn wir aber wirklich

Gegen Abend wandern wir — schon fast oben an der Schweizerei über eine kleine, grüne Wiese. Etwas müde — aber Hand in Hand wie zwei glückliche, glückliche Kinder ... Die rote Abendsonne glüht um uns, und leise flüstert der Wald, und mit Jauchzen fühlen wir, daß in uns Freude, Jugend und quellendes, rotes, heißes Blut ist — und daß wir Ferien haben! Wir können aufstehn, wann wir wollen — und schlafen gehn, wann wir wollen .... Wir können gut essen — gut trinken und dabei bleiben, solange es uns gefällt. Ach — ist das schön!

In der Schweizerei wird abends bis elf getanzt und Schnadahüpfl gesungen. Und was für welche! Achele! Wenn man Oesterreicherin ist, da schaudert einem manchmal die Haut — wie verdreht doch der wunderschöne Tiroler oder Wiener Dialekt wird.

Von der Schweizerei haben wir nur noch ein kurzes Stück Weg zu steigen, und wir sind am Schneeberg. Trotzdem die Welt im herrlichsten Sonnenschein liegt — mich fröstelt's hier oben. Die riesigen, dunklen Berge ringsum trinken alle Sonne und geben nichts wieder. Wie gebannt in Schönheit liegen sie ringsum. Nichts Kleines sieht das Auge mehr — nur Größe — erdrückende Größe. Ich atme auf, als wir wieder unten sind.

Du — ich möchte jetzt meine Schokolade essen ...

Wohl sucht mein Schatz gar eifrig, aber er macht so sonderbare Augen dabei. Du — die Schokolade muß ich wohl vergessen haben.

Vergessen — meine Schokolade — Ach du Heimtückischer! Du willst mich bloß ärgern. Gib doch! Mach!

Wirklich — ich muß vergessen haben. .. Wir kommen ja bald wieder hin .... Ich bin empört! Ich hab' eine Wut! Aber ich räche mich! Ich weiß bestimmt, daß er mich nur ärgern will — aber ich räche mich — Gelegenheit wird sich finden.

So gehn wir eine Weile still nebeneinander her. Er betrachtet sich angelegentlichst die Wiese drüben am Berge. Ich krame in meinen Täschchen, ob sich da nichts zum knabbern findet.

Oho — was ist das? Männels Streichhölzer und die Zigarettenfabrik. Ist das fein! Das hätte er nun heute morgen in der Schweizerei liegen lassen. Auch mein Liliputrauchzeug spüre ich unter den kramenden Fingern .... Na warte, vielliebster Freund und Ehegatte! Rache ist zuckersüß! Schokolade Nebensache. ... Ich spanne. Sein Vorrat an Zigaretten muß alle sein. ... Richtig! Es dauert nicht lange, da fängt er an zu suchen. — Erst so recht behaglich. Er will schon die Vorfreude recht auskosten — Dann wird das Suchen hastiger — immer hastiger. ... Endlich dreht er eine Tasche ganz um. Ui — da fällt die „vergessene" Schokolade heraus ... Ich habe nichts gesehn. Ich beschaue mir jetzt auch die Wiese am Berge da drüben.

Schnell hat er die Schokolade wieder verschwinden lassen .... Heimtücker — Heuchler — Jesuit!

Ratlos schaut er an sich herunter. Er kann das gar nicht fassen, daß er sein geliebtes Rauchzeug soll vergessen haben.

Er räuspert sich. Jedenfalls will er sich Trost holen in seinem Unglück, da mache ich mein Täschchen auf und fange an, mir so recht umständlich eine Zigarette zu drehen. (Er hat es mich selbst gelehrt.) Während ich dann mit hohlen Händen das Streichholz daran halte und dabei einen verstohlenen Blick zu ihm schicke — hätte ich bald hellauf gelacht. ... Wie er dasteht! Und schnuppert! Ratlosigkeit, Schuldbewußtsein, Freude — alles das drückt sich in Haltung und Augen zum Greifen deutlich aus. Ach Weibi, flötet er, du gibst mir doch auch eine Zigarette? Weiß der Teufel, ich muß mein Rauchzeug haben irgendwo liegen lassen.

Wir kommen ja bald wieder hin — sage ich ebenso liebenswürdig wie vorhin — er. — Aber — du hast doch Zigaretten — Weibi?

Ja — sage ich gleichmütig — aber in Ermangelung der „vergessenen" Schokolade werde ich sie wahrscheinlich selbst aufrauchen.

Ach ja, die Schokolade, tut er scheinheilig — ich will doch noch mal richtig suchen! Ach schau — da ist sie ja! Wo die sich wohl verkrochen hatte.

Danke, sage ich, als er mir sie so artig überreicht. — Aber mir schmeckt jetzt wirklich eine Zigarette besser. Ueberhaupt, ein famoser Tabak! Wo hast du den her? Riech mal! Wunderschön, nicht?

Und er riecht. .. Ich glaube aber nicht, daß es einem anderen Menschen einfallen würde, beim Riechen ein solches Gesicht zu schneiden.

Dann schaut er mich an. Na — und? Bekomm' ich denn jetzt eine ...?

Eine Zigarette! Aber Liebster! Ich hatte doch bloß zwei Stück. Die sind alle jetzt! Aber die Schokolade wird mir jetzt gut schmecken! — — —

Die Legende vom Schönheitssinn der Tiere

Von Heinz Welten

Ein munterer, flotter Geselle, das gepuzte Köpfchen von allerlei Kurzweil voll, ist der Hochzeiter im Tierreich. Sein Gewand schimmert in den buntesten Farben, tausend Lieder sind in seiner Kehle, tausend Tänze weiß er zu tanzen, tausend schnurrige Gedanken jagen sich durch sein Gehirn. Wenn ihn der Geist der Wissenschaft überkommt, reckt sich der Hochzeiter und lehrt uns: „Ja, auch wir Tiere tragen bunte Gewänder, wenn die Zeit der großen Liebe kommt. Dann wandeln wir uns oft so, daß Ihr, die Ihr uns nur im Alltagskleid sahet, kaum wiedererkennt. Dann malt sich der Lachs prachtvolle rote Flecken auf seinen Leib. Die Bitterlinge und Stichlinge schimmern in allen Farben; orangefarbene, mit Blau umsäumte Schärpen binden die Labriden um. Die unscheinbarsten Molche und Eidechsen erscheinen als wandelnde Tuschkästen und die Vögel wählen für ihre Hochzeitsgewänder so wundervolle Farbentöne, daß ein Maler sie vergeblich auf seiner Palette suchen würde. Sahet Ihr schon die glänzenden Eichelfedern der Hähne, die Federschöpfe der Kakadus und Wiedehöpfe, die prächtigen Schwanzfedern der Fasanen, die zarten Federbüschel der Paradiesvögel in der Zeit der großen Liebe? —

Und stets sind es nur die Männchen, die sich so zur Hochzeit rüsten. Sie schmücken ihren Leib mit leuchtenden Farben, sie zeigen ihre Anmut und ihre Kräfte in zierlichen Tänzen. Aber warum dieses alles? Um ihren Weibchen zu gefallen. Denn um jedes Weibchen gaukelt und fliertet eine Schar von Männchen und nur dem schönsten Galan, dem besten Sänger, dem zierlichsten Tänzer, gibt sich die Sprödе zu eigen."

In der Tat, das scheint klar und verständlich. Mit einem einzigen Satz aber widerlegt die Wissenschaft die sinnige Legende und ihre „Beweise". Im Tierreich werben die Männchen nicht um die Weibchen, sondern sie nehmen sie mit Gewalt. Auch bei den Menschen soll es einmal so gewesen sein. Wer vermöchte sich wohl einen Neandertaler, einen Urmenschen der Steinzeit, als girrenden Amoroso, als schmachtenden Toggenburg denken? Gewalt entschied zwischen den Menschen und bei den Tieren ist es noch heute so.

So fällt der schöne Beweis von den Hochzeitskleidern der Tiere in sich zusammen. Diese Farben sind Warnungs- und Schreckfarben, dem Männchen dienlich, das ein Weibchen küren und die anderen Bewerber abschrecken will. Denn vor dem am grellsten Gefärbten, dem scheinbar Stärksten, werden die Rivalen flüchten, ihm das Feld überlassend. Bei den Mimikryfarben liegen die Dinge ähnlich. So folgert die Wissenschaft.

Jede Insektenart sucht aus dem bunten Blumenteppich, in den die Erde sich im Sommer kleidet, stets bestimmte Blumen aus, bestimmte Blumen in bestimmten Farben. So ziehen die Bienen die blauen Blumen allen anderen vor, die roten meiden sie völlig. Den Wespen gefallen die braunen Blumen am besten und den Fliegen die gelben. Eine ganze Skala von Lust- und Unlustfarben haben die Biologen so zusammenstellen können. Ist aber diese Unterscheidung der Blumen nach Farben, dieses Vorziehen oder Verabscheuen bestimmter Farbentöne die Betätigung eines Schönheitssinnes?

Die Frage wäre leicht zu beantworten, wenn wir über das Auge der Insekten besser informiert wären. Aber wir wissen von ihm nur, daß es ein Fazettenauge ist, d. h. ein Auge, das sich aus Tausenden kleinster Augen zusammensetzt und dem Tiere von seiner Umwelt ein ganz anderes Bild übermittelt, als wir durch unser Auge erhalten. Ob in diesem „Mosaikbilde" die Farbe überhaupt eine Rolle spielt, ob nicht die Insekten mehr oder weniger farbenblind sind, darüber wissen wir nichts. Nur, daß die meisten von ihnen überaus kurzsichtig sind, wissen wir; denn das können wir aus der Wölbung der Hornhaut dieser kleinen Augen berechnen. Von allen Sinnesorganen ist das Auge der Insekten dasjenige, welches am wenigsten entwickelt ist. Ihr höchstes Sinnesleben konzentriert sich in den Fühlern, in denen die Geruchsnerven enden. Sie vermögen die Fühler nach allen Seiten zu wenden, von überall her Gerüche aufnehmen, dank der „beweglichen Nasen", wie sie Forel einmal genannt hat; und sie wittern mit diesen Nasen die feinsten Gerüche auf weite Entfernungen hin. So kann das Insekt mit Hilfe der Geruchsnerven seinem Ziel sich auf dem nächsten Wege nähern, längst ehe es dieses Ziel erblickt hat. Und je näher es ihm kommt, um so stärker wird der Duft werden, der diesem Ziel, der Blume, entströmt, so daß es, wenn es in seiner Nähe angelangt ist, von einer Duftwolke gleichsam eingehüllt wird.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Vögel ihr Nest mit Blumen, Haaren, Federn oder allerlei anderen Zieraten ausschmücken. Der Stieglitz trägt Blüten in sein lustiges Haus, der Wespenbussard bringt Lärchenreiser herbei, der Nußhäher grüne Kletzenzweigel, die Singdrossel Erlenblätter, der Buchfink und andere Vögel frischgrünes Moos. Am schönsten verziert der Laubenvogel, ein sehr gesellig lebender tropischer Vogel, sein Heim, das er aus Aestchen und Gräsern kunstvoll aufzuführen weiß. Große Hallen und Lauben flicht der Vogel und sucht dann bunte Blumen, Vogelfedern, rote Beeren, blanke Schneckenschalen, bunte Läppchen, glitzernde Glasscherben oder was er sonst immer findet.

Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß ein Laubenvogel, der für sein großes Nest sehr viel Material braucht, alles herbeischleppt, was er sieht. Und daß er bunte Läppchen und Federn, wenn er sie einmal erblickt, nicht liegen läßt, erklärt sich so auch ohne einen „Schönheitssinn". Denn wenn auch derlei Zierate ziemlich selten sein werden, so fallen sie doch auch um so mehr auf, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn sich an und in jedem Nest etliche von ihnen finden.

Bei den Vögeln, die grüne Zweige, Lärchenreiser, Moos und dergleichen holen, mögen andere Gründe mitsprechen. Vielleicht strebt der Vogel danach, das Nest im grünen Dickicht grün zu umkleiden, um es vor feindlichen Augen zu verdecken. Vielleicht ist ihm auch der Geruch der Pflanzenteile wertvoll, da er schädliche Insekten abschreckt, die seinen hilflosen Jungen sonst gefährlich werden könnten und die sich im Nest, das Exkremente und auch Aasreste enthält, leicht entwickeln. Tragen doch gerade Raubvögel am häufigsten stark riechende Pflanzenteile in ihr Nest, „schmücken" es damit aus und beweisen so am besten, daß die anscheinend so komplizierte Handlung, die scheinbar nur mit Hilfe eines besonderen Sinnes sich erklären läßt, auf weit einfachere, natürlichere Ursachen zurückgeführt werden kann.

Hundert Prozent

Die Geschichte eines Patrioten

Roman von Upton Sinclair

Aus dem Manuskript übertragen von Hermynia Zur Mühlen
Copyright by Der Malik-Verlag Berlin-Halensee 1921

(33. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

66.

Sie begaben sich aufs Bureau der Geheimagentur, wohin Peter noch nie hatte kommen dürfen. Es befand sich im vierzehnten Stockwerk des kaufmännischen Trustgebäudes; an der Tür stand zu lesen: „Agrar- und Bankgesellschaft von American-City. Eintreten ohne anzuklopfen." Trat man ein, so vermeinte man, in einem gewöhnlichen Agrargesellschaftsbureau zu sein, etliche Türen führten zu den geheimen Zimmern, wo Guffey und sein Stab ihrer Arbeit nachgingen.

Peter wurde in eines dieser Zimmer gestoßen. Hier erblickte er Guffey. Dieser stürzte auf ihn los, hob drohend die Faust: „Sie stinkender Hund!" — rief er. „Sie jämmerlicher schmutziger Hund! Sie gemeines Geschöpf!""

Peters Knie zitterten, seine Zähne schlugen gegeneinander, er beobachtete jede Bewegung von Guffeys Fingern, jede Grimasse seiner wütend verzerrten Züge. Schließlich jedoch begriff er, man werde ihn diesmal nicht foltern, sondern bloß schelten. Peter war auf die allerschauerlichste Folter gefaßt gewesen und empfand nun große Erleichterung. Peter war in seinem Straßenrattenleben weit mehr beschimpft worden, als dies Guffey zu tun vermochte, selbst wenn er hierzu einen Monat Zeit gehabt hätte. Wenn Guffey nichts anderes tut, als im Zimmer auf- und abscheiten, Peter mit der Faust zu drohen, so oft er an ihm vorüberkommt und ihn mit jedem Haustier zu vergleichen, so ist dies noch zu ertragen.

Peter gab es auf, herausfinden zu wollen, was eigentlich geschehen sei; er bemerkte, dies reize Guffey noch mehr. Guffey wollte nicht mit Peter sprechen, wollte nicht seine winselnde Hundestimme hören, wollte bloß seine Wut ausschütten, sehen, wie Peter in demütiger Angst zuhört, und Peter tat ihm diesen Gefallen. Inzwischen freilich arbeitete Peters Gehirn mit Hochdruck, klammerte sich an jede Andeutung, die eine Erklärung versprach. Eines war klar, alles war aus, es blieb bloß noch das Begräbnis zu überstehen. Peters Geld war ihm fortgenommen worden, um für sein Begräbnis zu zahlen, mehr aber konnten sie aus ihm nicht herauspressen.

Allmählich häuften sich die Andeutungen. „Sie wollten also auf eigene Faust Geschäfte machen?" knurrte Guffey, und seine Faust, die sich gerade unter Peters Nase befand, fuhr in die Höhe, so daß sich Peter beim Ausweichen fast den Hals verrenkte.

„Aha", dachte Peter, „Nelse Ackerman hat geschwätzt".

„Haben geglaubt, Sie werden ein Vermögen machen, fürderhin von Ihren Renten leben können!"

Ja, das mußte es sein, aber was hatte denn Nelse Ackerman so Furchtbares gesagt?

„Wollen einen eigenen Spion anstellen, ein eigenes Bureau haben, womöglich mich verdrängen!"

„Mein Gott", dachte Peter. „Wer kann ihm denn das gesagt haben?"

Jählings blieb Guffey vor ihm stehen. „War dies Ihre Absicht?" fragte er. Er wiederholte die Frage, schien tatsächlich eine Antwort zu erwarten.

Peter stammelte: „Nei—ein, Herr." Doch paßte diese Antwort Guffey anscheinend nicht, denn er packte Peters Nase, riß daran, bis Peter Tränen in die Augen schossen.

„Was wollten Sie denn?" Häßlicher Hohn verzerrte die Züge des Detektivs, mit bösem Spott grinste er Peter an. „Sie haben wohl geglaubt, sie liebt Sie wirklich? War es das? Sie liebt Sie wirklich?"

Mc Givney, Hammett und Guffey gröhlten meckernd zusammen, und Peter deuchte es, Dämonen aus der untersten Hölle verhöhnten ihn. Diese Worte rissen die Säulen von Peters Traumschloß nieder, das ganze Gebäude fiel ihm krachend um die Ohren. Guffey hatte die Sache mit Nell entdeckt!

Während der ganzen Automobilfahrt hatte sich Peter krampfhaft Nells Worte wiederholt: „Durchhalten, Peter, durchhalten!" Und er hatte dies unter allen Umständen tun wollen. Nun jedoch erkannte er blitzartig, alles sei verloren. Wie kann er durchhalten, wenn die Leute um Nell wissen, wenn Nell selbst nicht durchgehalten hat?

Guffey las Peter diese Gedanken vom Gesicht ab, sein Höhnen verwandelte sich in Knurren: „Sie wollen also noch immer nicht mit der Wahrheit herausrücken? Nun, zufällig brauchen Sie gar nichts mehr zu sagen."

Abermals wandte er sich fort und schritt im Zimmer auf und ab. Die Wut in ihm erzeugte einen derart starken Druck, daß er nicht ruhig verharren konnte. Schließlich setzte er sich an sein Pult, zog aus der Lade ein Papier. „Ich sehe ja, daß Sie inzwischen neue Lügen ausheckten", sagte er.

Peter wagte nicht, dies zu verneinen, da jedes seiner Worte einen neuen Wutausbruch hervorrief.

„Gut", fuhr Guffey fort. „Ich werde Ihnen dies vorlesen; dann werden Sie wissen, woran Sie sind, was für ein Esel Sie sind."

Er las den Brief vor, und noch bevor Peter einen ganzen Satz gehört hatte, wußte er, der Brief sei von Nell und wußte auch, daß sein Traumschloß für immer in Schutt und Trümmern liege. Die Ruinen von Sargon und Ninive waren nichts dagegen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Volksbühne
8½ Uhr: Wallensteins Tod
7 Uhr:
Der Bauer als Millionär
Pfingstmontag
2½ Uhr: Wallensteins Tod
7½ Uhr: **Antigone**

Neues Volkstheater
Köpenicker Str. 68.
Nachmittags: Jugendfreunde
7 Uhr: **Rose Bernd**
Pfingstmontag
Nachmittags: Jugendfreunde
7 Uhr: **Rose Bernd**

Staatstheater.
Opernhaus
6 Uhr: Die Frau ohne Schatten
Pfingstmontag
6 Uhr: Die Meistersinger
Schauspielhaus
Nachmittags 2½ Uhr:
23. Volksvorstellung
Flachsmann als Erzieher
7 Uhr: Fiesco
Pfingstmontag
Nachmittags 2½ Uhr:
24. Volksvorstellung
Die Rabensteinerin
7 Uhr: Fiesco

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater
2½: Potasch u. Perlmutter
7½: Potasch u. Perlmutter
Pfingstmontag
2½: Potasch u. Perlmutter
7½: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
2½ U.: Die deutsch. Kleinstädter
8 Uhr: Mesalliance
Pfingstmontag
3 Uhr: Frühlings Erwachen
8 Uhr: Mesalliance

Großes Schauspielhaus
Karlstraße
2½ U.: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)
7 U.: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)
Pfingstmontag
2½ U.: Ein Sommernachtstraum
(Nachm.-Abt. A, 4. Vorst.)
7 U.: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)

Theater i. d.
Königgrätzer Str.:
Nachmittags: Salome
7½ Uhr: **Rugby**
Steinrück, Glötzner, Bildt, Pointner, Richard, Boy, Schlegel
Pfingstmontag
Nachmittags: Rausch
8 Uhr: **Salome**
(Maria Orska, Ernst Deutsch, H. H. von Twardowski)

Berliner Theater:
Das Milliarden Souper
7.30 Uhr: Hilde Wörner, Michi Eliot, Ralph Arthur Roberts, Herb. Kiper, Paul Rehkopf
An den beiden Feiertagen
Nachm.: Der letzte Walzer

Komödienhaus:
An den beiden Feiertagen
Nachm.: Die Sache mit Lola
7½ Uhr:
Die Sache mit Lola
Dienstag, den 17. Mai, 7 Uhr:
Uraufführung
Der
blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann a. G., Josefine Dora v. Staatsth. a. G., Ingeborg der Straaten, Ila Karsen, Georg Baselt, Kurt Busch, Julius Roos, Alfred Walters

Residenz-Theater
Heute und morgen 3½ Uhr:
Lady Windermeres Fächer
Täglich 7½ Uhr:
Das Privileg
(Paul Wegener, Lucie Höflich, Ilka Grüning, Ab. Edgar Licho)

Trianon-Theater
Heute und morgen 4 Uhr:
Rosen
Täglich 7½ Uhr: **Rosen**
von Hermann Sudermann
(Olga Limburg, Carola Toelle, Käthe Haack, Falkenstein, Vallentin, Schroth, Bendow)

Lessing-Theater
Direkt.: Victor Barnowsky
3 Uhr: Frau Warrens Gewerbe
7½: **Rosenmontag**
Pfingstmontag
3 Uhr: Frau Warrens Gewerbe
7½: Rosenmontag
Dienstag und Mittwoch
7½ Uhr: Rosenmontag
Donnerstag 7½ U.: Gespenster
(Koffen, Abel, Loos)
Freitag bis Montag
7½ Uhr: Rosenmontag

Deutsch. Künstl.-Theater
3 Uhr: Pygmalion
Allabendlich 7½ Uhr:
Die selige Exzellenz
(Adalbert, Junkermann, Büller)
Pfingstmontag
3 Uhr: Pygmalion
7½ Uhr: Die selige Exzellenz
Dienstag bis Montag
7½ Uhr: Die selige Exzellenz

Theater am Nollendorfplatz
3½ U.: Wenn Liebe erwacht
7½ Uhr:
Der Vetter aus Dingsda
Pfingstmontag
3½ U.: Wenn Liebe erwacht
7½ Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Kleines Theater
Heute und morgen 4 Uhr:
Casanovas Sohn
7½ Uhr: **Nur ein Traum**

Thalia-Theater
3 Uhr: Kinopuppe
7½ Uhr: **Mascottchen**

Komische Oper
7½ **Die Oper** 7½
Alt-Heidelberg
Sonntag-Nachmittag:
Der Barbier von Sevilla

Walhalla-Theater
7½ Uhr:
Die Scheidungsreise

Rose-Theater
7½ Uhr:
Wo die Schwalben nisten

8 U. **Folies Caprice** 8 U.
am Oranienburger Tor
Der ledige Ehemann
mit Ferd. Grünecker

Residenz-Kasino
Blumenstraße 10
Täglich:
Großer
Witwenball

7½ Apollotheater 7½
Friedrichstraße 218
Naturalistische Neuheit
Im Reiche der Venus
und weitere 10 Sensationen.

Etablissement Carlshof
a. Spand. Schiffahrtskanal
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Großes Frühkonzert
Nachm. an allen 3 Feiertagen in beiden Gärten
Gr. Doppelkonzert
In den 3 Prachtsälen
Großer Tanz

Sommertheater Landsberger Allee
Landsberger Allee 76—77
:: gegenüber Bahnhof ::
Täglich große
Spezialitäten-Vorstellung
Konzert — Theater — Varieté
Herrlicher Familienaufenthalt
Billige Preise — Kaffeekochen

Große Berliner Kunstausstellung
im Landesausstellungsgebäude
am Lehrter Bahnhof
ist eröffnet

Königsbank Gr. Frankfurter Str. 117
an der Andreasstraße
Neues Zelt, Theater im Naturgarten.
Bei Regen Schutz für 1000 Personen.
Ab 1. Pfingstfeiertag täglich abwechselnd **Residenz-Sänger**
sowie Konzert, Theater und Varieté-Vorstellung.
Anfang Sonntags 4 Uhr — Wochentags 7 Uhr
Familien können Kaffee kochen. — Stelle den Genossen Garten u. Saal nebst Vorstellung zu kulant. Beding. zur Verfügung.
Achtung! Leser der „Freiheit“ haben wochentags ermäßigte Preise gegen Vorzeigung des Inserats.

Sport-Palast
Das grösste Kino der Welt
Potsdamer Str. 72 a Hochbahn Bülowstr.
Der Mann ohne Namen.
Vom 13.—16. Mai:
I. Teil: **Peter Voß, der Millionendieb.**
Vom 17.—19. Mai:
II. Teil: **Der Kaiser der Sahara.**
Dazu ein **reizendes Lustspiel.**

½8 **Casino-Theater** ½8
Bollrich & Sohn
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Nachm. 3½ U.: Höllenqualen

Heitere Spiele
Außerord. reichhaltiges interessantes Programm!
Lustigste Komik!
Boxer-Kampf
zwisch. feindl. Komikern.
Eintritt frei:
Reserv. Plätze 2, 3 u. 4 M.

Großes Schauspielhaus

Abonnement 1921/22

Täglicher Verkauf an der Abonnementskasse (10—2, 6—8) und bei A. Wertheim.

Abonnements-Preis für 6 verschiedene Vorstellungen

Parkettloge	120.—	Ringloge	120.—	I. Ring	54.—	III. Ring	18.—
Parkettring	90.—	Balkon	70.—	II. Ring	36.—		

Auf alle nach dem 1. Juni gelösten Abonnements erfolgt

ein Zuschlag von 20%

Siebente Abonnementsvorstellung im Deutschen Theater. Jeder Abonnent für das Spieljahr **1921/22** hat das Recht auf eine siebente Abonnementsvorstellung **im Deutschen Theater.** Gegen Vorzeigung des neuen Abonnementsheftes an der Kasse des Großen Schauspielhauses ist diese Vorstellung nachzulösen.

Neues Operetten-Theater

Schiffbauerdamm 4a-5
(Sommer-Direktion: Gustaf Bergmann)

Heute 7 Uhr
Zum 1. Male:

„American-Girl“

Operette in 3 Akten von Dr. Julius Blumenthal
Musik von **K. Zorlig**
Musikalische Leitung: Dr. Egon Neumann / Tänze: Robert Négrel

Darsteller:
Agni Wilke, Lola Grahl, Heinz Salfner, Reinhold Pasch, Fritz Langendorff, Ida Perry, Josefine Klein, Max Kronert, Alfred Scherzer, Rudolf Hilberg

Theater am Nollendorfplatz

½8 Uhr — Allabendlich: — ½8 Uhr

Der Vetter aus Dingsda

Operette in 3 Akten von **Hermann Haller** und **Rideamus**
nach einem Lustspiel von Kempner-Hochstädt
Musik von **Eduard Künneke**

Volks-Ztg.: Ein Bombenerfolg, wie von Anfang an richtig vorausgeahnt.
B. Z. a. M.: Ein Erfolg, ein voller und ganzer.
Voss. Ztg.: Auch der Verwöhnte, — das darf man ohne Uebertreibung sagen — wird die angenehme Bekanntschaft dieses gestern mit Jubel begrüßten „Vetter aus Dingsda“ suchen.

Für die Leser der „Freiheit“
Gültig vom 17. bis 31. Mai für 1—6 Personen. Nur wochentags.
Für alle nachstehenden Plätze **halbe Kassenpreise:**
II. Rang-Tribüne — I. Rang
II. Rang — I. Rang-Balkon
II. Rang-Balkon — Parkett
— Sonnabends M. 1.— Aufschlag —

Lunapark

Generaldirektion: Alfred Duskes und Siegbert Goldschmidt

An allen drei Feiertagen
Großfeuerwerk
I. und 2. Feiertag
Frühkonzert
und Attraktionen
7 Uhr, Einlaß 6 Uhr

Nachmittags:
Doppelkonzert
Musikdirektor Franz v. Blon
Musikdirektor Hollfelder

und sonst wie täglich
Die tollkühnen Gebr. Wichmann auf dem Turmseil

Weinterrasse
5-Uhr-Tanz-Tee
Max de Groot Jazz Band

Luna-Palais
Treffpunkt der vornehmen Welt
Geschw. Severus
haben jeden Abend stürmischen Beifall!
Orig. Jazz Band

47 neueste Attraktionen bieten viel Kurzweil!

John Hagenbecks Raubtierschau
Dressierte Eis- und braune Bären, Steinmarder, Affen und der radfahrende Mandrill, Papageien, Hunde und Katzen

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 4½ Uhr:
Die Schönste von Allen
Operette von Jean Gilbert
• Varieté Sensationen •
Am 1. u. 2. Feiertag:
Früh-Konzert u. Vorstellung

Theater a. Kottbus. Tor
Kottbuser Straße 6.
Täglich 7½ Uhr sowie zu halben Preisen am 1. und 2. Feiertag nachm. 3 Uhr

Elite-Sänger
Horst, Russelli, Schubert, Becker, Fanther, Walden, Gröning, R. Schrader usw.
Vorverk. 11—1½ u. 4—6 Uhr

Metropol
Behrenstraße 54.
tägl. 7½ Uhr:
12 Mai-Attraktionen

Wanderkarten
für alle Gegenden erhält man in der
Buchhandlung „Freiheit“
Breite Straße 8—9.

Neue Welt

Arnold Scholz — **Hasenheide 108/114**

Pfingsten! Eröffnung der Sommer-Saison
1. und 2. Pfingstfeiertag
Frühkonzert und Spezialitäten-Vorstellung
Anfang 6 Uhr / Einlaß 5 Uhr

Nachmittag!
Konzert und Spezialitäten-Vorstellung
Zur Eröffnung: **Das Riesen-Varieté-Programm**
(16 erstklassige Attraktionen)
Anfang 4 Uhr / Einlaß 2 Uhr
außerdem: **Großer Ball**

Volks-Reise-Verband
Neukölln
Münchener Straße 53
Ferienfahrten 1921
Vom 1.—27. August: 3 Fahrten nach Tirol (je 14 Tage)
„ 18.—25. Juni: Durch den Harz (7 Tage)
„ 18.—25. Juni: Durch den Odenwald zum Neckar nach Heidelberg (7 Tage)
Näheres in der soeben erschienenen Nr. 4 „Der Reisegenosse“
Am Mittwoch, 25. Mai, Lichtbildervortrag i. Reform-Gymnasium, Neukölln, Boddinstraße 34—38 **Tirol** in Wort und Bild
Karten sind in unserer Buchhandlung zu hab.

Die
Kreutzer-Sonate
von Leo Tolstoi
164 Seiten — Mk. 1.50
Buchhandlung Freiheit
Breite Straße 8-9

Ball-Haus
Neu-Eröffnung

Sommer-Theater Schweizergarten
Am Friedrichshain 29/32
Vollständig neu renoviert!
An allen 3 Pfingstfeiertagen und täglich das große neuengagierte
Spezialitäten-Sensations-Programm
dazu die Ausstattungsoperette
„Die Fahrt in's Glücksland“
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Großes Frühkonzert und Spezialitäten
Am 1. Pfingstfeiertag die bekannte Ausstattungsoperette
Ueber'n großen Teich mit Frau Dir. Herrmann, Dora Möws, Ernst Frangen, Helmar Rennspieß, Curt Landen in den Hauptrollen.
Am 2. Pfingstfeiertag früh: Vollständig neues Programm, dazu: Ein kleines Wasserschwund und X-Strahlen
Im großen 900 Quadratmtr. erbauten Tanzsaale **Großer Festball**
Kassenöffnung zu den Frühkonzerten morgens 4 Uhr, Anfang morgens 5 Uhr. Kassenöffnung nachm. 2 Uhr, Anfang 4 Uhr. **Vorverkauf der Billetts ab heute.**

Konzert-Haus
neu erbaut

Zoo
Am 1. und 2. Pfingst-Feiertag
ab 6½ Uhr:
Doppel-Frühkonzerte
nachmittags
Doppel-Konzerte
Die Wagen der Großen Berliner Straßenbahn verkehren früh auf allen zum Garten führenden Linien.

Circus Busch
Beide Feiertage
2 große Vorstellungen **2**
3 U. — Nachmittags ein eigenes Kind frei! — 7 U.
Circus-Sensationen
Zum Schluß i. beid. Vorstellungen das gewaltige Manegeschaustück
4½ „Armer u. Fassel“ mit Joh. Riemann 8½
Vorverk. Wertheim u. Circuskasse

Groß-Berlin

Pfingstsonne

Den Geist wollt Ihr feiern, den heiligen Geist,
Der die Dogmen zerschmilzt und die Formeln zerreißt —
Und Ihr bindet den Arm, der die Fesseln zerbricht!?
Ihr blendet die Augen — und predigt das Licht!?

Und all Euer Glocken weithallend Gedröhn
Uebertäubt nicht der winselnden Sklaven Gestöhn —,
Und all Euer Kerzen hellflammender Schein
Flammt nicht in die Tiefen des Elends hinein!

Du Sonne der Pfingsten, Du himmlischer Strahl,
Gieße aus Deine Fülle ins finstere Tal!
Du göttliche Freiheit des Menschengeschlechts,
Leuchte Du uns im Kampfe als Fackel des Rechts!

Dann läuten wir Sturm in die zitternde Welt
Mit Glockengetön, das die Gräber durchgellt — —
Dann feiern wir Pfingsten und krönen den Geist,
Der die Mauern zersprengt und die Ketten zerreißt!

Clara Müller.

Pfingstbetrachtung

Alle Feste, die wir heute noch feiern, haben durch die anspruchsvolle christliche Kirche eine religiöse Bedeutung erhalten, wodurch es scheint, als gingen diese Feste in ihrem Ursprung auf die christliche Kirche zurück. Das trifft aber weder bei Ostern und Weihnachten, noch bei Pfingsten zu. Die christliche Kirche hat es vielmehr nur verstanden, an vorhandene heidnische Feste anzuknüpfen, um so einen Uebergang zu ihrer Religion zu schaffen. Besonders das Pfingstfest hatte religiöse Bedeutung schon vor der Entstehung des Christentums bei den Hebräern.

Der Ursprung des Pfingstfestes geht zurück auf die Anfänge der Menschheitsgeschichte. Als sich die Menschen aus der Tierheit soweit entwickelt hatten, daß sie nach einer Beherrschung der Natur strebten, von der sie als ihrer Lebensquelle abhängig waren, suchten sie zunächst nach einer Erklärung der die Natur bewegenden Kräfte, deren Ueberlegenheit sie spürten. Dem primitiven Denken der Urmenschen entsprechend, bestand diese Erklärung zunächst in einer Personifizierung der Erscheinungen. Der Urmensch beging zur Erhaltung seines Lebens Handlungen, deren Wirkungen er vor Augen sah. Folglich betrachtete er alles, was sich in seiner Umwelt sichtbar veränderte, als den Ausfluß einer persönlichen Tätigkeit. Dieser Gedankengang führte dazu, in den Naturereignissen das Wirken von Personen zu sehen. Aus diesen Anschauungen hat sich die heidnische Mythologie entwickelt, jener alte Götterglaube, der jedes besondere Naturereignis als die Tätigkeit eines bestimmten Gottes ansah.

Von besonders tiefer Wirkung auf das Leben der vorgeschichtlichen Menschen war jedes Ereignis in der Natur, das wesentliche Veränderungen in der Ernährung und der sonstigen Lebensweise der Menschen hervorrief. Ein solches Naturereignis war vor allem der Frühling, das Wiedererwachen der scheinbar abgestorbenen Natur. Dieses Naturereignis wurde von jeher besonders gefeiert, und wir finden in den Sitten und Gebräuchen, die zum Teil noch heute am Pfingstfest lebendig sind, immer wieder Anklänge an den alten Ursprung dieser Frühlingsfeier.

In unsere Sprache hat sich heute ein Wort eingebürgert, das man jetzt — etwas drastisch — zur Bezeichnung besonders herausgeputzter Festgenossen verwendet: Pfingstochse. Diese Bezeichnung hat ihren Ursprung in einem alten Gebrauch, der in dunkler heidnischer Vergangenheit entstanden ist. Die alten Germanen pflegten ihren Göttern als Opfertier einen Ochsen darzubringen, weil Pfingsten für sie das Fest der Hirten war, an dem sie nach langer Winterszeit wieder das Vieh auf die Weide treiben konnten. Das Tier wurde besonders geschmückt, und dieser Gebrauch hat sich später umgewandelt in einen Stierwettstreit, der zum Beispiel in Braunschweig „Bullenstoßen“ genannt wird. Diesen Kampf fechten mehrere Bullen untereinander aus, und der Sieger hat dann die Herrschaft über die Herde. Solche Sitten haben sich in verschiedenen Formen lange Zeit erhalten, bis schließlich das an sie erinnernde Wort Pfingstochse in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen ist.

Ganz allgemein zeigen die verschiedensten Pfingstgebräuche, daß an diesem Fest das Wiedererwachen der Natur gefeiert wird. Die Freude am Einzug des Frühlings zeigt sich zum Beispiel an dem weitverbreiteten Gebrauch des Todaustragens am Sonntag Lätare. Unter jubelnder Beteiligung, besonders der Jugend, wird eine Personifikation des Winters aus dem Ort hinausgetragen und dann verbrannt oder ins Wasser geworfen. Umgekehrt wird dann eine Puppe oder ein mit frischem Laub umhüllter Mensch im festlichen Umzuge in die Wohnstätten der Menschen eingeholt. Auch von diesem Gebrauch haben wir auch heute noch einen Anklang in der Sitte, zu Pfingsten die Häuser mit frischem Maiengrün zu schmücken.

Die Arbeiterschaft hat heute keinen Anlaß mehr, die kirchlichen Feste einzuhalten. Die wenigen Festtage aber, die wir aus jahrtausendelanger Ueberlieferung heute noch begehen, wollen wir begehen in dem Gedanken an ihren wahren Ursprung. Dieser Gedanke ist so viel schöner als die später aufgepfropfte kirchliche Bedeutung, weil er uns erinnert an die Entwicklung der Menschheit aus niederen Anfängen zur Beherrschung der Natur. In diesem Sinne begehen auch wir das Pfingstfest als die Feier des Wiedererwachens der Natur, des nach langer Wintersnacht neu pulsierenden Lebens.

Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Die nächste Zentralvorstandssitzung findet am Donnerstag, den 19. d. M., abends 7 Uhr, in der Arbeiter-Bildungsschule, Berlin, Breite Str. 8-9, statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Verbandsgeneralversammlung und den dazu gestellten Anträgen. 2. Die Agitation für die „Freiheit“. Die Geschäftsleitung.

Der Schutz der Mieter

Eine neue Verordnung des Berliner Magistrats über den Schutz der Mieter und über die Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel für Berlin wird jetzt veröffentlicht und tritt sofort in Kraft. Danach können Klagen auf Räumung von Wohnungen nur noch mit Zustimmung des Mieteinigungsamtes angestrengt werden. Dasselbe gilt von der Vollstreckung von Räumungsurteilen, einstweiligen Verfügungen, Vergleichen usw., überall ist die Zustimmung des Mieteinigungsamtes erforderlich. Die wichtigste Neuerung ist die Bestimmung, daß das Anbieten von Wohnungen in Zeitungen sowie gewerbsmäßiges Weitervermieten von Wohnungen verboten ist, ebenso auch das Mieten. Hohe Geldstrafen bis zu 10 000 M. werden angedroht für das Uebertreten der zahlreichen Bestimmungen, die 20 Paragraphen umfassen. Jeder Abschluß eines neuen Vertrages ist binnen einer Woche unter Vorlegung des Vertrages anzuzeigen. Gebäude dürfen nicht mehr abgebrochen und Räume nicht mehr ohne Genehmigung zu anderen Zwecken benutzt werden. Die Gemeinde kann Wohnungen teilen und bauliche Aenderungen vornehmen lassen und vermieten. — Wir werden über den Inhalt und die Bedeutung dieser Verordnung, die die Möglichkeit zur schärferen Bekämpfung der Wohnungsnot bieten soll, noch eingehend berichten.

*

Auf Anordnung des Oberpräsidenten von Berlin sind künftighin Einsprüche gegen Verfügungen oder Entscheidungen eines Bezirkswohnungsamtes der neuen Stadtgemeinde oder über die Geschäftsführung eines Mieteinigungsamtes im Bezirke derselben nicht mehr unmittelbar beim Herrn Oberpräsidenten einzulegen, sondern beim „Hauptamt für das Wohnungswesen“ (Abteilung: Wohnungs- bzw. Mietsachen) als der zunächst zuständigen Dienstaufsichtsstelle.

Streckung der Arbeitszeit bei der Berliner Straßenbahn

Mit Rücksicht auf die bei der Aufstellung des neuen Stadthaushalts erforderliche äußerste Einschränkung muß auch die Verwaltung der Berliner Straßenbahn einen großen Teil der notwendigen Erneuerung des Wagenparks und des Oberbaues zurückstellen. Hierdurch werden neben solchen Arbeitskräften, die schon infolge der seit einiger Zeit in Durchführung begriffene Verkehrsvereinschränkungen frei wurden, weitere Arbeitskräfte überzählig, deren Entlassung in nahe Aussicht genommen werden muß. Den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, die vor solchen Entlassungen eine Streckung der Arbeitszeit verlangen, hat der Magistrat am 4. Mai Maßnahmen beschlossen, die nunmehr von der Verwaltung der Berliner Straßenbahn durch einen Aushang folgenden Wortlauts auf allen Straßenbahnhöfen und Werkstätten zur Kenntnis gebracht werden.

„Unter Beachtung der tarifvertraglichen Kündigungsfrist wird für den Betrieb, die Bahnhofswerkstätten, das Hauptlager, die Oberleitungswachstationen und das Kraftwerk ab 1. Juni 1921 die monatliche Arbeitszeit von 208 Stunden zunächst auf 192 Stunden monatlich vermindert. Für die Hauptwerkstatt, die Oberleitungsbauabteilung, die Gleisbauabteilung und die Hochbauabteilung muß ab 1. Juni 1921 die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Arbeitsstunden auf 24 Stunden herabgesetzt werden. Die Bezahlung richtet sich nach der wirklich geleisteten Stundenzahl. Gleichzeitig soll denjenigen Arbeitnehmern, welche freiwillig ausscheiden (ausgenommen Doppelexistenzen und Ruhestand) und

ihren Wohnsitz nachweislich auf das Land außerhalb Groß-Berlins verlegt haben, ein Abkehrgeld von 2000 Mark bezahlt werden. Der freiwillige Austritt muß aber bis zum 15. Juni 1921 erfolgen. Mit Rücksicht darauf, daß in absehbarer Zeit mit einer Aenderung der Verhältnisse kaum zu rechnen ist, kann nur angeraten werden, von dem freiwilligen Ausscheiden weitgehendsten Gebrauch zu machen."

Erwerbslosenfürsorge im März

Ausgangs März wurden in Berlin insgesamt rund 69 000 Erwerbslose (davon rund 55 000 männliche und 14 000 weibliche) unterstützt. Der Abgang an Erwerbslosen im Laufe des März betrug rund 7200 (davon 4850 männliche und 2350 weibliche), der Zugang rund 16 700 (davon rund 12 800 männliche und 3900 weibliche).

Es schieden aus:

infolge Arbeitsaufnahme	5343
„ Arbeitsverweigerung	10
„ Fernbleibens von den Geschäftsstellen	927
„ Ablebens	20
„ Verheiratung	30
„ Abwanderung	62
aus sonstigen Gründen	808

Von den 69 000 Erwerbslosen waren rund 31 600 organisiert.

Es befanden sich im Alter:

Männliche:

zwischen 16 u. 18 Jahren	1 401
„ 18 u. 21 „	6 627
über 21 Jahre	47 014

(davon verheiratet 37 703)

Weibliche:

zwischen 16 u. 18 Jahren	289
„ 18 u. 21 „	1 124
über 21 Jahre	12 535

(davon verheiratet 3460, verwitwet 4493)

Die Zahl der Zuschlagsberechtigten betrug rund 60 000. Seit April 1920 und länger waren ausgangs März noch 1931 Männliche und 39 Weibliche erwerbslos.

Die Statistik für die Einheitsgemeinde Berlin liegt noch nicht vor.

Ernährungseinschränkungen für die Tuberkulosekranken in Beelitz

Schließung der Heilstätten?

Der Verband der Lungen- und Tuberkulosekranken schreibt uns:

Nachdem man sich seit einigen Wochen in Versammlungen in ganz Berlin über die Bekämpfung und Verhütung der Tuberkulose theoretisch ausgesprochen hat (die Ernährungsfrage spielte in allen diesen Versammlungen eine Hauptrolle), geht der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Berlin, jedenfalls auf Grund seiner durch jahrelange Erfahrung gesammelten Erkenntnis, daran, diese Theorie in die Praxis umzusetzen. Der Erfolg einer Heilstättenkur beruht in der Hauptsache in der Durchführung einer guten Ernährung. Dann aber ist auch äußere und innere Ruhe für die Patienten eine unerläßliche Vorbedingung eines mehr oder weniger guten Heilerfolges. Diese beiden Vorbedingungen hat der Vorstand der L. V.-A. durch seine Maßnahmen, zu welchen er angeblich aus finanziellen Gründen gezwungen war, illusorisch gemacht.

Am 28. April faßte der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Berlin den Beschluß, allen in den Sanatorien und Heilstätten von Beelitz befindlichen Kranken die Butterration von wöchentlich ½ Pfund auf ¼ Pfund pro Woche herabzusetzen. Als Ersatz für die fehlende Butter soll Margarine geliefert werden. Den Patienten, die den Vorstand der Heilstätte, Herrn Geheimrat Dr. Freund, daraufhin sofort zu sprechen wünschten, wurde folgender Bescheid zuteil:

1. Der Beschluß, die Butterration zu kürzen, kann nicht geändert werden. Dieser Beschluß sei vom Vorstande und vom Ausschuß in einer gemischten Kommission einstimmig gefaßt worden, da die finanzielle Lage der Versicherungsanstalt die äußerste Einschränkung erfordere.

2. Die Frage der teilweisen Schließung der Heilstätten ist lediglich von den Organen der Landesversicherungsanstalt zu entscheiden. Im übrigen wird anheimgestellt, etwaige Wünsche und Anträge schriftlich zu stellen. Nach Eingang der schriftlichen Beschwerden sei der Herr Vorsitzende bereit, eine Vertretung der Patienten zu empfangen.

Nachdem man also erst über die Köpfe der Betroffenen Beschlüsse gefaßt hat, ist man hinterher nach schriftlicher Formulierung bereit, die Betroffenen zu hören. Daß sich der Patienten eine begreifliche Aufregung bemächtigt hat, dürfte verständlich sein. Das ist natürlich für den allgemeinen Zustand der Tuberkulosekranken und zur Förderung ihrer Gesundheit äußerst dienlich.

In einer am Sonntag früh stattgefundenen Vollversammlung aller Patienten der Heilstätte Beelitz kam das auch in folgender Resolution zum Ausdruck:

„Notschrei der Patienten der Beelitzer Lungenheilstätten und Sanatorien! Die heute tagende Vollversammlung der Insassen der Beelitzer Heilstätten protestierten auf das Entschiedenste dagegen, daß die Heilstätten Beelitz durch die finanzielle Notlage der Landesversicherungs-Anstalt Berlin in absehbarer Zeit zum Abbau bzw. zur Schließung gebracht werden sollen.

Ferner protestieren die Versammelten ganz energisch gegen eine Verkürzung der Butterration um 50 Proz. Sie erblicken hierin eine Gefährdung ihrer Heilung.

Die Versammelten sind sich einig in der Meinung, daß die verabreichten Lebensmittel das Minimum der Ernährung in einer Heilstätte bedeuten und daß deshalb keine Kürzungen der Lebensmittelrationen ohne körperliche Schädigungen der Patienten gemacht werden können.

Wir fordern die gesamte Arbeiterschaft auf, uns in unserem Kampfe zu unterstützen."

Die vielfach durch den Raubbau der kapitalistischen Gesellschaft der furchtbaren Volksseuche Tuberkulose Anheimgefallenen haben ein Recht darauf, gehört zu werden. Es handelt sich um Familienväter, die das sonnige Pfingstfest mit den fressenden Krankheitskeimen in der Brust nicht im Kreise ihrer Familien verleben können, es handelt sich um Frauen aus der Arbeiterschaft, die unsere bessere Zukunft im Schoße tragen sollen. Nach Aeußerungen maßgebender Personen nimmt die Tuberkuloseepidemie in geradezu erschreckender Weise überhand.

Kein Gebiet des öffentlichen Lebens wird von den Behörden mehr vernachlässigt und verbummelt, wie die Bekämpfung der Tuberkulose. Und doch sollte jeder wissen, daß kein Aufstand, keine noch so blutige Revolution die Reihen der Arbeiterschaft mehr dezimiert als die Tuberkulose. Kommerzienräte, Bankdirektoren, Valuta-, Steuer- und andere Schieber haben allerdings diese Krankheit nicht zu befürchten. Es ist deshalb kein Wunder, wenn sich unsere Behörden um eine typische Proletarierkrankheit nur so nebenher kümmern.

Und dennoch: kein Tag, wie heuer das sonnige Pfingstfest, ist geeigneter dazu, der Bourgeoisie eine der furchtbarsten Anklagen ins Angesicht zu schleudern. Die wachsende Ausbreitung der Tuberkulose behaftet die herrschende Klasse mit dem Brandmal unauslöschlicher Schande!

Die nächste Nummer der „Freiheit" erscheint der Feiertage wegen Dienstag Abend.

Preßkommission. Nächste Sitzung am Dienstag, den 17. Mai, 5½ Uhr, Breite Str. 8-9.

Eine Kleingartensiedlung auf dem Tempelhofer Feld

Die städtische Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen hat in ihrer gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz des Stadtrats Wutzky der Verteilung von 25 Millionen als Baukostenzuschüsse für 16 größere Siedlungsunternehmungen und für 200 Einzelantragsteller in Groß-Berlin zugestimmt. Damit hat die Siedlungsdeputation die ihr für dieses Jahr zur Verfügung stehenden Mittel im wesentlichen erschöpft. Von größeren Darleben und Zuschüssen sind hervorzuheben: 8 Millionen für die städtische Kleinhaussiedlung in der Jungfernheide mit 160 Wohnungen, 4,6 Millionen für Beamtenwohnungen nach besonderer Angabe des Oberpräsidenten, 917 000 M. für den Gemeinnützigen Bauverein Kriegerheim in Lichterfelde, 860 000 M. für die städtischen Bauten am Südpark in Spandau, 568 200 M. für die Arbeiterheimstätten in Lankwitz und 576 000 M. für die Pankower Heimstätten an der Galenusstraße. — Von besonderer Bedeutung ist der von der Deputation verabschiedete Entwurf einer städtischen Kleingartenkolonie auf dem östlichen Tempelhofer Feld, die in einer Größe von 58,2 Hektar zwischen den geplanten Neuköllner Sportplatz und der jetzigen Eisenbahnerkolonie angelegt werden soll. Es kommen 1270 Kleingärten von 300 bis 600 Quadratmeter in Betracht. In der Mitte der Siedlung ist ein großer Weideplatz für Kleinvieh und an weiteren vier Stellen sind kleinere Spielplätze vorgesehen. Die beiden Hauptwege sollen Wasserleitung erhalten, an die sich die einzelnen Siedler anschließen können. Die Ausführungen der allgemeinen Anlage ist so einfach wie möglich gedacht, trotzdem stellen sich die Kosten nach dem der Deputation unterbreiteten Voranschlag auf 1,1 Million. An Pacht werden jährlich 29 000 M. erwartet. Da es sich hier um ein der Volksgesundheit in hohem Maße dienendes Unternehmen handelt, ist zu hoffen, daß Magistrat und Stadtverordnete auch die erforderlichen Mittel bewilligen. — Ferner stimmte die Siedlungsdeputation den Haushaltsplänen für das städtische Zentral-Kleingartenamt und das Kleingartenamt der Bezirke 1—6 zu und beschloß, entsprechend den Beschlüssen der städtischen Körperschaften, die Stelle des Generaldirektors für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen in mehreren Tageszeitungen und Fachblättern öffentlich auszuschreiben.

Eine Besichtigung der Berliner Stadtbibliothek

Durch das bereitwillige Entgegenkommen des Direktors der Berliner Stadtbibliothek war es gelungen, den Bibliothekaren der Gewerkschaften eine Besichtigung der Stadtbibliothek zu ermöglichen. Der Direktor, welcher die Führung übernommen hatte, gab zunächst einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung der Berliner Stadtbibliothek. Alsdann wurde die Lesehalle mit einer großzügig angelegten Handbibliothek für die Leser besichtigt. In den hinteren Räumen befindet sich eine reichhaltige Bücherei und daneben ein geschmackvoller Raum für die Kartothekisierung.

Unser Weg führte dann nach dem Erdgeschoß, in dem die eigentliche sehr umfangreiche Bibliothek für Bücherausgabe untergebracht ist. Von dort werden die Bücher mittels Fahrstuhl nach der Ausgabestelle befördert. Nach Mitteilung des Direktors sind 165 000 Bände im Besitze der Stadtbibliothek. Auch eine Reparaturwerkstätte für Buchbinderarbeiten der Stadtbibliothek ist vorhanden. In den oberen Stockwerken sind Vermächtnisse von bekannten Persönlichkeiten untergebracht, so ist hervorzuheben die Bibliothek von Wildenbruch, sowie Friedländer

Wenn auch das Gezeigte vollauf befriedigte und recht interessante Einblicke in die Einrichtung der Stadtbibliothek gewährte, so muß doch gesagt werden, daß der Mangel an ausreichender sozialistischer Literatur die Gewerkschaftsbibliotheken nicht ersetzen kann, wenn auch sonst von allen Wissensgebieten eine umfangreiche Literatur vorhanden ist. Die Bestrebungen, die jetzt im Gange sind, um die Gewerkschaftsbibliotheken zu zentralisieren und mit denen sich die Gewerkschaften in allernächster Zeit zu beschäftigen haben, können durch diesen Besuch und das dort Gesehene nur wirksam unterstützt und gefördert werden.

Zufriedene Arbeiter! Der Transportarbeiter-Verband teilt uns folgenden unglaublichen Fall mit: Ein Arbeitgeber, der nur zufriedene Arbeiter hat, ist nach seiner Meinung der Inhaber der Firma C. J. Hofmann, Kolonialwarengroßhandlung, Wallstraße 57. Im Auftrage einiger seiner Mitglieder, welcher bei obiger Firma beschäftigt sind, wandte sich der Transportarbeiter-Verband mit einem Schreiben an genannte Firma mit dem höflichen Ersuchen, die äußerst niedrigen Löhne einer Aufbesserung zu unterziehen. Als nach geraumer Zeit eine Antwort der Firma nicht erfolgte, begab sich ein Vertreter des Transportarbeiter-Verbandes zu der Firma, um mit dem Geschäftsinhaber persönlich Rücksprache zu nehmen. Bemerkt sei noch, daß der Wochenlohn 210 M. beträgt. Als der Verbandsvertreter sein Anliegen vorgetragen und seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß auf sein Schreiben eine Antwort der Firma nicht erfolgt ist, äußerte Herr Hofmann in erregtem Ton: „Solche Schreiben werden von mir überhaupt nicht beantwortet, die wandern sofort in den Papierkorb. Meine Leute sind schon jahrelang bei mir und sind alle zufrieden, und wem es nicht paßt, der kann gehen."

Der Vertreter wies darauf hin, daß ein Lohn von 210 M. unter den heutigen Verhältnissen doch nicht ausreichend sei für eine Familie. Dies erregte ganz besonders den Zorn des Herrn Hofmann, und er erwiderte: „Dann beschwindeln Sie meine Leute, ich habe ihnen erst neulich 10 M. zugelegt (bis dahin betrug der Wochenlohn 200 M.), zu Weihnachten habe ich jedem 200 M. gegeben, wem das nicht genug ist, kann sofort aufhören. Von Ihnen lasse ich mir überhaupt nicht dreinreden, machen Sie, daß Sie rauskommen."

Die Arbeiterschaft und jeder sozial denkende Mensch wird die Firma C. J. Hofmann, Wallstr. 57, in weitgehendstem Maße unterstützen, damit diese noch weiter in so fürsorglicher Weise für ihre Arbeiter sorgen kann. Von einer größeren Anzahl Firmen im Nahrungsmittelgroßhandel wird schon seit Ende vorigen Jahres ein Wochenlohn von 270 M. gezahlt. Es ist geradezu ein Skandal, verheirateten Leuten zuzumuten, mit 210 M. Wochenlohn eine Familie zu ernähren.

** **Eine neue Verwertung von Müll.** Stadtbaurat Dr. Adler sowie mehrere Stadtbauräte und Stadträte aus Köln, Düsseldorf und München sowie andere Interessenten besichtigten in den letzten Tagen mehrere Male eingehend unter Führung von berufenen Sachverständigen das Schmelz- und Hüttenwerk Oberschöneweide, wo minderwertiges Berliner Müll seit einiger Zeit mit dem Erfolg verwertet wird, daß man von neuen Ausblicken in die zukünftige Müllverwertung und Müllbeseitigung sprechen kann. Besonderes Interesse erregte die dort gezeigte neue Schienenbettung für Straßenbahnen, die nun versuchsweise auf einer besonders stark frequentierten Straße in Berlin probiert wird. Bestätigt der Versuch die Erwartungen, die man an diese neue Schienenbettung knüpft, dann dürfte es mit den ununterbrochenen Buddeleien an den Schienen vorbei sein. Bei einer Druckfestigkeit von 4500 kg pro qm kann die Schiene selbst unmittelbar auf die Bettung gelegt werden. Der jetzt verwendete Zementbeton hat eine Festigkeit von etwa 200 kg. Weiter wurde auch die Herstellung von Schlackensteinen, Platten, Bricketts usw. in Augenschein genommen. Nach dem System „Sabo-Humboldt" wird jetzt eine Müllverwertungsanstalt in Kiel errichtet. Die Pläne für solche Anstalten in Königsberg und mehreren süddeutschen und rheinischen Städten sind teils fertig, teils in Arbeit. Die Anstalt in Schöneberg ist bekanntlich ähnlich. Dort wird das Müll verbrannt, hier aber geschmolzen und verwertet.

Die Gebühren im Einwohner-Meldeamt sind nach einer Verfügung des Ministers des Innern für jede Wohnungsauskunft in Privatsachen auf 2 M. erhöht worden. Diese Gebühr gilt für alle Meldeämter Groß-Berlins. Bis zur Herstellung eines Gesamtmeldeamtes ist es den Antragstellern gestattet, innerhalb eines Monats auf Grund der gezahlten Gebühr bei einem weiteren Meldeamt Groß-Berlins kostenfrei Auskunft zu beantragen, sofern die gesuchte Person von der vorigen Auskunftsstelle dorthin abgemeldet ist.

Verlängerte Polizeistunde. Für die Pfingstfeiertage, Sonntag und Montag, den 15. und 16. Mai, ist die Polizeistunde für Groß-Berlin durch den Polizeipräsidenten bis 11½ Uhr abends hinausgeschoben worden.

Keine Sonderzüge in den Pfingsttagen. Die Kohlenwirtschaftsstelle in den Marken teilt mit: Nachdem durch die bekannten Vorgänge in Oberschlesien die Zufuhr von Steinkohlen aus diesem Gebiet völlig ins Stocken geraten ist und infolge des Defektwerdens eines Transformators der Golpa-Werke bis auf weiteres nur etwa die Hälfte der regelmäßigen Strommenge von Golpa nach Berlin gebracht werden kann, hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung sich veranlaßt gesehen, den Verkehr mit Sonderzügen aus Anlaß des Pfingstfestes oder sportlicher Veranstaltungen jeder Art auf der Hoch- und Untergrundbahn sowie im Betriebe der Berliner Straßenbahnen zu untersagen.

20. Verwaltungsbezirk (Reinickendorf). Die Bezirksversammlung erlebte ihre dritte Einführungszeremonie. Genosse Selke wurde als endlich bestätigter Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister auf sein Amt verpflichtet. Die Gegenseite hatte beim Oberpräsidenten schwerstes Geschütz aufgefahren, die Wahl zu verhindern, leider ohne Erfolg. Bei dem zum Stadtrat gewählten Kommunisten Lüscher sind die „Ermittlungen" immer noch nicht abgeschlossen. In die Tagesordnung eintretend, stimmte die Versammlung der Vorlage des Bezirksamts, betreffend die Organisation der Bezirksverwaltung grundsätzlich zu, setzte aber eine besondere Kommission zur Durchberatung ein. Der Einrichtung von folgenden 13 Deputationen: 1. Finanzdeputation, 2. Ernährungswesen, 3. Wohlfahrtspflege, 4. Jugendpflege, Spiel und Sport, 5. Gesundheitswesen, 6. Hochbau, 7. Tiefbau, 8. Wohnungswesen, 9. Bezirksschuldeputation, 10. Bezirksschulausschuß, 11. Kunst und Bildung, 12. Parkanlagen, Bestattungswesen und Kleingartenamt, 13. Werke und Betriebe, wurde zugestimmt. Außer für die Finanzdeputation wurden von uns für alle Deputationen Bürgerdeputierte verlangt. Die Versammlung trat dem bei. Die von uns beantragte Stärke der einzelnen Deputationen fand nicht den Beifall der Bürgerlichen. In ihrer bekannten Kurzsichtigkeit folgten ihnen fast stets die Rechtssozialisten. Es muß eine zweite Lesung erfolgen, in der insbesondere die wichtige Schuldeputation gewählt wird. Der Verpachtung des Freibades Tegel widersetzt sich die U. S. P. Darauf wurde die Vorlage zurückgezogen. Sie war auf Anregung der S. P. D. eingebracht worden, die in ihrer Begründung zur Freude der Bürgerlichen der Kommunalisierung einen schlechten Dienst erwiesen. Eine Erwerbslosendebatte brachte ein kommunistischer Antrag. In demselben wird eine einmalige Beihilfe verlangt, sowie die üblichen Forderungen gestellt. Wir stimmten sowohl der Gewährung einer Beihilfe, als auch den übrigen Forderungen zu. Ihre Verwirklichung hängt von Berlin, in erster Linie vom Reich ab.

Brotkartenstichwort Sarotti-„Bitter". In der Woche vom 16. bis 22. Mai darf Brot und Mehl nur auf die Brotkarte abgegeben und entnommen werden, deren Abschnitte das Stichwort Sarotti-„Bitter" tragen.

Das nächste Städt. Volks-Konzert des Blüthner-Orchesters (Sinfonie-Konzert) findet am Dienstag, den 17., abends 8 Uhr, im Blüthner-Saal unter Leitung von Selmar Meyrowitz statt. Karten zu 1,50 M. sind zu haben im Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 15, „Freiheit", Breite Str., Orchesterbureau, Lützowstr. 76, und an der Abendkasse.

Städtische Auskunfts- und Beschwerdestelle in Neukölln. In Ergänzung unserer bisherigen Notizen über die städtische Auskunfts- und Beschwerdestelle im neuen Rathaus, Berliner Str. 65, 1. Stockwerk, Zimmer 148, machen wir darauf aufmerksam, daß diese Stelle auf Beschluß des Petitions- und Beschwerdeausschusses vom 10. Mai 1921 ab an jedem Donnerstag nachmittag in der Zeit von 5—7 Uhr geöffnet ist. Um der Einwohnerschaft Neuköllns Gelegenheit zu geben, etwaige Beschwerden bei den Mitgliedern des Ausschusses persönlich anzubringen, werden in der genannten Zeit stets zwei Bezirksverordnete verschiedener Fraktionen in der Beschwerdestelle anwesend sein.

Arbeitslose Eisenbahner. In der am Sonnabend, den 14. d. M., erschienenen Morgenausgabe der „Freiheit" Nr. 221 muß es in unserer Bekanntmachung heißen: „Alle arbeitslosen Mitglieder des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, die bis zum 1. April d. J. ausgesteuert sind, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 18. bis 31. Mai auf dem Verbandsbureau, Weihanenufer 10, 1 Tr., zwecks Erhebung einer einmaligen Unterstützung zu melden."

Aus den Organisationen

Wir machen die Organisationsleiter darauf aufmerksam, daß unsere Stenotypistinnen nicht verpflichtet sind, während der Redaktionszeit die aufgenommenen Notizen zu wiederholen.

Dienstag, 17. Mai

1. und 5. Distrikt (Halleſches Tor). Frühjahrsfeier am 3. Feiertag. Billetts beim Spediteur Genossen Krüger, Wasserthorstr. 41.

4. Distrikt. Abends 8 Uhr wichtige Sitzung der Frauenarbeits- und Kinderschutzkommission bei Bier, Naunynstraße. — Die Kinder, die an den Ausflügen teilnehmen, und die Helferinnen werden zu einer wichtigen Besprechung abends 6 Uhr bei Siebenicht, Muskauer Str. 6, eingeladen.

8. Distrikt. Heute veranstaltet die Kinderschutzkommission einen Ausflug für die Kinder der Genossen. Treffpunkt früh ½10 Uhr am Schlesischenplatz. Abmarsch 10 Uhr nach Friedrichsfelde, Schloßpark. Proviant mitbringen. Wir bitten die Genossen und Genossinnen, sich mit den Kindern daran zu beteiligen.

9. Distrikt. Zeitungskommissionsmitglieder sind sofort dem Spediteur Gen. Werner namhaft zu machen.

17. Distrikt. U. S. P. D.-Kalender zu 50 Pfg. sind noch beim Gen. Kroll, Utrechter Str. 21, zu haben.

Lichtenberg. Wegen Verlegung der Frauenversammlung können die Plakatzettel usw. nicht am 17., sondern erst am 21. Mai von Seipke abgeholt werden. — Die Frauenversammlung findet am 25. Mai statt. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Bildungskommission Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald. Kinder von Parteigenossen, die an dem in Aussicht genommenen Ausflug im Juni teilnehmen wollen, melden sich zwecks Einhändigung von Liedern, Reigen usw., vormittags 11 Uhr, bei der Genossin Seidel, Nassauische Str. 7-8, Gartenh., part.

Vereinskalender

Handelshilfsarbeiter usw. Mitglieder der Sektion 1 des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag großes Frühkonzert im „Schweizergarten", Am Friedrichshain. Gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises für alle Familienmitglieder, Freunde und Bekannte bedeutend ermäßigte Eintrittspreise. Um recht rege Beteiligung bittet die Sektionsleitung.

Dienstag, 17. Mai

Zentralverband der Angestellten. Leder. Abends 6 Uhr Sektionsleitungs- und Funktionärversammlung, „Alt-Berlin", Blumenstr. 10.

Geschäftliches

Falsche Sparsamkeit ist es, wenn jemand seine teuer erworbenen Schuhe nicht sachgemäß behandelt und das billigen Putzes, wegen ein minderwertiges Putzmittel verwendet. Als eine erstklassige und tadellose Qualitätspaste kann die weltbekannte Marke „Eos", der elegante Schuhputz, empfohlen werden, welcher das Leder wasserdicht macht und die Haltbarkeit desselben bedeutend erhöht. Eos ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Der Luna-Park ist diesmal den Berlinern in einem ganz besonders farbenprächtigen Gewande übergeben worden. Besonders sehenswert sind die prachtvollen Blumenanlagen. Ebenso die Fontaine-Lumineuse. Eine große Anzahl neuer Attraktionen bietet viel Kurzweil. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, früh morgens 7 Uhr, findet Frühkonzert unter Leitung des Musikdirektors Franz v. Blon statt. An allen drei Feiertagen wird ein brillantes Groß-Feuerwerk von in Berlin noch nie gesehenen Effekten vorgeführt werden. Nachmittags und abends findet großes Doppelkonzert der Orchester Franz v. Blon und des Musikdirektors Hollefeder statt.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk
5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1

Gewerkschaftliches

Auswanderung

Nicht etwa von Pfingstwanderungen soll hier die Rede sein, sondern von der schweren Not der Zeit, die bei vielen Menschen den Entschluß reifen läßt, das Elend der Heimat abzustreifen und in fernen Ländern das zu suchen, was im Inlande jetzt nicht oder nicht ausreichend gefunden wird, nämlich: Arbeit und auskömmliche Lebensbedingungen. Deutschland hatte vor dem Kriege keine nennenswerte Auswanderung. Der große „Einiger" Bismarck mit seiner schimpflichen antisozialistischen Politik trieb Tausende aus dem Lande, die fast ausschließlich die Vereinigten Staaten aufnahm. Der Fall des Sozialistengesetzes und der ungeheure industrielle Aufschwung brachte diese Bewegung fast zum Stillstand. Deutschland wurde sogar in starkem Maße zum Einwanderungsland für östliche Landarbeiter und konnte auch viele ausländische Kräfte in Industrie und Bergbau aufnehmen.

Der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen und der famose Frieden von Versailles zerstörte die natürlichen Produktionsbestimmungen zusammenhängender Wirtschaftsgebiete, mit dem Erfolg, daß eine schwere Wirtschaftskrise heraufzog, die nicht zuletzt in Deutschland stark in Erscheinung trat.

Vor dem Kriege war es den deutschen Arbeitern ein leichtes, ins Ausland zu gehen. Bei einigem Unternehmungsgeist, Anpassungsvermögen und fachlicher Tüchtigkeit konnte sich der deutsche Arbeiter recht schnell in fremden Ländern zurechtfinden und sich annehmbare Lebensbedingungen schaffen. Zudem war der deutsche Qualitätsarbeiter gerne gesehen und gesucht. Das hat sich heute sehr geändert. Nationale Antipathie und Absperrungsmethoden stehen dem gegenüber. Es gibt heute kein Land, das imstande und willens ist, größere Kontingente deutscher Arbeiter aufzunehmen.

Rußland, das uns bitter notwendig brauchte, hat selbst offiziell erklärt, daß die Verhältnisse des Landes eine größere Einwanderung nicht zulassen. Frankreich und Belgien kommen aus dem Zustand der Verhandlungen nicht heraus, und der Aufbau der zerstörten Gebiete geht nicht weiter. Das Rumpf-Oesterreich hat heute selbst überschüssige Arbeitskräfte, der ganze Balkan kommt kaum in Frage. Die Schweiz, in der früher viele Deutsche ständig, und tausende Wanderarbeiter, insbesondere deutsche Bauarbeiter, lohnenden Verdienst fanden, durchlebt eine Wirtschaftskrise, wie nie zuvor, und erteilt auch aus politischen Gründen keine Niederlassungsbewilligungen mehr, es sei denn, für ausrangierte — Exkönige. England und die übrigen europäischen Länder, in denen früher gleichfalls viele deutsche Arbeiter anzutreffen waren, kommen heute kaum in Betracht. Es bleiben demnach nur die überseeischen Länder übrig.

Das „Arbeiterparadies" Australien und Neuseeland weist dieselben Wirtschaftsverhältnisse wie Europa auf und wehrt sich entschieden gegen eine Einwanderung, sogar seiner eigenen Landsleute aus England. Ganz Ostasien, das sich industriell langsam entwickelt, und Japan können höchstens Spezialisten brauchen. Eine Masseneinwanderung nach diesen Gebieten kommt aber nicht in Frage. Afrika scheidet auch aus, und wir haben erst kürzlich aus Südwestafrika von den dortigen Gewerkschaften einen Aufruf gebracht, der vor einer Auswanderung nach dort warnt. Südamerika könnte ebenfalls eine beschränkte Zahl aufnehmen. Aber Vorsicht ist geboten. Der „Daily Herald" hat erst am 28. 4. dieses Jahres einen Bericht gebracht über englische Auswanderer, die nach Peru gingen, dort entsetzliche Leiden durchmachten, zudem noch eingesperrt wurden, und denen es nach unsagbaren Mühen wieder gelang, in die Heimat zu kommen. Deshalb warnt auch das Blatt eindringlich, nach dort zu gehen.

Mexiko, ein aufstrebendes Land, hat jetzt annehmbare politische Verhältnisse, die eine Arbeiterregierung schuf und welche das Land aufteilte. Ob aber dieser Zustand von Dauer sein wird, ist fraglich. Zudem verschlingt eine solche Reise nach dort pro Person zirka 20 000 M. — Es bleibt nur noch der nordamerikanische Kontinent mit Kanada und den Vereinigten Staaten übrig. Letzteres Land hat aber die Einwanderung sehr stark beschränkt. Nur 3 Prozent der Einwanderungsrate vor dem Kriege aus jedem Lande wurde auf eine Reihe von Jahren festgelegt. Zur Einwanderung selbst bedarf es jetzt erst einer Einwanderungserlaubnis, die vom Auswärtigen Amt in Washington erwirkt werden muß. Ein Visum kostet 10, die zu entrichtende Kopfsteuer 8, und die Mindestmittel bei der Ankunft müssen 25 Dollar betragen, so daß eine Reise nur nach New York auf zirka 200 Dollar oder etwa 12 000 Mark zu stehen kommt.

All diese Dinge lassen eine Massenauswanderung nicht zu. Die Wichtigkeit dieser Frage hat auch die Internationale Arbeiterkonferenz, die 1919 in Washington tagte, begriffen und eine Internationale Auswanderungskommission eingesetzt. In einem Beschluß heißt es, daß

„der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes eine internationale Kommission einsetzt, welche unter Wahrung der souveränen Rechte eines jeden Staates Bericht zu erstatten hat über die zur Regelung der Wanderungen der Arbeiter außerhalb ihres Herkunftslandes und zum Schutze der Interessen der in einem anderen als ihrem Heimatlande wohnenden Lohnarbeiter zu ergreifenden Maßnahmen".

Diese Kommission besteht aus 18 Mitgliedern, die durch 9 nichteuropäische Regierungen bestimmt werden, und zwar umfaßt sie 6 Arbeitgebervertreter für Argentinien, Griechenland, Schweiz, Spanien, Südafrika und die Tschechoslowakei. 6 Arbeitervertreter stellen große Industriestaaten, wie Australien, Deutschland, Italien, Polen, Schweden und die Vereinigten Staaten. 6 Regierungsvertreter entsenden Brasilien, Kanada, China, Frankreich und Japan. Es werden an alle Länder Fragebogen versandt, die die notwendigen Unterlagen für eine statistische Erfassung zum Inhalt haben und die von den Ländern ausgefüllt und an das Internationale Arbeitsamt gesandt werden müssen. Der Ausschuß der Internationalen Auswanderungskommission trat am 17. Januar d. J. in Paris zusammen und gab über den Stand der Arbeiten Auskunft. Inzwischen sollen die Regierungen der verschiedenen Länder, die in den Fragebogen aufgeführten Fragen einer Prüfung unterziehen, und am 1. August 1921 soll eine weitere Sitzung stattfinden.

Wir geben uns nicht der Hoffnung hin, daß es in Kürze zu Abmachungen kommt, die es ermöglichen werden, den internationalen Bedarf an Arbeitskräften und die ganze Auswanderung überhaupt zu regeln. Darüber können Jahre hingehen, bevor es zu entscheidenden Entschlüssen kommt. Es dürfte zunächst Aufgabe der gewerkschaftlichen Internationale in Amsterdam sein, notdürftige Hilfe den Auswanderern, wenigstens soweit sie organisiert sind, zukommen zu lassen, indem Auskünfte gesammelt und gegeben werden. Weiterhin muß begonnen werden, die gewerkschaftliche Gegenseitigkeit, die schon vor dem Kriege zwischen einzelnen Verbänden verschiedener Länder bestand, wieder herzustellen und zu erweitern. Dies muß schon aus Rücksicht auf die seit Kriegsschluß erheblich einsetzende Rückwanderung, insbesondere aus Amerika, getan werden. Die Gewerkschaftsrechte müssen gegenseitig anerkannt und dem Uebertritt keine Hindernisse bereitet werden. Die europäischen Verbände sind da verhältnismäßig leicht unter einen Hut zu bringen, schwer dürfte dies mit den amerikanischen Trade-Unions fallen, die es dem Einwanderer durch ihre Bedingungen, wie hohe Eintrittsgebühren usw., zum Teil unmöglich machen, Verbandsmitglied zu werden. Jedenfalls müßten diese Aufgaben in Angriff genommen werden. Für die große Masse der Arbeitenden in Deutschland kann nur eine sozialistisch orientierte Wirtschaftspolitik Besserung bringen, die sie überhaupt der Notwendigkeit enthebt, auszuwandern. Erst in einer sozialistischen Gemeinwirtschaft wird sich der Ausspruch Heines „Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder" verwirklichen. Diesen Zustand anzustreben, dazu bedarf es der tätigen Mithilfe aller bewußten Gewerkschafter.

Die kaufmännischen Angestellten und die Wiedergutmachungslasten

Die Fachgruppe „Metall" der Ortsgruppe Groß-Berlin des Zentralverbandes der Angestellten hielt am letzten Freitag eine große Versammlung ab. Redakteur Stein referierte über das Thema: „Die Sanktionen und ihre Wirkung auf die deutsche Industrie".

Die überaus sachlichen und aufklärenden Ausführungen wurden mit großem Beifall entgegengenommen und in kurzer Diskussion unterstrichen. Einstimmig wurde nachstehende Entschließung gefaßt:

„Die Mitglieder der Fachgruppe „Metall" des Z. d. A. Ortsgruppe Groß-Berlin, erwarten vom A. D. G. B. und dem Afa-Bund, daß sie bei den maßgebenden politischen Parteien dahin wirken werden, daß für die ungeheuren Wiedergutmachungslasten nicht etwa allein die Arbeitnehmer, sondern vor allem die besitzenden Klassen, insbesondere die Industrie mit ihren Riesengewinnen, aufzukommen haben. Gerade diese Kreise sind am besten in der Lage, die notwendigen Summen aufzubringen; nicht die Arbeiter und Angestellten, die trotz aller Einschränkungen kaum in der Lage sind, ihr Leben zu fristen. —

Ebenso muß der sinnlosen Betriebs-Stillegung Einhalt geboten werden; denn nur durch restlose Ausnützung aller Kräfte können die Werte geschaffen werden, die zur Wiedergutmachung erforderlich sind — —."

Aenderung der Reichsgewerbeordnung

Auf der Tagesordnung der Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats vom 12. Mai stand ein Antrag Leckmann (Wilhelm), der eine Aenderung der Bestimmung des § 139 f der Reichsgewerbeordnung bezweckt. Wie die P. P. N. melden, erfolgte die Annahme des Antrages in der ersten Lesung mit 18 Stimmen bei übriger Stimmenthaltung. Der Antrag, der in einer zweiten Lesung nochmals behandelt werden soll, lautet:

„Der sozialpolitische Ausschuß wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, auf schnellstem Wege durch eine entsprechende Aenderung der Bestimmungen des § 139 f der Reichsgewerbeordnung den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, durch ortsstatutarische Vorschriften einen früheren als den 7-Uhr-Ladenschluß herbeiführen zu können."

Die Differenzen im Kaffeehausgewerbe beigelegt. In den gestern stattgefundenen Verhandlungen mit dem „Verein der Kaffeehausbesitzer" ist es zu einer Einigung gekommen. Der zu gestern, Sonnabend, den 14. Mai, beschlossene Streik hat somit seine Erledigung gefunden.

Kartell der im Gastwirtsgewerbe vertretenen Arbeitnehmer-Organisationen.

Schallplatten- und Sprechmaschinenarbeiter, Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Ausgesperrte wegen Presserstreik: am Mittwoch, den 18. d. M. wichtige Versammlung, vormittags 10 Uhr, bei Hummel, Sophienstr. 5. Die Ortsverwaltung.

Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen. In der Ferienfrage ist vom Tarifamt am 13. Mai folgender Entscheid gefaßt worden: Der Arbeitnehmer erhält für die Ferientage den Arbeitslohn, den er bei voller normaler, unverkürzter Arbeitszeit für diese Tage erhalten würde.

Der Stand der sozialen Baubetriebe

Auf der Beiratssitzung des „Verbandes sozialer Baubetriebe" am 7. und 8. Mai erstattete der Vorsitzende Dr.-Ing. Wagner Bericht über den gegenwärtigen Stand der Bauhüttenbewegung. Wir entnehmen seinen Ausführungen nach der Zeitschrift „Soziale Bauwirtschaft" folgende Darlegungen:

Insgesamt bestehen zurzeit mehr als 170 soziale Baubetriebe mit etwa 20 000 Arbeitern. Auf jeden Betrieb entfallen im Durchschnitt etwa 120 Arbeiter. Diese Zahl ist ein Zeichen dafür, daß wir es in unserer Bewegung nicht mit Kleinbetrieben, in denen fünf oder zehn Arbeiter einen Meister ernähren, sondern mit Mittelbetrieben zu tun haben, vor denen die privatkapitalistischen Baubetriebe Schritt für Schritt weichen müssen. Gibt es doch heute schon Städte und Gemeinden in Deutschland, in denen 75 und mehr Prozent der ortsansässigen Bauarbeiter in sozialen Baubetrieben tätig sind. In den sozialen Baubetrieben arbeitet zurzeit ein Stammkapital von etwa 15 Millionen Mark. Hierzu kommt dann noch das Kreditkapital. Der VSB. hat in dem ersten Halbjahr seiner Tätigkeit mit besonderem Nachdruck auf eine Erhöhung des Stammkapitals in den Betrieben hingewirkt, um den sozialen Baubetrieben festere finanzielle Grundlagen für ihre Tätigkeit zu geben. Das Ergebnis dieser Bemühung ist die Gründung von 10 neuen Bauhütten in Deutschland. Insgesamt bestanden am 1. April 1921 rund 15 Bauhütten mit 11 Zweigstellen.

Zur Stärkung der sozialen Baubetriebe wurden in dem letzten Halbjahr 10 Bauhüttenbetriebsverbände, und zwar für die Bezirke Bayern-Nord, Bayern-Süd, Baden-Pfalz, Hessen-Nassau, Rheinland-Westfalen, Ostpreußen, Hamburg-Schleswig, Oldenburg-Bremen mit einem Stammkapital von 4,5 Millionen Mark gegründet. Dem VSB., der seinerzeit mit einem Stammkapital von 5 Millionen Mark gegründet wurde, sind inzwischen von den Gewerkschaften, insbesondere vom Deutschen Bauarbeiterverband und dem Fabrikarbeiterverband, weitere Mittel (etwa eine Million Mark) als Betriebskapital zugeflossen.

Ueber das Verhältnis der sozialen Baubetriebe zu den privatkapitalistischen Betrieben wurden folgende Mitteilungen gemacht:

Aus allen Teilen Deutschlands wurde übereinstimmend berichtet, daß die Existenz der sozialen Baubetriebe in den verschiedensten Orten zu einem wesentlichen Sturz der Baupreise geführt hat und daß die Unternehmerverbände im letzten Halbjahr ihren wirtschaftlichen Angriffskampf gegen unsere Betriebe durch Submissionsunterbietungen eingeleitet haben. In der Oeffentlichkeit werden diese Unterbietungen so ausgelegt, als ob die sozialen Baubetriebe weniger leistungsfähig wären und teurer arbeiten als das Privatkapital. In den meisten Fällen stellt sich die Unterbietung jedoch als eine planmäßige heraus, die eigens zu dem Zweck betrieben wird, die sozialen Baubetriebe am Orte aus der Konkurrenz auszuschalten. Der Beirat beschloß, die sozialen Baubetriebe zu ersuchen, jedes Submissionsergebnis dem Bauhüttenbetriebsverband zuzuführen, der seinerseits für restlose Aufklärung der Machenschaften des Privatkapitals in breitesten Oeffentlichkeit zu sorgen hat. Fernerhin wurde eine straff organisierte Berichterstattung der sozialen Baubetriebe an die Bauhüttenbetriebsverbände und an den VSB. beschlossen. Dem Kampf der privaten Betriebe können die sozialen Baubetriebe heute mit der größten Ruhe entgegensehen.

Die günstige Entwicklung der sozialen Baubetriebe ist von großer Bedeutung, insbesondere auch für Berlin. Erst am Dienstag hat die Stadtverordnetenversammlung dem Antrage der beiden sozialistischen Fraktionen zugestimmt, vor der Vergebung von städtischen Bauaufträgen aller Art stets zuerst Angebote der sozialen Baubetriebe einzufordern. Der Magistrat muß diesem Beschluß sofort praktische Wirksamkeit geben, während die sozialen Baubetriebe die Aufgabe haben, ihre Betriebe zu mustergültigen zu gestalten, daß sie in immer steigendem Umfange die städtischen Arbeiten auszuführen vermögen.

Gewerkschaftsversammlungen

Mittwoch, 18. Mai

Deutscher Hutarbeiterverband. Abends 5½ Uhr Versammlung der Damenhut- und Umpreßbetriebe im Restaurant Gewerkschaftshaus, Engelufer 15-15. Tagesordnung: Bericht von den letzten Verhandlungen.

Donnerstag, 19. Mai

Betriebsräte. Graphischen Gewerbe und Papierindustrie. Donnerstag, den 19. Mai, 5½ Uhr, in den Max und Moritz-Festsälen, Kommandantenstr. 57-58, Gruppen-Rätheversammlung. Tagesordnung: 1. Geldentwertung und Kapitalsbildung im graphischen Gewerbe und in der Papierindustrie (Ref.: Dr. Pfirrmann); 2. Freie Aussprache; 3. Gruppenangelegenheiten. Ausweiskarte der F. B. R. Z. und Verbandsbuch legitimieren. Bestimmtes Erscheinen notwendig.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Kommunale Betriebsräte der Deputation Werke. Donnerstag, den 19. Mai, nachm. 5 Uhr, findet im Realgymnasium-Lyzeum, Ifflandstr. 9-11, eine Versammlung aller in Frage kommenden Betriebsräte unter Hinzuziehung der Gewerkschaften und der Vertreter der sozialistischen Stadtverordneten-Fraktionen statt. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Stadtbaurat Horten „Die Zukunft unserer Werke".

Der Gesamtbetriebsrat.

Verantwortlich: für Politik u. Feuilleton: Leo Liebschütz, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales u. Gewerkschaftl.: Gerhard Gegner, Berlin; für den Inseratenteil u. geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Kommerlinser, Karlshorst. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C 2, Breite Str. 8-9.

WASCHSTOFFE

Krepon in vielen modernen Farben .... Meter 7⁹⁰

Krepp schwarz .... Meter 8⁵⁰

Musseline imit. dunkle Muster .... Meter 9⁵⁰

Popeline mit farbigem Durchzug ..... Meter 9⁷⁵

Perkal für Oberhemden oder Blusen ... Meter 12⁵⁰

Musseline imit. große Musterauswahl Meter 12⁹⁰

Tennisflanell weiß, mit roten oder blauen Streifen ... Meter 12⁵⁰

Kostümstoff schwarz, mit weißen Strich-Karos, ca. 110 cm br. Meter 19⁵⁰

Cheviot reine Wolle, schwarz, ca. 130 cm breit .... Meter 29⁵⁰

Blusenflanell helle Streifen .... Meter 14⁵⁰

Zephir vorzügliche Qualität .... Meter 14⁹⁰

Kräuseltuch hübsche Blumenmuster Mtr. 15⁹⁰

Weiß-Voile gute Qualität .... Meter 16⁸⁰

Satin türkisch gemustert .... Meter 19⁵⁰

Voll-Voile weiß, bestickt .... Meter 27⁵⁰

Frotté weiß, ca. 120 cm breit .... Meter 38⁵⁰

Alpaka schwarz, seidenglänzend, ca. 120 cm breit .... Meter 39⁵⁰

Kunstseide hübsche Karos, für Kostüme od. Mäntel, ca. 120 cm Mtr. 39⁵⁰

JANDORF

Belle-Alliance-Str. Große Frankfurter Str. Brunnenstraße Kottbuser Damm Wilmersdorfer Str.

Westmanns Trauer-Magazin

Große Auswahl. Billige Preise.

I. Mohrenstr. 37 (Kolonnaden)

II. Gr. Frkf. Str. 115 (nahe Andreasstr.)

Auswahlsendung sof. Amt Zentrum 7890

Sonntags geschlossen.

Kupfer

Messing, Zinn, Quecksilber, Platin-, Gold-, Silberbruch

Händlern Extrapreise!

Brunnenstr. 11

Beusselstraße 29

Fennstraße 48

Elternbeiräte! Richtlinien für eure Tätigkeit findet ihr in der Schrift von Dr. Kurt Kerlöw-Löwenstein, „Der Elternbeirat“ (2,50 Mk.) Buchhandlung „Freiheit“, Breite Straße 8-9.

Wanderkarten

für alle Gegenden erhält man in der

Buchhandl. „Freiheit“, Breite Str. 8-9

Achtung, Laubenbauer!

Spalierleisten 10×20, 10×30, 28×28, 20×45, 20×60 mm, Latten, Schalbretter, Kantholz, Zaunpfähle, Dachpappe und Teer, kleine Laubenfenster und Türen, kleine Kochöfen mit Ringen, Kochmaschinen, großer Posten Drahtgeflecht, Abessinierbrunnen und Dünger zum Selbstaufstellen, großer Posten gebrauchter Kacheln und Dachsteine offeriert billig

Galasch, Charlottenburg

Sömmeringstraße 30 (Tegerplatz) — Tel.: Wilhelm 1196

Der Platz ist bis zur Dunkelheit geöffnet.

Kakao, Schokoladen, Bonbons

zu Fabrikpreisen.

Große Auswahl bestbekannter Marken.

G. Wechselmann, Berlin W 9

Linkstraße 20 Fernsprecher: Nollendorf 879

Geschäftszeit von 8½—7 ununterbrochen.

Genossen werbt für die „Freiheit“

Ausschreibung d. Stelle eines Städtebaudirektors.

Die Gemeindebehörden haben die Schaffung der Stelle eines Direktors für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen beschlossen. Der Städtebaudirektor soll Generaldezernent für das gesamte Aufgabengebiet der Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen und Leiter des Zentralamtes für Städtebau und Siedlungswesen werden.

Als Bewerber kommen nur solche Kräfte in Betracht, welche auf dem Gesamtgebiete des Städtebaus, des Siedlungs- und Wohnwesens in jeder Beziehung erfahren, organisatorisch befähigt, volkswirtschaftlich vorgebildet und mit dem Verwaltungsdienst vertraut sind. Die Anstellung soll auf Privatdienstvertrag mit der Aussicht auf lebenslängliche Anstellung bei Bewährung erfolgen.

Bewerbungsgesuche sind bis zum 30. Mai ds. Js. an die Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen zu richten.

Berlin, den 12. Mai 1921.

Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen

gez. Wutzky.

Geld für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Wäsche usw. Wolff, Friedrichstr. 41, III. Ecke Kochstraße.

Wanderfreunde finden die schönsten Fahrten und Wanderungen in dem Buch von Paul John „Ueber See und Heide“. Geschmackvoll gebund. 4.— Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit“, Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Linienstr. 83-85

Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.

Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1937, 9714.

Achtung! Bauanschläger! Achtung!

Mittwoch, den 18. Mai 1921, abends 7 Uhr

Branchen-Versammlung

im Lokal von Hummel, Sophienstraße 5.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verhandlungen in der Tariffrage.
2. Stellungnahme zum Ablauf des Tarifs.
3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

— Mitgliedsbuch legitimiert! —

Achtung! Elektro- u. Hilfsmonteure Achtung!

Mittwoch, den 18. Mai 1921, nachmittags 4 Uhr

Versammlung

aller in der Spandauer Metallindustrie beschäftigten Elektromonteure u. Hilfsmonteure

im Lokal von Schulwitz, Spandau, Bismarckstraße.

Tagesordnung:

1. Bericht der Branchenkommission.
2. Wahl eines Kommissionsmitgliedes.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Kleine Bibliothek der russischen Korrespondenz

Soeben erschienen:

Nr. 1. **A. Schljapnikow:** Die russischen Gewerkschaften.
Nr. 2. **Karl Radek:** Das Programm des sozialistischen Wirtschaftsaufbaues.
Nr. 3/4. **Karl Radek:** Die Beschlüsse des IX. Kongresses der Kommunistischen Partei Rußlands.
Nr. 5. **Leo Trotzki:** Sowjetrußland und das bürgerliche Polen.
Nr. 6. **Prof. N. A. Gredeskul:** Befreite Arbeit (Zum Problem der Arbeitsdisziplin).
Nr. 7/10. **A. Losowski:** Die Gewerkschaften in Sowjetrußland.
Nr. 11. Churchill als Verschwörer (Golowins Memorandum an Sasanow).
Nr. 12. **A. Bogdanow:** Was ist proletarische Dichtung?
Nr. 13/14. **N. Lenin:** Erfolge u. Schwierigkeiten der Sowjetmacht.
Nr. 15/16. **Leo Trotzki:** Die Arbeiterklasse u. ihre Sowjetpolitik.
Nr. 17. Die Tätigkeit des Russischen Metallarbeiterverbandes in den Jahren 1917—1920.
Nr. 18. Die Probleme der Sowjetukraine (Beiträge von Lenin, Rakowski und Pawlowitsch).
Nr. 19/21. **N. Bucharin:** Der Klassenkampf und die Revolution in Rußland.
Nr. 22. Die Verfassung (das Grundgesetz) der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik.
Nr. 23/24. Drei Kundgebungen aus dem Jahre 1918: **N. Lenin:** Ein Brief an die amerikanischen Arbeiter. — Ein diplomatischer Notenwechsel über den weißen und roten Terror. — Offener Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn Wodrow Wilson.
Nr. 25. **N. Lenin:** An die russische Jugend. Rede auf dem 3. Allrussischen Kongreß des Russischen Kommunistischen Jugendverbandes. Moskau, 4. Okt. 1920.
Nr. 26. **W. Posner:** Die Einheits-Arbeitsschule.
Nr. 27/28. **A. Anikst:** Organisation des Arbeitsmarktes.
Nr. 29/30. **Sinowjew:** Die Sowjetmacht und der Offiziersstand. — **S. Rakowski:** Die Seele des Sieges.
Nr. 31/32. **Karl Radek:** Das dritte Jahr des Kampfes der Sowjet-Republik gegen das Weltkapital.
Nr. 33. **Karl Radek:** An der Schwelle der großen Aufbau-Arbeit in Sowjet-Rußland.
Nr. 34/35. **N. Lenin:** Die auswärtige und innere Politik Sowjet-Rußlands. (Rede auf dem VIII. Sowjetkongreß. Moskau, Dezember 1920).
Nr. 36/37. **J. Stepanow:** Ueber ausländische Konzessionen.
Nr. 38. **N. Lenin:** Die gegenwärtige Lage Sowjet-Rußlands. (Rede auf dem X. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands. Moskau, März 1921).
Nr. 39/40. **Karl Radek:** Die innere und äußere Lage Sowjet-Rußlands und die Aufgaben der Komm. Partei Rußlands.
Nr. 41/42. **N. Lenin:** Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum. (Rede auf dem X. Kongreß der Komm. Partei Rußlands. Moskau, März 1921).
Nr. 43. **L. Kamenew:** Die Sowjetrepublik in der kapitalistischen Umzinglung.
Nr. 44/45. **A. Rykow:** Resultate der aufbauenden Tätigkeit der Sowjetregierung.

Weitere Hefte in Vorbereitung **Jede Nummer 50 Pfg.** Weitere Hefte in Vorbereitung

Zu beziehen durch **Frankes Verlag G. m. b. H., Leipzig**

Versicherungs-Verein

Auf Gegenseitigkeit

Behördlich genehmigt

Geschäftsstelle Chausseestr. 63

Eingang Liesenstraße

70000 Mitglieder

Nach 1 jähriger Mitgliedschaft Uebernahme aller Bestattungskosten.

Am 1. April cr. sind unsere Geschäftsräume von der Bergstraße 27 nach der

Chausseestraße 63

Eingang Liesenstraße, verlegt worden.

Allen Freunden und Anhängern der Feuerbestattung halten wir uns bestens empfohlen. Zahlstellen, woselbst Neuaufnahmen entgegengenommen werden, befinden sich in allen Stadtteilen von Groß-Berlin. In den Sommermonaten finden an mehreren Sonntagen Besichtigungen des Krematoriums in Baumschulenweg statt.

Der Vorstand

R. Millbahn, Vors.

USPD. Parteisekretär gesucht

Für das Arbeitsgebiet 8 Ostthüringen suchen wir zum 1. Juli 1921 einen Parteisekretär, der der Gebietsleitung in Gera untersteht, seinen Sitz jedoch in **Meuselwitz** zu nehmen hat. Reflektiert wird auf eine tüchtige jüngere Kraft, die vor allem Erfahrung auf dem Gebiet der organisatorischen Kleinarbeit besitzen muß. Ein den Zeitverhältnissen entsprechendes Gehalt wird zugesichert. Bewerbungen mit einer Abhandlung über die Tätigkeit eines Parteisekretärs sind bis zum 5. Juni 1921 an die Geschäftsstelle der **USPD. Arbeitsgebiet 8 Ostthüringen**, Gera, **Alte Schloßgasse 11**, mit der Aufschrift „**Bewerbung**“ einzureichen.

Gegründet 1894.

Damen sparen Geld

Eine Treppe — Kein Laden

Nach beendeter Engros-Saison

Einzelverkauf

Tuchmäntel 550, 850, 250 M.

Covercoat-Paletots 175, 350, 125 M.

Imprägnierte Mäntel 250, 300, 150 M.

Seidenmäntel 450, 550, 275 M.

Alpaka-Mäntel 250, 225, 175 M.

Loden-Mäntel 250, Capes 450, 150 M.

Strickjacken Wolle, Seide 150 M.

Röcke Wollstoffe 85, 125, 160, 50 M.

Kostüme 250, 350, 150 M.

M. Moszytz Landsbergerstr. 59 BERLIN C. am Alexanderplatz.

Sonnabend und Sonntags geschlossen.

Schlafzimmer

eichenes, komplett 3000,—, weißes, 2900,—, Herrenzimmer, rundgebaute Bibliothek 4000,—, Speisezimmer, sehr gute Ausführung 4600,—, nußbaum Standuhren 1200,— Mark.

Viele Gelegenheitskäufe in schweren Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln zu enorm billigen Preisen.

Hans Lennert

Lothringer Str. 55

am Rosenthaler Platz.

Alt-Metalle verkauft man nur richtig Borsigstraße 1

Prozesse, Rat, Beistand, mäß. Preise, Teilzahlung Ehe-, Aliments-, Strafsachen, Gnadengesuche. Landgerichtsrat Dr. von Kirchbach Alexanderstr. 45 Geschäftsz. (geg. Tietz) 8-7. Glänz. Erfolge. Beobacht. Mitw. zahlr. Jurist. Consult. 16412 Vertrauenssache.

Anmelde-Schein zum Beitritt in den

sozialdemokratischen Bezirksverband der USPD.

Berlin-Brandenburg

(Bitte Namen, Wohnung und Geldsummen recht deutlich schreiben.)

Ich entrichte
als Eintrittsgeld .... 100 Pfg.
als Beitrag für —— Monat à —— Pfg. —— Pfg.
Sa. —— Pfg.

——————, den —— ten —————— 19——

Vor- und Zuname: ——————

Beruf: ——————

Geburtstag und -Jahr —————— zu ——————

Wohnung —————— (Straße, Nummer, Vorder-, Hinterhaus, Treppen)

Bei wem —————— (Wenn nicht eigene Wohnung, Wohnungsinhaber angeben)

Der Unterzeichnete bestellt hiermit vom ——————
ab 1 Exemplar der zweimal täglich erscheinenden Zeitung

„Freiheit“

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

zum Preise von 10.— M. monatlich bei freier Zustellung ins Haus.

Name ——————

Ort ——————

Straße —————— Nr. ——————
(Name deutlich schreiben. Adresse genau ausfüllen: vorn, Hof, Seit. Quergebäude)

(Sollten die Zettel nicht abgeholt werden, so bitten wir dieselben in einer unserer Expeditionen abzugeben.)

Bürgerlicher und revolutionärer Pazifismus

Von Dr. Kurt Hiller

Innerhalb der deutschen Friedensbewegung gibt es seit geraumer Zeit scharfe Auseinandersetzungen. Das Mißtrauen, das man vielfach in Arbeiterkreisen — und nicht etwa nur in moskauisch orientierten — dem Pazifismus entgegenbringt, hält der oppositionelle linke Flügel der Pazifisten für größtenteils berechtigt. Er findet es begreiflich, daß man von den sichtbarsten Trägern einer Idee auf die Idee selbst schließt. Nun sind die sichtbarsten Träger des pazifistischen Gedankens in Deutschland Professoren und Schriftsteller, die der bürgerlichen Demokratie angehören, sowohl ihrer inneren Herkunft und Gesinnung als auch ihrem offiziellen Bekenntnis nach, — der bürgerlichen Demokratie, das heißt einer nicht nur wirtschaftsreaktionären, sondern auch unter speziell pazifistischem Gesichtspunkt durchaus rückschrittlichen Richtung. Fordert doch die Deutsche Demokratische Partei in ihrem jüngsten Programm ganz offen und in völliger Gleichgültigkeit gegen entscheidende Bestimmungen des Vertrages von Versailles die baldige Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht, ganz zu schweigen von ihren tausend militaristischen Alltagssünden, zum Beispiel ihrem Orgesch-Enthusiasmus in Bayern und dem Feuereifer, mit dem sie, darin verbunden mit allen Monarchisten, die schimmernde Wehr der Flotte wiederaufbauen hilft. Sie bewilligte unlängst 25 Millionen Mark als erste Rate für den Bau eines kleinen Kreuzers, der offenbar der Kriegsflotte von San Salvador, Monaco oder Liberia die Stirn bieten soll, während unzählige Kinder der Aermsten ohne Hemd und Bett in Dreck, Hunger und Tuberkeln verkommen. Dieser Partei gehören führende Pazifisten, wie Schücking, Quidde, Heilberg, Hellmut v. Gerlach, an. Der Parteivorsitzende, Senator Petersen, hat in aller Form erklärt, daß man die Revision des Versailler Vertrags zwar auf dem Wege friedlicher Verständigung versuchen müsse, daß es aber, falls dieser Versuch mißlinge, mit den deutschen Interessen nicht vereinbar sei, sich für alle Zukunft auf den friedlichen Weg festzulegen. Dieser unzweideutigen Lehre vom bedingten Vergeltungskrieg, die in einer Zeit mehr oder weniger wilder „nationalkommunistischer“ Kombinationen besonders interessant und, da sie aus der „Mitte“ kommt, wohl nicht ganz ungefährlich ist, hat kein Demokrat öffentlich widersprochen. Im Gegenteil, als Herr Petersen auf der letzten großen Pazifistentagung in Braunschweig von links deswegen angegriffen wurde, hat der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft, Quidde, seinen abwesenden Parteichef aufs wärmste verteidigt; Petersen habe sich nur „unglücklich ausgedrückt“!

Man sollte annehmen, daß Männer, die an der Spitze einer Friedensbewegung stehen, Gegner des Krieges sind; ja Kuchen! Das heißt: daß in hunderttausend Jahren keine Kriege mehr stattfinden, dafür sind sie, und dieserhalb konstruieren sie Völkerbundsprojekte; aber dem Krieg, der morgen droht, mit wirksamen Mitteln zu begegnen, ihn tatsächlich zu verhindern, dagegen sträuben sie sich mit Händen und Füßen. Das wirksamste Mittel, einen Krieg zu verhindern, ist die Weigerung der zum Opfer Bestimmten, ihn zu führen. Aber die Propaganda der Militärdienstverweigerung, die vorbeugende Organisation eines internationalen Aufstands gegen den Krieg, die reale Bewegung gegen den Mord, ist den Prominenten des Pazifismus das rote Tuch. Definiert man Pazifismus als „Bewegung gegen den Mord“, stellt man als seine ethische Grundlage die Idee der Unantastbarkeit des Lebens, das Recht auf Leben fest, so rutschen besagte Herren nervös auf ihren Stühlen herum. Das Wort: „Du sollst nicht töten und du brauchst dich nicht töten zu lassen, von niemandem, nicht einmal von deinem Staate“ laut aussprechen, heißt führenden Pazifisten die Hosenböden ruinieren. Man ist halt Demokrat, will sagen eine Kompromißnatur, und daher nicht Gegner des Krieges, sondern nur Gegner gewisser Sorten von Krieg, so des „frivolen Angriffskriegs“ — obwohl man doch nachgerade erkennen sollte, daß selbst die frivolsten Angriffskriege von denen, die sie unternehmen, mit raffinierter Logik zu Abwehrkriegen umgelogen werden. Unsere Militaristen sind keine Laulinge und Kompromißler, sondern Geradeaus-Menschen; sie sagen zum Kriege „Ja, ja“; der bürgerliche Pazifist hütet sich, „Nein, nein“ zu ihm zu sagen, er sagt „Nein, aber“, und das ist nach der Ansicht derer, die das Zeitalter legitimen Massenmordens endlich beenden wollen, allerdings vom Uebel . . .

Nun gibt es gewisse Abstufungen im bürgerlichen Pazifismus, denen der Linkspazifist gerecht werden muß. Während zum Beispiel die ganz konservativen Pazifisten, zu denen der kürzlich gestorbene, in mancher Hinsicht recht verdienstvolle Dr. Alfred H. Fried in Wien gehört, solange der Völkerbund mit seiner internationalen Polizei nicht befriedigend funktioniert, den nationalen Verteidigungskrieg einschließlich Wehrpflicht gutheißen, billigt das sogenannte pazifistische Zentrum ihn zwar bis auf weiteres auch, lehnt aber die Wehrpflicht unter allen Umständen ab. Freilich lehnt diese Sondersekte oder Fraktion, deren Hauptwortführer H. v. Gerlach ist, auch jede aktive Auflehnung gegen die Wehrpflicht ab, verurteilt die Bewegung der Kriegsdienstverweigerer, verwirft Munitionsstreiks und jegliche Art von Feldzugssabotage; sie verwahrt sich energisch dagegen, als Antimilitarismus bezeichnet zu werden. Hellmut v. Gerlach, der brillante Leitartikler der „Welt am Montag“, Vorsitzender der Friedensgesellschaft und des Bundes Neues Vaterland, gelegentlicher Bekämpfer und eingeschriebenes Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei, lehnt es ab, Antimilitarist zu heißen; aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben: er ist noch ungehaltener, wenn man ihn einen gemäßigten Militaristen nennt. Hierzu würde man — alle Bedeutung, die er als Kämpfer gegen die Reaktion hat, gern zugegeben — immerhin einige Ursache haben. Er unterscheidet streng zwischen Angriffs- und nationalem Verteidigungskrieg, und während er den Angriffskrieg unbedingt ablehnt (wozu man am Ende kein Pazifist zu sein braucht!), erscheint ihm der nationale Verteidigungskrieg „nur dann verwerflich, wenn die Mehrheit ihn verwirft“ — auf deutsche Verhältnisse gemünzt: die Reichstagsmehrheit. Hellmut v. Gerlach (seine Verdienste in Ehren!) legt also das Leben Unzähliger in die Hände eines Parlaments, der „Mehrheit“ eines Parlaments, das nach der sattsam bekannten, formal demokratischen Methode zustandegekommen ist. Jede Kritik an dieser Methode — wie ich sie beispielsweise an meiner Schrift „Logokratie oder Ein Weltbund des Geistes“, Leipzig 1921, Verlag Der Neue Geist, geübt habe — hält er, ohne sich in die Unkosten einer sachlichen Widerlegung zu stürzen, für phantastische Verstiegenheit, für Schwärmertum, für „Philosophie“. Mit dem katastrophalen Schimpfwort „Philosophie“ glauben gewisse Tagespolitiker, die, jeder revolutionären, das heißt großen leitenden destruktiv-konstruktiven Idee bar, politisch von der Hand in den Mund leben, zumal von der kapitalistischen Hand in den demokratischen Mund, die Gedanken- und Willenswelt eines unbequemen Neuerers diskreditieren zu können.

Kürzlich fand, von der ziemlich radikalen Ortsgruppe Berlin der Deutschen Friedensgesellschaft veranstaltet, im Berliner Rathause über das Problem des „Verteidigungskrieges“ zwischen Hellmut v. Gerlach und dem Schreiber dieser Zeilen eine öffentliche Disputation statt, in deren Verlauf noch mehrere führende Berliner Pazifisten das Wort ergriffen, so der viel und ehrenvoll befehdete antimilitaristische Pfarrer August Bleier, der Soziologe Dr. Krische, der Mitbegründer des Bundes der Kriegsdienstgegner Dr. Robert Pohl und die nicht nur in der Friedensbewegung hervorragende revolutionäre Kulturpolitikerin Dr. Helene Stöcker. Ich habe zu der Disputation sieben Thesen beigesteuert, die ich hier mitteilen möchte, weil sich im Lauf der Debatte ergab und auch verschiedentlich anerkannt wurde, daß in ihnen nicht etwa bloß meine Privatmeinung niedergelegt ist, sondern daß sie im wesentlichen die Auffassung der gesamten Linken des Pazifismus wiedergeben. Es scheint mir wichtig, daß gerade diejenigen, die, weil sie selber gute Pazifisten des Herzens und des Willens sind, der deutschen Friedensbewegung das bekannte Mißtrauen entgegenbringen, einmal erfahren, was die pazifistische Linke denkt und will. Die pazifistische Linke sehnt sich nach Unterstützung durch die Massen; nur wenn sie die hat, vermag sie ihre Ideen durchzusetzen — in der Friedensgesellschaft und in der Welt.

Die Thesen lauten:

1. Es ist zwar nutzlos, auf dem Papier ideale politische Systeme zu entwerfen, ohne sich darum zu kümmern, ob und wie die politische Wirklichkeit ihnen angepaßt werden könne („ideologische Politik“, „Akademismus“); aber es ist schimpflich, sich der politischen Wirklichkeit anzupassen und, unter Verzicht auf leitende und unbedingte normative Ideen, der wechselnden geschichtlichen Situation die Regel des politischen Verhaltens zu entnehmen („Realpolitik“, „Opportunismus“). Worauf es ankommt, ist: der politischen Wirklichkeit die normative Idee in ihrer Reinheit entgegenzustellen und zugleich die Mittel zu studieren und nach Kräften in Anwendung zu bringen, die geeignet sind, die Wirklichkeit dem von der Idee gebotenen Zustand zuzutreiben („Realisierungspolitik“, „Aktivismus“).

2. Die leitende Idee der Friedensbewegung ist die Lehre von der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens; das Ziel der Bewegung: die Beseitigung des Zustands, in welchem Menschen von ihrer Obrigkeit genötigt werden, zu töten und sich töten zu lassen. Eine Friedensbewegung, die diese Idee und dieses Ziel vergißt oder gar verleugnet, entbehrt des Existenzgrundes und verdient der Lächerlichkeit anheimzufallen. Die Friedensbewegung hat eine innere und äußere, nationale und planetarische Politik zu fordern, deren oberstes Gesetz das Recht des einzelnen Menschen auf Leben ist. Hieraus folgt unmittelbar die bedingungslose Verwerfung der „Wehrpflicht“. Das Recht auf Leben kann ausschließlich dadurch in Frage gestellt werden, daß sein Träger einen andern Träger dieses Rechtes darin bedroht: Notwehr gegenüber einem Angriff auf Leib und Leben muß erlaubt sein.

3. Kriegerische Angriffe eines Staates gegen einen andern sind längst nicht mehr Angriffe auf Leib und Leben seiner Bürger; sie zielen im schlimmsten Falle auf Aneignung von Gebiet, Bodenschätzen, Fabriken, Eisenbahnen und sonstigen Wirtschaftsvorteilen ab. Der Angriff gilt dem Besitz; mag dieser noch so wertvoll sein — das Leben eines einzigen Menschen, der leben will, ist wertvoller. Es gibt keine erzwungene „Kollektivnotwehr“. Der Verteidigungskrieg des überfallenen Staates gegen den angreifenden wäre daher höchstens dann zulässig, wenn er mit durchaus freiwilligen Truppen geführt würde. Da aber ein Staat, führt er schon Krieg, sich zur Erringung des Sieges so stark machen muß wie nur immer möglich, steht der mit Armeen Freiwilliger kriegführende Staat sehr bald vor der Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen mit Armeen Gezwungener. Aus diesem praktischen Grunde muß die Friedensbewegung den Verteidigungskrieg, auch den sogenannten „reinen Verteidigungskrieg, grundsätzlich und durchgehends ablehnen.

4. Hinzukommt, daß es den Unternehmern aller Arten von Krieg immer leicht gefallen ist und leicht fallen wird, das Unternehmen, in das sie ihr Volk stürzen, als eine unvermeidliche Abwehraktion darzustellen, sei es auch nur als Aktion zur Abwehr eins bloß befürchteten, eines erst für spätere Zeit drohenden Angriffs, dem man aus Gründen der nationalen Selbsterhaltung zuvorkommen müsse („Präventivkrieg“). Jene Parlamentsmehrheit, die in demokratischen Staaten über Krieg und Frieden entscheidet, kann im Augenblick der Entscheidung ebenso der Suggestion erliegen oder dem geschickten Betrug verfallen, wie ein ganzes Volk von Zeitungslesern oder die Straße. Zudem steht auch einer Parlamentsmehrheit unter keiner Bedingung das Recht zu, über Leben und Tod von Menschen zu verfügen; die weiseste Parlamentsmehrheit ist Gott nicht näher als der verblendetste Monarch.

5. Wer die Befugnis oder gar die Pflicht des Staates, Verteidigungskriege zu führen, damit begründet, daß einem Volke erlaubt sein müsse, zu versuchen, die Gefahr der Entrechtung und Versklavung, die ihm von außen drohe, abzuwenden, der muß diesem Volke, sofern die Entrechtung und Versklavung nicht mehr als Gefahr nur droht, sondern als Joch tatsächlich schon lastet, erst recht es abzuschütteln gestatten —: den Verteidigungskrieg gemütsruhig gutheißen, aber den Befreiungskrieg entrüstet verwerfen, ist der Gipfel der Gedankenlosigkeit! Die deutsche Friedensbewegung arbeitet der nationalistischen Propaganda eines Vergeltungs- und Befreiungskrieges der Deutschen schlecht entgegen, wenn sie sich dazu herbeiläßt, den nationalen Verteidigungskrieg zu verteidigen.

6. Wer einem Volke Entrechtung und Versklavung, die von außen drohen, durch Krieg abzuwenden erlaubt, der muß folgerichtig der Masse dieses Volkes das gleiche erlauben, falls Entrechtung und Versklavung von innen kommen. Die These, die den Verteidigungskrieg befürwortet, befürwortet zugleich den Bürgerkrieg. Der Aufstand des Proletariats ist in Wahrheit die Verteidigung gegen den erfolgreichen Dauerangriff des Ausbeutertums seit Jahrhunderten. Die Friedensbewegung muß diese Verteidigung zwar, wie die „nationale“, ablehnen, weil beide Aktionen das Recht auf Leben verletzen; aber sie muß bestrebt sein, die Ursache des proletarischen Aufstands zu beseitigen: sie muß das kapitalistische System abbauen helfen. Hierzu hat sie um so mehr Veranlassung, als dieses System eine Hauptursache auch der Kriege zwischen den Staaten ist und eine sozialistisch geordnete Welt den dauernden Völkerfrieden ungleich wahrscheinlicher machen würde, als er unter einer profitwirtschaftlich geordneten jemals sein kann.

7. Die deutsche Friedensbewegung hat mithin den sogenannten Verteidigungskrieg wie jeden andern Krieg bedingungslos abzulehnen und, über die bloß theoretische Ablehnung hinaus, praktisch die Erhebung aller zum Opfer Bestimmten gegen den Krieg zu propagieren und zu organisieren. Sie hat sich der Internationale der Kriegsdienstverweigerer anzuschließen, und sie hat sich und ihre ganze Aktivität einzubauen in die erhabene Weltbewegung des Sozialismus.

Konsumvereine und Gewerkschaften

Der vor einiger Zeit abgehaltene Verbandstag ostdeutscher Konsumvereine hat zu der Lage der Warenvermittlung durch Werkskonsumanstalten und Gewerkschaften folgende Entschließung angenommen:

„Die Löhne und Gehälter der Verbraucher haben auch im letzten Jahre nicht gleichen Schritt gehalten mit der Preissteigerung für Lebensmittel und Bedarfsartikel. Infolgedessen ist es natürlich, wenn sich in den Kreisen der Beamten, Angestellten und Arbeiter immer mehr das Bestreben zeigt, alle Maßnahmen zu unterstützen, die geeignet sind, eine Verbilligung des Lebensunterhaltes herbeizuführen. Aus diesem Bestreben heraus haben sich Verbraucher in Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge verleiten lassen, auch Maßnahmen zu unterstützen, die den Warenvertrieb der Konsumgenossenschaften und die von diesen betriebene Eigenproduktion beeinträchtigen. Dazu gehören in erster Linie die auf eigene Faust getätigten Einkäufe der Betriebsräte mancher mittleren und größeren Unternehmungen. Die Praxis hat gezeigt, daß eine Verbilligung der Waren durch diesen wilden Handel nicht erreicht werden kann.

Auch jene Maßnahmen der Gewerkschaften zur Verbilligung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln, die zum Teil in Verbindung mit staatlicher Hilfe geschehen sind, haben nicht den erwarteten Erfolg für die Konsumenten gehabt, sondern, wie sich z. B. im Bergbau gezeigt hat, gerade zu einer intensiveren Bereicherung der Produzenten geführt. Außerdem hat in letzter Zeit ein Teil des Unternehmertums die Errichtung von Werkkonsumanstalten besonders gefördert.

Eine Verbilligung und verbesserte Ordnung des Warenvertriebes kann nicht durch Organisationen geschehen, die sich mit diesen Dingen nur gelegentlich beschäftigen. Wie jede Tätigkeit nur Nutzen stiften kann, wenn sie planmäßig und von Fachleuten ausgeübt wird, so trifft dies um so mehr für die Tätigkeit zu, die darauf gerichtet ist, dem preisverteuernden Wirken selbstsüchtiger Produzentenkreise entgegenzutreten.

Der Verbandstag des Verbandes ostdeutscher Konsumvereine richtet daher an die Beamten, Angestellten und Arbeiter, sowie sonstigen Kreise der konsumierenden Bevölkerung in ihrem Interesse das Ersuchen, den Konsumgenossenschaften — soweit es noch nicht geschehen ist — beizutreten, alle ihre Lebensmittel und Bedarfsartikel bei diesen zu kaufen, damit die Konsumvereine ihren Aufgaben noch mehr als bisher gerecht werden und immer mehr zur Eigenproduktion übergehen können. Dies ist der Weg, auf dem die Verbraucher einen wirklichen Einfluß auf Warenvertrieb, Warenerzeugung und Preisgestaltung gewinnen können.“

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Am 24. November 1920 hatte der Bevölkerungsausschuß des Reichstages einstimmig beschlossen, in die Beratung eines von den Deutschnationalen eingebrachten Gesetzentwurfs gegen die Ankündigung von Abtreibungsmitteln nicht eher einzutreten, als bis der Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dem Reichstag zugegangen sei. Ein halbes Jahr ist seitdem vergangen. Verschiedentlich hat der Bevölkerungsausschuß den Wunsch auf Beschleunigung dieses Gesetzentwurfs ausgesprochen, aber ohne Erfolg. Der Vorsitzende des Bevölkerungsausschusses berief nun zum 7. Mai erneut eine Sitzung ein mit der Tagesordnung: **Auskunftserteilung der Regierung über den Stand des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Die Auskunftserteilung des Regierungsvertreters mutete wahrhaft klassisch an. Er darf nichts sagen, denn — der Reichsrat ist mit der Beratung des Gesetzentwurfes noch immer nicht fertig. War diese Auskunft mehr als unbefriedigend, so entbehrte eine zweite, die der Herr Regierungsvertreter abgab, nicht der Komik. Von einigen Ausschußmitgliedern befragt, was denn die Regierung getan habe zur Durchführung der Verordnung vom 11. Dezember 1918 zur sofortigen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und Animierkneipen, erwiderte der Herr Regierungsvertreter, er habe das Material darüber „natürlich“ nicht bei sich.

Der Unwillen des gesamten Ausschusses über die Verschleppung des Gesetzentwurfs war ohne Unterschied der Parteien ein so starker und einmütiger, daß, wenn der Regierungsvertreter seiner Behörde wahrheitsgemäß berichtet, sich diese wohl veranlaßt sehen müßte, erheblich schneller zu arbeiten als bisher.

Aus der Partei

In Düsseldorf tagte am 8. Mai der Bezirksparteitag der U. S. P., Bezirk Niederrhein. Im Auftrag der Zentrale wohnte Genosse Ludwig der Tagung bei, die sich in der Hauptsache mit organisatorischen Fragen beschäftigte. Vertreten waren 70 Delegierte aus den Kreisen Düsseldorf, M.-Gladbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Duisburg, Köln, Neuß-Grevenbroich, Mörs, Kleve, Krefeld, Remscheid-Solingen, sowie eine Reihe Vertreter der Bezirks- und Kreisleitungen, der Presse und verschiedene Reichs-, Landtags- und Provinziallandtagsabgeordnete. Ueber „Die nächsten Aufgaben der Partei“ referierte Genosse Berten-Düsseldorf, wobei er betonte, daß die U. S. P. im Gegensatz zu den Rechtssozialisten und Kommunisten, die nur von engen Gesichtspunkten ihrer Parteiorganisation aus sich politisch betätigen, nie das Interesse des Sozialismus und der Arbeiterbewegung im allgemeinen aus dem Auge verliere.

Aus dem Bericht der Bezirksleitung erhellt, daß unsere Parteiorganisation, die durch die Hallenser Spaltung sehr geschwächt worden ist, sich wieder erholt hat und daß sie namentlich in den kommunistischen „Hochburgen“ sich gut entwickelt. Die Notwendigkeit einer planmäßigen Agitation wurde in der sich anschließenden Diskussion allgemein betont. Zu diesem Zwecke soll auch an Stelle der jetzigen Bezirksteilung eine Zentrale für Rheinland-Westfalen bzw. eine Landesorganisation für dieses ungemein wichtige Wirtschaftsgebiet geschaffen werden. Um Stellung zu nehmen zur künftigen Gestaltung der Gemeindeverfassung und um unsern Gemeindevertretern die Möglichkeit zum Austausch ihrer Erfahrungen zu geben und um ein einheitliches Vorgehen in den verschiedenen Gemeinden zu fördern, wird demnächst eine Gemeindevertreterkonferenz in dem Bezirk einberufen. Einstimmig wurde eine Erhöhung des Monatsbeitrages für männliche Mitglieder auf 3 M. pro Monat beschlossen, der Beitrag für weibliche Mitglieder wurde auf 1,50 M. pro Monat festgesetzt.

Billiger Verkauf

Wasch-, Kleider- und Seidenstoffe

Waschkrepon einfarbig .... Meter 7.50
Baumw. Musselin ca. 80 cm br., schöne Dessins, Meter 9.50
Zephir in verschiedenen Streifenstellungen .... Meter 10.75
Batist farbig bestickt .... Meter 11.50
Batist bedruckt, in vielen Dessins .... Meter 12.50
Perkal ca. 80 cm br., gute Qual., für Blusen u. Oberhemden Meter 12.75
Dirndlmusseline in schönen Mustern .... Meter 13.75

Hell u. mittelfarbige Kostümstoffe
ca. 130 cm breit
Meter 24.50

Einfarbige Wollmusseline
Meter 39.50

Wasch-, Woll- u. Seidenstoff-Reste und -Abschnitte besonders billig!

Schweizer Voile-Volants ca. 60 cm breit Meter 14.50
Voll-Voile bedruckt, Blumenmuster .... Meter 18.50
Kleiderrips einfarbig .... Meter 18.50
Batist bedruckt, ca. 110 cm breit .... Meter 19.75
Baumw. Kleiderstoffe doppeltbreit, weiss und schwarz kariert ... Meter 19.50
Kleiderstoff doppeltbreit, Kunstseide (kleine Fehler) Meter 22.50
Schleierstoff doppeltbreit, farbig bestickt, Meter 22.50

Kleiderstoffe

Popeline mit feinen Effekten, für Kleider und Blusen, Meter 12.50
Reinwoll. Cheviot ca. 100 cm breit, div. Farben, Meter 35.00
Seiden-Popeline ca. 115 cm br., marine u. schwz., Meter 39.50
Reinwoll. Foulé ca. 130 cm breit, in vielen Farben, Meter 48.00
Reinseid. Batist ca. 110 cm br., eleg. Kleider- u. Blusenware, Mtr. 55.00

Seidenstoffe

Serge für Jackenfutter .... Meter 19.50
Waschseide elfenbein, ca. 90 cm breit .... Meter 44.50
Einfarbige Kleiderseiden doppeltbreit, Meter 56.50
Gestr. Kleiderseiden in Taffet u. Duchesse, Meter 69.50
Gabardine reine Seide, ca. 95 cm br., in viel. Farb., Meter 78.50

HERMANN TIETZ

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist echter Hoost-Dreibohnenkaffee
Marke Hoost, halb und halb / Emha 20%, Bohnenkaffee / Hoost-Getreidekaffee
M. Hoost, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 46, Keibel-Straße 11 · Alexander 1470

Kriegsanleihe wird zu 84%, in Zahlung genommen!

Serientage!!! Nur 2 Tage

3 Serien Fantasie-Strickjacken 41 135 Kunstseide 161
Seidenglanz Popelinemäntel 175, 238 Impr. Seidenmäntel 245, 396
Reinwollene Tuchmäntel 376, 521 Mantelkleider 217, 345
Modell-Kostüme 185, 245, 426, 581, 755
Covercoatmäntel 176, 295 Frotté-Röcke 67, 99
Stoffröcke 42, 89 Seidenröcke 126, 189

Nie wiederkehrende Gelegenheitskäufe!
Plüschmäntel 550, 890 / Echte Pelzmäntel 2400, 3500 / Lange Astrachanmäntel 290, 470
Krimmermäntel, echt Mohair, 775, 1000

Westmann

I. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Trauringe

zu Engrospreisen direkt ab Fabrik.
1 Dukaten-Trauring, 900 gestempelt 75 M.,
1 Trauring ...... 585 „ 68 „
1 Trauring ...... 333 „ 30 „
Wir fabrizieren nur massive Trauringe ohne Lötfuge.
Trauringfabrik H. Schneider & Sohn, Brunnenstraße 41.
Kontor und Verkaufsräume vorn 1 Treppe.

Spezial-Arzt Dr. Gosti für alle Geschlechts-, Haut-, Harn-, Frauenleiden, hartnäckige Ausflüsse, Ausschlag, Manneschwäche, Syphilis-Salvarsan-Kuren. Blutuntersuchung. Fäden im Urin usw. Röntg.-Durchleucht. Höhensonne-Bestrahlg. Schnelle gründl. Behandlung mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstörung. Damen separat.
Dir.: A. Löser sen. Im ältesten Kur-Institut „Löser“ geöff. 9–1, 4–8, Stg. 9–1.
Nur Rosenthalerstr. 69-70 Rosenthaler Platz.

Dr. med. Meyenberg
G. m. b. H.
an der Potsdamer Brücke, Potsdamer Straße 27b
Neuartige Behandlung aller Geschlechtsleiden und Frauenleiden n. 14 D. R. Patenten bes. i. veralteten Fällen. Beratung. Fäden im Urin, schmerzlos u. bei gewohnter Lebensführung. Blutuntersuchung, Salvarsan. Das Buch: Sichere Heilung der Syphilis 10.— M. Universalbehandlung der Frau 2.— M. Prospekt kostenlos. Damenzimmer. 11–1. 5–7. Sonnt. 11–1.

Dr. med. Hollaender Berlin W 8, Leipziger Str. 108.
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Harn- u. Blutuntersuchungen
Sprechstunden: 11-1 vorm., 5-7 nachm., Sonntags 11-1
Aufklärende Broschüre Nr. 14 k. M. 2.50 Nachnahme

Geschlechtsleiden, Haut-, Harn-, Frauenl., nerv. Schwäche, Syphilis, Blutuntersuch., bes. chron. Harnleid. u. Ausflüsse. Schnelle, sich. u. angenehme Behandl. Erprobt. Methode
Wessel's Heilinstitut, Lieasser Str. 36, nahe Stett. Bahnhof Oranienburger Tor. Spr. 9–1, 4–7, Sonntags 9-1

Oberlandesgerichtsrat
aufzerd. sachgemäße Rechtsberatung, Abwicklung schwierigster Fälle. Ehe, Alimenten, Vertrauenssachen, Ermittelungen. Potsdamer Straße 115 Lützow 2494. Direktor Fabisch.

Spezialbehandlung

(Syphilis, Haut-, Harn- und Frauenleiden, Manneschwäche)
Schnelle, sichere, schmerzlose Behandlung ohne Berufsstörung.
Urin- und Blutuntersuchung, Salvarsankuren, Höhensonne. Größte Erfolge, spez. bei hartnäckigen Harnleiden, Brennen, Verengungen
Schmerzlose elektrische Durchleuchtung.
Ärztliche Leitung. Heilanstalt Dr. Andres Ecke Bergstraße. Untersuch. kostenl. Invalidenstr. 147, 1. Etage. 2 Minuten v. Stettiner Bahnhof. Sprechstunden 10–1, 4–8, Sonntags 10–12.

Wanzen weg, wie deren **Brut**
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodaal!
Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschreiben v. überall.
— Beste Zeit zur Brutvernichtung. —
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken und bei sämtlichen Warenhäusern A. Wertheim, sonst portofrei von Hermann A. Groesel, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Tätowierungen, Muttermale und Warzen entfernt ohne Stechen unter Garantie tägl. 10–6, Stg. 10–12 Enßler, Berlin Schlegelstr. 10. Nähe Stettiner Bahnhof.

Alle Metalle Preiserhöhung!
Zinn! Lötzinn! Weißmetall! Blei! Bruchgold für Spezialgebrauch! Kupfer! Rotguß! Messing! Nickel! — Aluminium! Zink! — Stanniolpapier! Glühstrumpfasche bis M. 160.-
Zahngebisse! Zahn bis M. 100.- Platinabfälle! Gold- u. Silberbruch! gold- u. silberhaltige Rückstände! Quecksilber! — Feinpleiert. Silber! —
kauft zu Tageskursen:
Edelmetall-Einkaufsbüro, Weberstraße 31

Gold **PLATIN** Silber
Bruch
alte Gebisse, Brennstifte, Kontakte usw.
Infolge erhöhl. Verbindung kann ich — wie 1919/20 — erstklassige Preise zahlen! — Staffelweise Fahrgeldvergütung.
Berlin C., Stallschreiberstraße 17 pt., Ecke Alexandrinenstraße
VOGLER

Möbel

jeder Art bei kleiner Anzahlung und bequem. Abzahlung
Möbelhaus Andreasstraße 28
Nur 1 Treppe
Strengste Diskretion!

Maschinenfabrik kauft in jeder Menge auch kleine Posten
Altmetalle und Eisen
Thurau & Co.,
Dresdener Str. 11. Moritzpl. 115

Mein Haarausfall
hat vollkommen aufgehört. Seit Jahren gingen mir dicke Strähnen aus und das wenige Haar war ganz dünn. Da hörte ich v. Ihrem Haarkraftwasser, nach kurzem Gebrauch zeigte sich neues Wachstum. Es grenzte a. das Wunderbare! So schreiben viele über Reichels Haarkraftwass. M. 11.—, u. 17.— „Die rationelle Haarpflege“ kostenfrei.
Otto Reichel, Berlin 46, SO, Eisenbahnstraße 4.

„Bruchheilung!“
Ohne Operation und Berufsstörung im Spezial-Heilinstitut für Bruchkranke Dir. W. Fr. Bremhahn, Michaelkirchstr. 25 ill. (Holzmarkt- u. Köpenicker Str.) Spr. 10–12, 5–7, Sonnt. 9–1 Verl. Sie Gratisprospekt Erleicht. Zahlung.

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Bettwäsche billig! Verkauf von Restbeständen, etwas angestaubt. Deckbett 42.—, Kissen 12.50, Laken 22.—. Inletts 18.—, Wäschestoffe, Handtücher, Engrospreise. Konkurrenzlose Preise unserer Qualitätsware. Wäschefabrik Gräfestraße 39 (Hasenheide). Fahrvergütung.

Herrenanzüge! Hosen! Sensationell herabgesetzte Sportpreise! Keine Versatzware! Pfandleihhaus Schönhauser Allee 115 (Ringbahnhof, Hochbahnhof).

Jackettanzüge, prima Verarbeitung, Hosen, kaufen Sie spottbillig Prinzenstraße 165. Keine Lombardware.

Sporthemden, engl., amerik. Khaki; amerikan. Breeches, Manchester-Sporthosen und Anzüge, verkaufen billigst. Bonin & Pasche, Beuthstraße 6, am Spittelmarkt.

Anzüge, Feinmaßfertigung, infolge ungewöhnlich billiger Stoffgroßkäufe, geringster Unkosten, konkurrenzlos 500.— Werkstatt Elsasser Str. zwanzig, Hochparterre. Warme Empfehlungen! Tadellose Stoffe!

Schreibmaschinen, Sichtschrift, sämtliche Systeme, neu und gebraucht, kaufen Sie vorteilhaft bei Hans Bähr, Spittelmarkt 7, Zentrum 3225.

Reparaturen an Schreibmaschinen, Ladenkassen und Rechenmaschinen schnellstens und preiswert bei Hans Bähr, Spittelmarkt 7, Zentrum 3225.

Anzüge 250.—, Covercoats 375.—, Gummimäntel 275.—, Hosen 65.—, Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstr. 203/4, Ecke Rosenth. Str.

Kreuzfüchse 95.—, Sämtliche Pelzarten Hälfte herabgesetzte Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthaler Straße.

Romane von Franz Jung: vorrätig Aktionsbuchhandlung Kaiserallee 222.

Fels & Co., Potsdamer Str. 56 I, Beleuchtung, Kronen, Gas, elektrisch billig. Kein Laden. Zahlungserleichterung.

Räderweidlich. Leiterwagen, Kastenwagen und alle Sorten Ersatzräder. Kinderwagen, Puppenwagen. Weidlich, Brunnenstr. 96 (Humboldt 874).

Sozialistische Schriften vorrätig. Aktionsbuchhandlung Kaiserallee 222.

Tapeten, Wachstuche, Dauerwäsche verkauft Spüller, Koloniestraße 9.

Handwagen. Handels-, Kasten-, Leiterwagen, Magazinkarren, Einzelräder, Achsen, Buchsen, billigst Fabrik Dresdener Straße 50.

Gefangenschaft. Roman von Scharfer empfiehlt Aktionsbuchhandlung, Kaiserallee 222.

Frackverleihinstitut, Friedrichstr. 122/123. Frack, Smoking, Gehrockanzüge. Elegante moderne Sachen. Mäßige Preise.

Staunenerregend! Kreuzfüchse 85.—, Rotfüchse 75.— Mark an, Alaska-Füchse, Zobelfüchse sowie alle anderen Pelzarten, Pelzmäntel, alles zu bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Sommerpreisen! Keine Lombardwaren! Leihhaus Warschauer Straße 7.

Abessinier, Rohre, Filter, Ersatzteile. Köchlin & Co. Berlin, Alte Jakobstraße 20/22.

Möbel

Schlafzimmer, eiche, nußb., weiß, 3450.—, Stube gebraucht, Küchen 575.—, prima Emaillelack. Zahlungserleichterung. Auktionsspeicher Badstraße 31.

Möbelkredit, bequemste Anund Abzahlung, große Auswahl, komplette Zimmer, einzelne Möbel, moderne Küchen. Roth, Elsasser Straße 44, I, Oranienburger Tor.

Möbel, gebraucht und neu Stube und Küche, gut erhalten, 1900.—, Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten.

Möbel-Lechner
offeriert Schlafzimmer, Eiche, weißl., Nußbaum, Polisander, Kirschbaum, Mahagoni, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Schränke, Vertikows usw. Große Auswahl, sehr preiswert, Besuch lohnend. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7. Geschäftszeit 8–7.

Ausnahmeangebote. Echte Nußbaumbüfette 1500, Kredenzen 780, Auszugtische 250, Rohrstühle 45, Trumeau, Salonumbau 400, Ausbetten 250, Bettstellen mit Stahlmatratzen und Auflagen 375, Halbodenschränke 475, moderne Kücheneinrichtungen 500, eichene Speisezimmer 3800, komplette Schlafzimmer 2760, Standuhren 1200, Diplomatenschreibtische 800, Sofas 800, Bücheretageren 65, Paneelbretter 75, Bürstenständer 45, Bauerntische 75. Alles gut und billig, ist zu haben im altbekannten Möbelhaus Kemerling, Kastanienallee 56 (Ecke Weinbergsweg).

Möbelkredit, bei kleinster Anzahlung u. Abzahlung. Große Auswahl i. kompletten Zimmern sowie einzelnen Möbeln, farbigen Küchen. Herabgesetzte Preise. Lichtenthal, Oranienstraße 14a (Heinrichsplatz). Gegründet 1879.

Chaiselongues 200,— bis 575.—, Auflegematratzen, Patentmatratzen 110.—. Walter, Stargarder Straße achtzehn.

Chaiselongues 160,— Chaiselonguedecke 75.—, Metallbetten 160.—, Kinderbettstell. Meiche, Augusta, Ma. Cugh.

Chaiselongues, Chaiselonguedecken 90,— M., wunderbare Wandbehänge. Göhr, Pappelallee 12.

Kaufgesuche

Firnis, Schellack, Leim, Holzgeist, Terpentin kft. Handl. chem. Produkte, Landsberger Allee 139 (Fernspr. Alex. 2909).

Silberschmelze Christionat, Köpenicker Str. 29a (gegenüber Manteuffelstr.) kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Quecksilber, Glühstrumpfasche, sämtliche Metalle.

Fahrräder

Freilaufräder, Gummibereifung billigst Grüner Weg achtzehn.

Fahrradankauf höchstzahlend. Brückner, Görlitzer Straße 78.

Werkzeuge und Maschinen

Spiralbohrer, Feilen, Schmirgelleinen, Strausberger Straße 44.

Spulendrähte, Dynamodrähte Kupferlitze kauft „Elektro-Büro“ Neukölln, Jonasstraße 21. Telephon 5047.

Ansiedelungen

Bandorf-Wandlitz, Acker u. Wald, Quadratrute 15 und 30, Anzahlung 100 Mark. Hülsen, Steglitz, Pionierstr. 11. Fernsprecher 2494.

Parzellen in Eggersdorf, 15 Minuten vom Bahnhof Strausberg entfernt zu verkaufen. Kühn & Co., Berlin, Borsigstraße 11. (Kurfürst 6328).

Selbstbau
Bauzuschuß-Parzellen, teils eingezäunt. Fredersdorf, Hoppegarten. Kleine Anzahlung. Hülsen, Steglitz, Treitschkestr.

Unterricht

Gesundbrunnen. Kaufmännische Privatschule Boleslaus Koffan, Badstr. 67. Humboldt 223. Anmeldungen jederzeit.

Geld-Verkehr

Gelddarlehen, Betriebskapital. Ratenrückzahlung. Ziegenhagen, Invalidenstr. 144 II.

Abzahldarlehen, Betriebskapital, Hypotheken schnellstens. Lochowitz, Weidenweg 18, I. Ecke Frankfurter Allee.

Darlehen. Wer leiht Kriegsbeschädigtem 2—3000 Mk. gegen Sicherheit und 10%. Off. „Tm“ Expedition d. Bl., Breite Str. 8/9.

Darlehen. Betriebskapital, Hypotheken billigst. Siebert Comp., Wolkmannstraße 11.

Betriebskapital, Gelddarlehen, Ratenrückzahlung. Richter, Ritterstraße 100.

Verloren

Rehpinscher, schw., entlaufen, gegen hohe Belohnung abzugeben. Lochmann, Wilhelmstraße 30.

Verschiedenes

Born, Reichenberger Str. 7, verkleinert Leinenkragen.

Aufpolstern, Sofabezüge, spottbilligst. Pappelallee 12.

Achtung! Straßenhändler! Keks, Schokolade zu Schleuderpreisen. Enormer Verdienst. Anhalt, Grenzstr. 68.

Richter, ehemaliger, gewissenhaft. Rechtsbeistand, Lothringer Straße 47, (Rosenthaler Platz).

Erwerbstätige Frauen! Verlangt den Aufruf von Luise Zietz, „Willst du arm und unfrei bleiben?“ (50 Pfg.), gegen Einsendung von 40 Pfg. von der Buchhandlung „Freiheit“, Berlin, Straße 8/9.

Jeder Genosse kommt einmal in die Lage inserieren zu müssen. Denke dann an die **„Freiheit“**